

Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, um den Sohn mit dem Vater zu entzweien, und die Tochter mit ihrer Mutter, und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und die Hausgenossen eines Menschen werden seine Feinde sein.

Matthäus 10,34

Seite 18 · Frankfurter Rundschau

Heiland

Ein Klon ist uns geboren

Von Christian Schlüter

Eigentlich war die Wiederauferstehung von Jesus Christus schon für das letzte Jahr geplant, genauer zum 25. Dezember. Eine geheimnisvolle Gruppe mit dem Namen The Second Coming Project hatte rechtzeitig und per Internet (www.clonejesus.com) ihr kulturrevolutionäres Vorhaben angekündigt: Von Gottes Sohn besitzen wir zahlreiche heilige Relikte, wie etwa das Grabtuch in Turin, auf denen nicht nur die Umrisse oder Abdrücke SEINES Leichnams zu sehen, sondern sehr wahrscheinlich auch Spuren SEINES Blutes zu finden sind; vorausgesetzt, diese Relikte sind echt, sollte sich daraus SEINE DNA gewinnen lassen. Sie wäre in eine unbefruchtete und entkernte menschliche Eizelle einzusetzen, und diese wiederum einer Jungfrau einzupflanzen – den Rest würde dann wie von selbst gehen.

Ich bringe euch das Schwert

Peter Milger

JESUS TERMINATOR

Alternativ: DIE JESUSRELIQUIE

Eine Posse im verwirren Westen mit
einem Nachwort von George W.
Bush

FRANKFURT AM MAIN MMVII

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek erhältlich

1. Auflage 2007
Umschlaggestaltung

Druck und Verlag

ISBN:

© 2007 Peter Milger

Plaudereien über	Seite
Reliquien	13
Ablass und Fegefeuer	14
Weltuntergänge	21
Gott und Urknall	41
Maria	62
Genosse Christus	112

Höhepunkte der Handlung

TSCP will Jesus klonen	7
Gründung einer Studiengruppe	8
Entsetzen in Rom und Washington	9
Ratzingers Jesus	10
Auf den Spuren der Jesus-Gene	12
In den Fängen von Reverent Miller	24
Bill wird rabiat	29
Ein Tag im Leben Jesu	37
TSCP klaut Vorhaut	57
BKA überfällt uns im Pfarrhaus	65
Die Vorhaut im Öllämpchen	74
Ein Deal mit dem Staatsanwalt	76
Im Flieger geht es heiß her	81
Versuchung im Park	96
Duell im Parkhotel	103
Eine zgedröhnte Jesusparty	108
Frauenwallfahrt zur Vorhaut von Charroux	124
Vor Ground Zero ist die Hölle los	133
TSCP,CIA, BKA in Charroux	136
Islamisten entführen Mike	138
TSCP hinter Wallfahrerinnen her	144
Die Burgerschlacht in der Raststätte	147
Beim Barte des Propheten	170
Kant hilft	165
Konrad sieht Kampffengel	173
Ostern fällt aus	178
TSCP gibt auf	181
Bush und der Augenblick der Wahrheit	182

Gutachten	Seite
1. Existenz einer Vorhaut Jesu fraglich	20
2. Vorhaut im Himmel oder auf Erden?	34
3. Fälschungen von Reliquien amtlich	38
4. Maria rettet die Vorhaut. Nach V. A. Müller	39
5. Gentechnologische Aspekte	45
6. Wusste Jesus wer oder was er war?	48
7. Vorhaut verwest oder ewig	57
8. Die Fleischwerdung von Eva und Jesus	60
9. Einträgliche Terminierung des Weltendes	70
10. Die Verarmung der Urgemeinde.	79
11. Bedenkliche Konsequenzen einiger Leitsätze Jesu	98
12. Der Charakter Jesu	114
13. Jesus nicht belegt sondern bezeugt	120
14. Die Vorhaut von Charroux	125
15. Vorbild für Jesus: Sektengründer und Propheten	127
16. Jesus in Jerusalem: Vom Typ her Rebell	166
17. Matthäus-Hinzufügungen rein politisch	155
18. Jesus, die Liebe und der Frieden	171

Meldungen

Mitglieder einer christlichen Endzeitsekte ermordet	9
US-Regierung kennt Gottes Ratschluss nicht	15
US-Touristen brechen in Kirche ein	33
Schwangere Jungfrau in den USA entführt	52
Internetseite geschlossen. Verschwörung vermutet	64
Klon-Verschwörung auch in Deutschland	65
Weltweites Entsetzen über angebliche Klonegeburt	119
Ein Klon ist uns geboren	119
Mutmaßliche Terroristen festgenommen	154
Rätselhafter Zwischenfall	154
Seerechtsverletzung durch die USA	155
Terroristen drohen Westen mit Mohammed-Klon	160

WARUM AUCH NOCH DIESES BUCH?

Das von der sogenannten *Pfarrhaus-Gruppe* (BKA) verfasste Gutachten über die Wünschbarkeit und Herbeiführung einer Wiederkehr Jesu wurde bisher nur im Internet veröffentlicht (*tscp-projekt.de*, *klont-jesus-nicht.de*). Jetzt, nachdem sich die Wogen etwas geglättet haben, entspreche ich gerne der Bitte vieler Interessierter, nun auch die ins Geheimdienst- und Sektenmilieu ausufernde Entstehungsgeschichte nachzuliefern. Für die in direkter Rede wiedergegebenen Gespräche verbürge ich mich insofern, als ich alles mit einem versteckten Rekorder mitgeschnitten habe. Man kann ja nie wissen, wofür so was gut sein kann, heutzutage.

EIN KLON WIRD UNS GEBOREN

Im April 2002 suchte ich auf Anraten einer Kneipenbekanntschaft im Internet nach *clon jesu* und erlebte ein Wunder: 280.000 Einträge. Die Debatte war in den USA von Leuten angestoßen worden, die als *The Second Coming Project (TSCP)* firmierten. Unter der Adresse www.clonejesus.com kündigten sie an, die Wiederkehr Jesu mit eben jener Klontechnik bewerkstelligen zu wollen, der das Schaf Dolly sein Leben verdankte. Das Vorhaben im Wortlaut:

We will clone Jesus, utilizing techniques pioneered at the Roslin Institute in Scotland.

Und weiter, in diversen Reliquiensammlungen existierten laut Auskunft der Verzeichnisse *Partikel*, die Jesus einst körpereigen waren. Das sind Komiker, war mein erster Gedanke, aber die mit US-Verhältnissen vertrauten Kritiker, die sich im Netz meldeten, nahmen die Sache verdammt ernst. Tenor: Die versuchen es wirklich. Demnach war mit Folgendem zu rechnen: Die TSCP-ler entnehmen einem derartigen *Partikel* eine Zelle, entfernen aus ihr den Zellkern mit den Genen Jesu, transferieren ihn in eine entkernte menschliche Eizelle, veranlassen diese zur Teilung und leiten mit dem Embryo eine künstliche Schwangerschaft ein. Eine jungfräuliche Ersatzmaria, so die Verlautbarung, stehe auch schon zu Verfügung, in dieser Hinsicht sei also eine zweite Jungfrauengeburt kein Problem.

The fertilized egg, now the Zygote of Jesus, will be implanted in the womb of a young, virginal woman, who has volunteered of her own accord, who will bring the Baby to term in a second virgin birth.

Einige Skeptiker gaben auf ihren Webseiten zu bedenken, das Vorhaben könne technisch nur durch ein Wunder gelingen, wenn nämlich die Zellenkerne samt der DNA dem Zahn der Zeit getrotzt hätten. Befürworter des Projekts erinnerten dagegen an die übernatürliche Komponente bei der Zeugung Jesu, also sei eine Wiederholung nicht völlig auszuschließen. Ursprünglich sollte die Klonierung Jesu schon im Jahr 2001 über die Bühne gehen, aber zu finanziellen Problemen kamen auch grundsätzliche. Die Projektgruppe beklagt die mangelnde Auskunftsbereitschaft des Vatikan. Auf ihre Anfrage nach den Aufbewahrungsorten der Reliquien sei ihnen aus Rom beschieden worden: Über den Verbleib solcher Objekte habe man keine Kenntnis und sofern sie überhaupt existierten, könne für ihre Echtheit nicht gebürgt werden. Man möge auch bedenken, dass der ganze Komplex von der protestantischen Propaganda hochgespielt worden sei. Die TSCP-ler darauf unverdrossen, ihre Leute seien schon auf der Suche nach den Jesus-Reliquien:

This is a typical roman lie. Several members of our group are traveling throughout Europe in search for the relics. No one will stop the Second Coming of Christ. Amen.

Auf mehreren Internetseiten wurden auch die enormen Konsequenzen diskutiert. Nach christlicher Lehre würde nämlich mit der Wiederkunft Jesu das Weltende samt dem Jüngsten Gericht fällig, und das Reich Gottes käme über uns. Ein echter GAU also in Betrachtziehung meines Lebenswandels.

WAS TUN?

Erschrocken lud ich einige Freunde und Bekannte zu einem Privatsymposium ein, um die Angelegenheit zu erörtern. Fast alle erschienen. Die Diskussion war lebhaft und kontrovers. Einige meinten, das finale Strafgericht sei doch wohl eine literarische Erfindung zwecks Besserung des Menschen, andere warfen ein, dafür mangle es an Beweisen. Schon die Ankündigung eines diesmal finalen Auftritts Jesu könnte einen Endzeitwahn mit fürchterlichen Folgen auslösen,

warnte schließlich Dr. Konrad M. (Promotion: *Die Geldschöpfungsfantasien des höheren Klerus im Spätmittelalter*). Er erinnerte an die allein 50 Millionen Evangelikalen in den USA, die glauben, die Wiederkehr Jesu stehe unmittelbar bevor.

Wenn man denen einen Jesus präsentiert, der predigt, der Endkampf gegen das Reich des Bösen habe begonnen, um Platz zu machen für das Reich Gottes, gibt es kein Halten mehr.

Ich sagte, man solle nicht immer nur auf den US-Evangelikalen herumhacken und zeigte ihnen eine Meldung vom 31. März 2000.

Hunderte Mitglieder einer christlichen Endzeitsekte ermordet

UGANDA Die Polizei Ugandas gibt die Zahl der Toten der Endzeit-Sekte nun mit 924 an. Die Leichen wurden in den Trümmern der am 17. März abgebrannten Kirche und in mehreren Massengräbern gefunden. Die „Kirche zur Wiederherstellung der Zehn Gebote“ wurde von einem entlassenen katholischen Priester, einem exkommunizierten Laien und einer Frau angeführt, die apokalyptische Prophezeiungen von Gott empfangen haben will. Sie hatten das Weltende für den 1. Januar 2000 vorhergesagt und ihren Mitgliedern geraten, ihr Vermögen der Sekte zu stiften. Wie die Polizei jetzt erfuhr, war es unter der Mitgliedschaft nach dem Ausbleiben des Jüngsten Gerichts zu Protesten gekommen, einige hätten mit Anzeigen gedroht. Alles weist jetzt nach Ansicht der Behörden darauf hin, dass die Kirche angezündet wurde. Auch bei den in den Gräbern gefunden Leichen handelt es sich nicht um Opfer eines Massenselbstmords, wie zunächst angenommen wurde. Die Anführer der Sekte haben sich durch Flucht der Verhaftung entzogen.

(afp)

Übereinstimmung, Leitgläubigkeit rangiere auf den vordersten Plätzen der Weltprobleme, daher könne die TSCP-Sekte mit erheblichen Zulauf rechnen. Konrad schlug vor, wir sollten uns per Internet einmischen. Darauf sagte ich:

:

Es gibt schon jede Menge Stellungnahmen zum Klonprojekt. Meinung gegen Meinung. Der Papst und die US-Regierung haben der TSCP-Gruppe den Kampf angesagt. Das ist dumm. Viele empfindsame junge Leute sind heute nur darum für etwas, weil die genannten

Obrigkeiten dagegen sind. Wir brauchen kein schweres Geschütz. Wir brauchen etwas wissenschaftlich Fundiertes. Eine Art Machbarkeitsstudie.

Erwägungen, ob eher theologisch fundiert oder biologisch. Konrad:

Beides und mehr. Ich schlage vor, wir nennen es Gutachten. Lässt anklingen, dass wir die Guten sind. Aber objektiv, Pro und Contra. Zunächst Pro, sollten wir untersuchen, ob die römischen Kirche Jesus-Partikel vorzeigt oder vorgezeigt hat. Ich glaube, ich habe da was in meiner Sammlung.

Nun meldete sich der Theologie-Student Franz Z. zu Wort.

Die Frage ist doch auch, welchen Jesus die TSCP-ler vor Augen haben. Welchen Jesus werden sie predigen? Einen eher liebenden oder einen eher strafenden? Wie reagieren die Kirchen?

Konrad irgend wie zwischen Zischeln und Knurren:

Egal wie nur was. Den Liebenden packen sie aus, wenn die Schäfchen davonzulaufen drohen. Sind sie wieder eingefangen, wird der gestrenge Finalrichter hervorgeholt. Zwecks Förderung der Spendenbereitschaft. Wir sollten einfach die Zweifel an der Existenz eines historischen Jesus bestärken. Kein realer Jesus, keine Gene. Basta.

RATZINGERS JESUS

Bei *realer Jesus* fiel mir jetzt ein Friseur in Rom ein, in einem Gässchen nahe dem Eingang zum Vatikanstaat. Genau genommen weniger der Friseur selbst, sondern der Mann, der neben mir Haare ließ. Er war schwarz wie sein Anzug und gab sich in perlendem Deutsch als Bischof von Kampala zu erkennen. Ich stellte ihm die Frage, ob seine Herde annehme, Jesus sei ein Schwarzer gewesen. Er sah mich lächelnd an, klar, die blöde Frage stellte ihm jeder. Ich entschuldigte mich. Das sei nicht nötig sagte er, die Frage sei berechtigt. Seine Gläubigen wüssten, dass erzählt werde, Jesus sei ein Weißer gewesen, aber sie glaubten natürlich an einen schwarzen Erlöser. Es sei merkwürdig, fuhr der Bischof fort, hier beim Friseur auf dieses Thema zu kommen, wo ihm doch gestern der gestrenge Herr Kardinal aus Deutschland die gleiche Frage gestellt habe. Der Bischof hielt

inne. Ob mich das überhaupt interessiere. Ich nickte. Er also weiter: Ratzinger sei über seine Antwort nicht gerade begeistert gewesen. Heute sei es üblich geworden, habe der Kardinal ihn angeraunt, dass sich jeder seine eigene Jesus-Folklore zurechtlege. Die schlimmste sei jene, die behauptet, richtungsweisend sei allein der Glaube der ersten Christen, woraus folge, dass es sich bei dem von ihnen geglaubten Jesus um den authentischen handele, egal ob dieser real existierte oder nicht. Dann habe der Kardinal noch hinzugefügt, er werde dagegen etwas unternehmen, und zwar in Form eines Buches. Leider sei er zur Zeit sehr beschäftigt und käme daher mit der Durchsicht der Evangelien nicht so recht voran. Auf die Frage, womit beschäftigt, erfuhr der Bischof folgendes: Mit der Gesundheit seiner amtierenden Heiligkeit stehe es nicht sehr gut, so dass es gelte, die Wahl eines geeigneten Nachfolgers vorzubereiten. Dabei habe der sonst so Gestrenge gelächelt, und zwar irgendwie versonnen.

Nun erzähl schon, du hast doch was auf d er Pfanne.

Hörte ich Konrad sagen, als ich mich soweit erinnert hatte. Also gab ich die beiden Gespräche soweit zum Besten. Und schloss:

Er habe bei Ratzinger studiert, in den 60igern, ließ er mich noch wissen, er kenne seine Mimik. Er wette, er habe den nächsten Papst lächeln sehen.

Franz sagte sichtlich erschrocken: *Ach du lieber Gott.* Und Konrad:

Na prima. Ratzinger behauptet, vielleicht sogar als Papst, Jesus war real, und als solcher kommt er wieder. Und die Kloner sagen: OK, wir schaffen ihn herbei. Und zwar demnächst. Ob sie einen echten oder gefälschten präsentieren ist egal, der Menschheit droht Unbill.

Einstimmiger Beschluss: Das Gutachten soll davor warnen und sukzessive ins Internet gestellt werden. Hinterher Gespräch mit Konrad bei seinem Lieblingsitaliener. Was ihn da hinzieht, bleibt sein Geheimnis. Pasta und Pizza scheiden meines Erachtens aus. Auf der Rechnung habe ich zwecks Einreichung beim Finanzamt unter *Anlass der Bewirtung* vermerkt *Besprechung Buch*. In der Tat: Konrad hatte mich überredet, es mit einem Buch zu versuchen. Wenn Weltuntergang kein Thema sei, was dann?

AUF DEN SPUREN DER JESUS-GENE

Beim nächsten Treffen zeigte uns Konrad ein Reliquienverzeichnis des Klosters Flechtdorf (Hessen). Hier ein Auszug:

*Ebenso vom Holz des heiligen Kreuzes sieben Portionen
Vom Grab des Herren fünf beachtliche Portionen
Von den Haarlocken des Herren eine Portion
Ebenso von der Krippe des Herren
Ebenso vom Hemd, in dem der Herr begraben wurde
Ebenso zwei Haare der heiligen Maria ...*

Es folgen rund 50 Partikel, die Petrus, Paulus und andren Heiligen und Märtyrern zugeordnet werden. Laut Konrad hatten herzlose Protestanten bei der Aneignung des Klosters alle Partikel weggeschmissen und die silbernen Behältnisse eingeschmolzen. Darauf sagte Dr. Karin O., Biologin, mit der ich mich seit ca.30 Jahren gelegentlich in Kneipen herumtreibe und die des Untersuchungsgegenstandes wegen gleich Feuer und Flamme gewesen war:

Mit den Haaren hätte es ohnehin nicht geklappt. Knochenmark wäre gut oder Keimzellen, ideal der ganze ...

Konrad war schneller.

Hoden. Aber da müssen Sie schon im Himmel suchen, Gnädigste. Alles mit aufgefahren, nunmehr zur Rechten Gottes befindlich.

Jetzt allgemeines Rätseln, was Jesus den Erdenmenschen von sich überlassen haben könnte, mit seinen Genen drin. Fingernägel fand Karin auch nicht geeignet. Blut eher, sofern es jemand bei der Kreuzigung aufgefangen habe. Hautzellen in seinen Kleidern? Zu spezialisiert, meinte Karin. Die Feinsinnigeren in der Runde schauten beunruhigt drein, als Konrad nun darauf hinwies, Jesus sei ja als Jude geboren worden. Keiner wollte sagen, was daraus zu folgern wäre. Also nahm Konrad das Wort in den Mund.

Die Vorhaut, ihr guten Leute. Neben massenhaft Haaren, Nägeln, Nabelschnüren und Blut sollen in den Reliquienkatalogen auch Vorhäute aufgezählt werden. Hab ich aber nicht selbst recherchiert.

RELIQUIEN EN DETAIL & EN GROS

Mir fiel ein, dass ich mich einmal in Trier mit den Reliquien des geköpften Ersatzapostels Matthias beschäftigt hatte. Als ich dabei war, den Sarkophag in der St. Matthias-Kirche zu fotografieren, schaute mir ein Priester argwöhnisch zu. Ich fragte ihn, wie die Reliquie nach Trier gelangt sei. Er sagte, Helena, die Mutter des Kaisers Konstantin, habe einen Rock von Jesus und den Apostel Matthias in Palästina besorgt, so um 330 nach Christus. Wie viele Köpfe und Leiber Matthias wohl gehabt habe, fragte ich weiter. In Rom werde nämlich ein Matthias mit Kopf verehrt und in Padua einer ohne Kopf. So sei es, räumte der Kirchenmann traurig ein. Und was wir denn hier in Trier hätten, fuhr ich fort und zeigte auf den Sarkophag. Laut meiner Recherche nämlich einen Leib plus zwei Köpfe. Den zweiten soll ein Kreuzfahrer aus Palästina mitgebracht haben. Von letzterem wüsste er nichts, antwortete er. Und die Wege des Herrn seien nun mal unerfindlich. Als ich mich soweit erinnert hatte, hörte ich Karin sagen:

Was grübelst du wieder vor dich hin und sagst nichts?

Dieser etwas schneidende Ton kommt halt auf, wenn man sich zu lange kennt. Die anderen hatten inzwischen gerätselt, wie es zu einer Vermehrung der Vorhaut gekommen sein könnte. Dazu passte meine Begegnung in St. Matthias. Also gab ich sie soweit zum Besten.

Ich habe ihn dann aufgefordert, das Ding einfach aufzumachen, um nachzusehen, wie viele Köpfe drin sind. Da hat er mich ganz zutraulich beiseite genommen, weil eine Busladung Pilger eingetroffen war und gefragt, ob ich allen Ernstes diesen frommen Leuten die Freude verderben wolle. Da habe ich mich getrollt.

Konrad meinte, ich sei zu nachgiebig und:

Diese Helena war eine geldgierige Betrügerin, hättest du dem Pfaffen entgegenhalten sollen. Durch sie kam ein gigantischer Reliquienmarkt in Schwung, beliefert von Tausenden von Jerusalem-pilgern. Um die Grabeskirche überall Verkaufsbuden. Die Händler schworen Stein und Bein, ihr Kram stamme irgendwie von Jesus, seiner Mutter oder den Aposteln. Letztere waren besonders ergiebig,

weil nicht aufgefahren gen Himmel unter Mitnahme der wertvollen Knochen etc. Dann Zuhause mit Aufschlag verkauft. Saubande.

Der eine oder andere in der Runde meinte, er solle mal halblang machen, aber das war nichts für ihn:

Die Bischöfe hierzulande gingen leer aus. Also haben sie bei Graböffnungen in Europa zutage kommende Gebeine berühmten Märtyrern zugeordnet. Als die bekannten verbraucht waren, wies Papst Sergius II. seinen Literaturbetrieb an, nach Bedarf neue zu erfinden. Der Markt war unersättlich. Kirchen und Klöster überboten sich mit ihren Reliquien zwecks Anlockung zahlender Pilger.

PLAUDEREIEN ÜBER DAS FEGEFEUER

Ich warf Konrad vor, offene Türen einzurennen. Nicht bei mir, entgegenete Karin, sie habe da durchaus Nachholbedarf, unklar sei ihr, was die Pilger denn so angezogen habe. So was darf man Konrad gar nicht erst fragen.

Die Kirche führte eine zeitlich bemessene postmortale Strafe ein, das Fegefeuer. Die Priester haben jedem so und so viele Jahre aufgebremmt und ihm damit natürlich eine Scheißangst eingejagt. Dann haben sie Ablassbriefe angeboten und die Leute haben sie wie verrückt gekauft, weil sie nicht gegrillt werden wollten.

Unsere beiden Theologen Johannes R. und Franz Z., noch recht jung und beide durch ihr Studium in ihrem Glauben verunsichert, hatten offensichtlich Probleme mit der Wortwahl. Kennen gelernt hatte ich die beiden in der Frankfurter Kneipe Club Voltaire. Ich war dazugekommen, als sie gerade mit einem Marxisten der alten Schule diskutierten, genauer ihn zuschwafelten, Marx sei tot, der Kapitalismus habe sich gewandelt, heute müsse man gegen die Globalisierung vorgehen und so weiter, auch als Christ. *Ihr seid wirklich Christen*, hatte ich dazwischen gefragt, und damit nebenbei auch den in den Kämpfen der Klassen ergrauten Genossen erlöst. *Sogar Theologen*, darauf die beiden. Zwei Stunden und ein paar Pils später Austausch der Telefonnummern, um unser Gespräch fortzusetzen. Worüber? Ja worüber redet man mit Theologen, wenn man die seltene Gelegenheit hat, welche vor sich zu haben? Über Gott und die Welt natürlich

und nach meinem Fund im Internet auch über die TSCP und das Klonprojekt. Geradezu angeekelt meinten beide, dagegen müsse etwas unternommen werden. Beim ersten Treffen hatte sich nur Franz geäußert. Jetzt ergriff zum ersten Mal Johannes das Wort.

In der frühen Theologie war von körperlichen Qualen keine Rede, sondern von einem Ort der Läuterung, eine Chance, der Verdammnis zu entrinnen ...

Konrad unterbrach ihn. Auch davon sei in den Evangelien keine Rede. Karin, immer praktisch, wollte wissen, was man so anlegen musste, um heil davon zu kommen. Konrad:

Vier Wochen weniger Fegefeuer waren für den Gegenwert von zwei Hühnern zu haben. Ganze Jahre entsprechend teurer. Ablässe gab es auch für das Verehren von Reliquien in Kirchen und Klöstern. Je wertvoller das Teil, um so mehr Martertage konnte es reduzieren. Bei Verkauf einer Anzahl von Tagen an einen Pilger wurden sie diesem zugesprochen und korrekt von der Reliquie abgezogen. Es gab Sammlungen mit einer Reserve von mehreren Millionen Jahren.

Konrad kramte in seinen Unterlagen und las vor, was das Kloster Flechtdorf durch bischöfliche Zuweisungen angehäuft hatte:

Summa summarum ist der ganze Ablass das Jahr über an Festen und vorgeschriebenen Tagen 58 mal tausend und 607 Jahre und 33 Wochen vom großen Ablass mit Vergebung aller Sünden, Pein und Schuld.

Fazit. Die Jesushaare von Flechtdorf waren weg und sowieso untauglich. Karin erklärte, dies sei alles unfasslich, aber vorbei, ein Hirnversagen beim Publikum in diesem Ausmaß könne sie sich heute nicht mehr vorstellen. Ich widersprach und zeigte das herum:

US-Regierung kennt Gottes Ratschluss nicht

WASHINGTON (dpa). Ein Sprecher der Demokratischen Partei gab gestern eine Stellungnahme über das Auftreten sogenannter Domsday-Sekten ab. Es handele sich möglicherweise um eine koordinierte Aktion, um die Gesellschaft zu destabilisieren. Und weiter, so wörtlich: „Die von ihnen verbreiteten Endzeitparolen versetzen

viele Gläubige in Panik und treiben sie in finanziellen Ruin. Die Prediger erzählen, Jesus habe nur armen Menschen einen Platz im Himmel reserviert, es sei also angeraten, sich von jedwedem Vermögen zu trennen.“ Anlass zu Stellungnahme ist offenbar die Behauptung einer Sekte, die Regierung habe Hinweise bezüglich des Termins des Weltuntergangs. Das Weiße Haus ließ dazu verlauten: „Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ist nicht der Ansicht, dass die prophezeite Wiederkunft von Jesus Christus in naher Zukunft stattfinden wird.“

Konrad bellte, die Regierung sei momentan selbst eine Doomsday-Sekte. Beschluss. Kein Grund zur Entwarnung. Karin schlug vor, wir sollten selbst mal beim Vatikan anfragen, was da reliquienmäßig noch im Angebot sei. Ich ließ mich breitschlagen. Die beiden Theologen versprachen zu recherchieren, wie die Echtheit kirchenamtlich testiert wurde. Dann vertagten wir uns. Ich lud die beiden Theologen auf ein paar Biere ein, weil sie bedrückt aussahen. Es läge an Konrad, der fahre zu grobes Geschütz auf. Was denn mit ihm los sei? Also erzählte ich den beiden, wie er als Messdiener vergewaltigt worden war und was daraus folgte. Ich habe Konrad immer gedrängt, ein Buch darüber zu schreiben, er will aber nicht, ihm fehle der Abstand, sagt er. Wenn ich sie für lehrreich hielte, könne ich ja seine Geschichte kurz gefasst in diese einfügen. Nun glaube ich nicht, dass jemand etwas daraus lernt, aber sie erklärt, warum Konrad bei bestimmten Themen ziemlich ausrastet.

WIE KONRAD MIT DER KIRCHE BRACH

Es geschah im Dom zu Fulda, nach der Messe. Als beim Umziehen die anderen schon weg waren, ging plötzlich das Licht aus, und jemand machte sich über Konrad her. Er erzählte es seinen Eltern, aber man glaubte ihm nicht, weil er ja nicht sagen konnte, wer ihn ausgezogen und penetriert hatte. Zur Besserung, wie sie es nannten, steckten sie ihn in ein Internat. So was bringt einen um den Verstand, oder es schärft ihn. Konrad war so zornig, dass er ihn zu gebrauchen beschloss. Ging in die Stadtbibliothek und las alles, was auf dem Index stand. Eine Zeit lang vermied er den Konflikt mit dem Lehrpersonal, aber dann passierte es doch. In Fulda steht ein Denkmal, da steht drauf, *Bonifatius, Apostel der Deutschen*. Konrad schlug nach, und siehe, damals machten nur Franken, Goten und ihresgleichen die

Gegend unsicher. Als Bonifatius im Religionsunterricht dran kam, sagte er laut, Apostel der Deutschen sei Quatsch, weil es noch gar keine Deutschen gab. Der Gottesmann wertete das zurecht als subversive Bemerkung, verließ sein Katheder, baute sich vor Konrad auf, zog ihn am Ohrläppchen zu sich heran und zischelte ihm zu, wenn er die Klasse rebellisch machen wolle, bekäme er es mit ihm zu tun. Flüstern war insofern ein Fehler, als Konrad nun merkte, mit wem er es zu tun hatte. Der Schweinepriester, wie Konrad ihn nennt, war in der Sakristei zwar robust zu Sache gegangen, hatte dabei aber zarte Liebesworte gesäuselt. Jetzt gab es einen ziemlichen Tumult, weil Konrad die Hosen herunterließ, ihm den nackten Hintern entgegenstreckte und ihn lauthals aufforderte, er könne ihn ja noch mal. Der konnte aber nicht, weil sein Herz final aussetzte. Diesmal gab es eine Untersuchung und zwar mit dem Ergebnis, dass Konrad in einer Erziehungsanstalt bei Friedberg landete. Im Knast, wie man so was damals in bestimmten studentischen Kreisen nannte. Diese hatten der herrschenden Klasse den Kampf angesagt um das Proletariat zu befreien, aber das wollte nicht mitmachen. Auf der Suche nach Ersatz richtete sich das Augenmerk einiger Frankfurter Umstürzler auf die jugendlichen Zöglinge der Anstalt bei Friedberg. Es kam zu einer sogenannten Befreiungsaktion und Konrad so nach Frankfurt, wo sie so lange auf ihn einredeten, bis er einer maoistischen Gruppe beitrug. Die Genossen drückten ihm gleich bei der ersten Demonstration eine riesige Puppe mit Brustbildern von Marx und Mao in die Hand. Ihm, dem sie jahrelang an Frohenleichen gezwungen hatten, gewaltige Monstranzen herumzuschleppen. Er weigerte sich, worauf er angeschrien wurde er sei ein Konterrevolutionär und so weiter.

An dem Abend stand er traurig neben mir im Club Voltaire und hat mir alles erzählt und dass sie ihn aus der Wohngemeinschaft rausgeschmissen hätten. Und zwar da drüben.

Sagte ich zu den beiden Theologen, nachdem ich die Geschichte bis dahin erzählt hatte.

Damals hatte ich noch ein paar Beziehungen, etwa zum Jugendamt. Konrad holte das Abitur nach, studierte und ging zum Hörfunk. Er sagt immer, er habe sich zu lange mit den Quellen zur Kirchengeschichte herumgequält, das habe ihn mehr beschädigt als die Attacke des Schweinepriesters.

Johannes und Franz sahen sehr traurig aus. Das war soweit gelungen. Zuhause rief Konrad an. Wie weit ich mit dem Buch sei und wie zufrieden. Nicht weit und nicht zufrieden gab ich zurück, am Anfang würde zuviel geredet und es passiere nichts. Konrad meinte, ich solle mich nicht grämen. In den Evangelien würde auch ewig nur herumgeredet, aber dafür ginge am Ende die Post ab. Na, das ist vielleicht ein Trost.

EIN SCHRIFTWECHSEL MIT DEM VATIKAN

Ich fragte beim Sprecher der Glaubenskongregation an, wie man die Echtheit und Wirkung der heiligen Partikel heute beurteile und wo sich welche befänden. Die Antwort kam postwendend und unwirsch von der Pressestelle: Katalog über die Bestände existiere nicht, die Echtheit sei zweitrangig, man habe damals nur der Volksfrömmigkeit entgegen kommen wollen. Ob die Glaubenskongregation das Volk für vermindert zurechnungsfähig halte, bohrte ich nun per Fax nach, im Sinn von Matthäus (5, 3): *Jesus sagte: Selig sind, die da geistlich arm sind.* Nein, kam schon am nächsten Tag die Antwort, man übersetze nunmehr amtlich folgendermaßen: *Selig sind, die arm sind vor Gott.* Bei der nächsten Sitzung las ich aus den Mitteilungen aus Rom vor. Ich hatte diesmal Manuel S. mitgebracht, der, wie ich ihn kurz vorstellte, beim *Aktionskreis junge Katholiken für eine demokratische Kirche* nach langer Lebenskrise wieder Mut gefasst habe. Manuel war gleich richtig empört.

Jetzt drehen sie unserem Herrn Jesus schon die Worte im Mund herum. Vor Gott wären doch auch die Reichen arm und kämen also in den Himmel. Saubere Lobbyarbeit der Besserverdiener.

Und fügte bissig hinzu:

Heute würde Jesus erklären: Selig sind die, die kein geistliches Amt haben.

Konrad meinte, das sei richtig und müsse unbedingt auch mal gesagt werden. Dann las ich vor, was sonst noch im Fax stand:

Ihre Fragestellung deutet darauf hin, dass Sie mit einer pseudoreligiösen Gruppe in Verbindung stehen, die einen Anschlag auf die christliche Zivilisation vorbereitet. Wir fordern Sie daher auf, uns nicht weiter mit ihren Sottisen zu belästigen. Im Übrigen dürfte Ihnen nicht entgangen sein, dass die Kirche die Verehrung von Reliquien und das Fegefeuer nicht mehr in den Vordergrund der Seelsorge stellt und den Verkauf von Ablassbriefen aufgegeben hat.

Konrad sah Manuel und die Theologen scharf an.

Da sind Modernisierer wie Sie am Werk. Heute muss jede Werbebotschaft Motive vermeiden, die ungute Gefühle erzeugen. Dämonen, Teufel, das Fegefeuer und alte Knochen etc. sind nicht lustig. Im Übrigen fürchte ich, die Glaubenshüter in Rom werden es nicht bei dieser Belehrung bewenden lassen. Ich kenne die Brüder.

Er sollte Recht behalten, das tut er gern. Tenor jetzt, das würde ein schönes Gutachten werden, wo nichts über Verbleib und Beschaffenheit der heiligen Partikel drinstand. Dichte Schwaden stiegen auf, weil alle gleich schwer am Qualmen waren. Wie saßen meistens bei mir in meinem Wohnbereich herum. In den Sitzmöbeln und Teppichen hat es schon so viele Brandlöcher, dass es nicht mehr darauf ankommt. (Meine Frau weigert sich seit Jahren, diesen Teil der Wohnung auch nur zu betreten.) Keinem fiel was ein, außer Karin. Sie schwenkte mit dem Zeigefinger das Interieur ab und sagte:

Was sagt eigentlich deine Frau dazu?

Da klingelte es zum Glück. Es war Kurt W., den ich gebeten hatte mitzumachen, und zwar unter anderem weil er den kaum noch im Gebrauch befindlichen Satz beherrscht: *Das weiß ich nicht.*

Ich stellte ihn vor. Kurt hatte reichlich geerbt und daher Muse, um sich als Privatgelehrter über das Denken Gedanken zu machen. Nach eigener Bekundung hat er so gut wie nichts rausgekriegt, weil nämlich, wie er gerne und häufig anmerkt, die meisten Begriffe in Jahrtausenden bei der Gottsuche angefallen seien und als Wortmüll überall im Weg lägen. Er stünde als Philosoph da wie ein Installateur vor einem verstopften Abflussrohr ohne Rohrzange. Nun sagte er, auf den Stand der Dinge gebracht:

Ich weiß nicht, warum man Vorhäute aufheben sollte, und sofern der Vatikan eine hat, warum er sie herausrücken sollte.

Konrad schickte mich in die Küche, er bräuchte Bier. Alle brauchten Bier. Wein trinken sie bei mir nicht, weil sie denken, ich habe nur Schrottwein. Das stimmt. Statt sich für das Bier zu bedanken sagte Konrad zu mir, ich solle mich endlich um die Vorhaut kümmern, die Jüngstegerichtsverhinderung sei ja schließlich meine Idee.

JESUS

BESCHNITTEN ODER NICHT?

Immer ich, sagte ich. Johannes und Franz warfen ein, ich könnte mir eventuell die Mühe sparen. Es gäbe da etwas, was die TSCP-ler von ihrem Vorhaben abbringen könnte. Nämlich keine Vorhaut. Sie seien auf die Frage gestoßen, ob ein Sohn Gottes sich bescheiden lassen würde und wie lange Jesus ein Jude war und ab wann ein Christ. Zwecks Klärung legten sie gleich einen Entwurf für den ersten Paragraphen des Gutachtens vor.

1 Existenz einer Vorhaut Jesu fraglich

1.1 Alter und neuer Vertrag

Gott sah alles an, was er gemacht hatte. Es war sehr gut (Gen 1,31).

Folgen wir der Bibel weiter, hat Gott beim genaueren Hinsehen dann doch noch einen Schwachpunkt ausgemacht, den es zu korrigieren galt. Genesis (17, 11-12), *Gott der Herr* spricht zu Abraham:

Am Fleisch eurer Vorhaut müsst ihr euch beschneiden lassen. Das soll geschehen zum Zeichen des Bundes zwischen mir und euch. Alle männlichen Kinder bei euch müssen beschnitten werden, sobald sie acht Tage alt sind ...

Nach christlicher Lehre hat Gott den ersten Vertrag gekündigt und mit der Entsendung seines Sohnes einen neuen mit den Christen geschlossen. Warum es am *Fleisch* Jesu einer Beschneidung bedurfte, bleibt ein Rätsel.

1.2 Autoren drücken sich

Die Evangelisten *Markus* und *Matthäus* umschiffen das Problem, in dem sie den 8. Tag im Leben Jesu einfach übergehen. Nur *Lukas* hat es sich nicht so einfach gemacht (2, 21-23):

Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus ... Sie brachten das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn zu weihen, gemäß dem Gesetz des Herrn ...

1.3 Die Kirchenväter zunächst ratlos

Christlicher Gottessohn und doch nach jüdischem Brauch beschnitten, nunmehr im Himmel zur Rechten Gottes, ohne Vorhaut? Statt das Problem theologisch sauber zu klären, zog es die Kirche vor, den Akt an einem speziellen Feiertag zu verherrlichen.

1.4 Kein zeitgenössischer Hinweis über Verbleib der Vorhaut

Leider hat der zitierte Gewährsmann nicht überliefert, ob die Eltern das abgeschnittene Häutchen in weiser Voraussicht aufbewahrt haben. Der Brauch sieht dergleichen nicht vor. Sollte es als Abfall behandelt worden sein, wäre das Klon-Projekt nur realisierbar, wenn sich eine höhere Vorsehung der Vorhaut angenommen hätte.

© **Studiengruppe RDW**

WARNUNG VOR FINALEM BOMBARDEMENT

Wofür RDW stand, sollte später erklärt werden, aber wir haben es dann gelassen. Warum, habe ich vergessen. Kommentare mehrheitlich, der Text sei in Ordnung. Die TSCP-ler werde es nicht verunsichern, wenn sie unsre Webseite lesen, vielleicht aber ihre Sympathisanten. Konrad meinte, das mit der Vorsehung könnte uns zum Vorwurf gemacht werden, statt klipp und klar zu sagen, es gäbe keine Vorhaut. Kurt wie üblich, das sei ja nicht beweisbar. Erneute Debatte daraufhin, ob wir das mit dem Weltende überhaupt ernst nehmen sollten. Karin und Konrad waren strikt dagegen. Darauf sagte Kurt:

Ein von einem höheren Wesen herbeigeführtes Weltende ist höchst unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich. Zu einer realen Katastro-

phe könnte dagegen die Angst vor dem Weltende führen, durch eine allgemeine Panik. Irgendwelche Trittbrettfahrer wollen sie offenbar auslösen, um die Spendenbereitschaft zu fördern. Das habe ich im Internet gefunden. Nennen sich: Die-Stimme-Jesu.de.

Macht euch bereit!

Alle die ein gottgefälliges Leben geführt haben, brauchen bei einer Wiederkehr Jesu nichts zu befürchten. Jesus sagt von sich laut 16/27 Matthäus-Evangelium:

„Der Menschensohn wird mit seinen Engeln in der Hoheit des Vaters kommen und jedem Menschen vergelten, wie es seine Taten verdienen.“

Die Sünder sollten sich beeilen, Gutes zu tun. Zu ihnen sagt der Richter Jesu laut Matthäus 25/41:

„Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer.“

Niemand wird auf Erden davonkommen. Jesus laut Matthäus 24,29:

„Die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.“

Konrad moserte in Richtung Manuel: *Von wegen Jesus liebt dich.* Mahnung allgemein: Mehr Sachlichkeit. Die Stimmung blieb armsünderlich, auch weil kein Bier mehr da war. Vertagung.

MANUEL UND DAS GUTE IM MENSCHEN

Wenn Konrad schon am Nachmittag etwas getrunken hat, weiß er mit dem Resttag nichts mehr anzufangen. Außer Weitertrinken. Mir geht es genauso. *Bis gleich beim Italiener*, raunte mir Konrad zu, während ich mich mit den Aschenbechern und leeren Flaschen abmühte. Natürlich wollen alle immer helfen, aber zwecks Vermeidung von Tohu und Wabohu bitte ich sie gewöhnlich, davon abzusehen. Als sie draußen waren, riss ich alle Fenster auf (Gattin!) und was musste ich unten sehen? Karin zog mit Konrad in Richtung Italiener ab. *Nanu*, dachte ich, *das kann ja heiter werden* und steckte vorsorglich meinen Rekorder ein. Eigentlich hatte Konrad DI ANGELO

frauentechnisch zur befreiten Zone erklärt. *Nanu, Karin hier*, sagte ich scheinheilig als ich mich zu ihnen setzte. *Nicht was du denkst*, erwiderte Konrad, *sie hat sich nicht abwimmeln lassen*. Karin lachte, sie hatte sich längst an unsere gelegentlichen Grobheiten gewöhnt. Nachdem der *Dottore*, der *Professore* und die *Signora* bestellt hatten, kam Konrad auf Manuel zu sprechen. Was ich mir dabei gedacht hätte, ein solches *Seelchen* in unsere Kreise einzuführen. Darauf ich:

Ich mag ihn. Darauf Karin, mich schräg ansehend: *So hübsch, so unschuldig. Aber nichts für dich. Wenn ich nicht zu alt wäre, würde ich ihm an die Wäsche gehen*. Darauf Konrad: *Gutmütig wie der ist, guckt er nicht so genau hin*.

Karin drohte ihm mit der spagettiumwickelten Gabel. Ich beschimpfte beide ausführlich, sie seien roh und herzlos. Konrad:

Du hast ihn mitgebracht, weil er an das Gute im Menschen glaubt.

Ich polterte los, wenn es solche nicht gebe, müsse man sie erfinden, weil Menschheit sonst perdu. Er sei ein Glücksfall und könne unserer Gesittung förderlich sein. Karin:

Sie haben nach Genen gesucht, die das Gute im Menschen codieren könnten. Fehlanzeige.

Ich dachte, Kurt würde jetzt vermutlich zitieren, das Gute sei nicht angeboren, sondern man müsse es wollen. Oder tun? Ich war mir aber nicht sicher, welcher Philosoph das gesagt hatte. Oder hatte es gar keiner gesagt? Ich versuchte es also lieber mit etwas, womit ich mich nicht blamieren konnte.

Obwohl ihm übel mitgespielt wurde, ist er die Güte selbst geblieben.

Karin versuchte, frech auszusehen und wurde es auch.

Und kein bössartiger Gnom geworden wie du und Konrad.

Konrad rief Ernestino zu, er möge dieser *Dame* Hausverbot erteilen. Der brachte drei Grappa und sagte nur *Frieden* und *extra aufs Haus*. Ich versprach, Manuels traurige Geschichte zu erzählen, wenn sie ein paar Minuten die Raffel halten würden.

BEGEGNUNG VOR KOLUMBUS

Die Erzählung beruht auf dem, was ich selbst erlebte und auf dem, was Manuel damals erzählt hat. Problem weniger mein Gedächtnis. Ich habe die Geschichte schon oft erzählt, und dabei Details notgedrungen immer wieder neu gespeichert. Das Problem ist das wiederholte Erzählen. Geht man mit der Zeit dazu über, etwas dazu zu erfinden und lässt man dafür anderes weg, weil es bei den Zuhörern nicht so gut anzukommen scheint? In etwa habe ich den beiden die Geschichte so erzählt, wie ich sie hier wiedergebe. Natürlich hat man beim Schreiben mehr Zeit für Nebensätze. Wohlan. Es war in Nassau, Bahamas. Mein Begleiter, ein alter und relativ wohlhabender Freund (will hier nur als B. in Erscheinung treten) und ich hatten für ein Nachmittagsmagazin der ARD einen Beitrag gedreht, in dem wir nachwiesen, dass beim Wettlauf über den Atlantik nicht die Portugiesen die ersten waren, wie kurz vorher von einigen Jungforschern wegen einiger kindlicher Felsritzungen erneut behauptet worden war, sondern wohl doch die Spanier. Das sieht man schon an den Kolumbus-Monumenten, die in Spanien und Amerika zu Hunderten (Tausenden?) herumstehen. Das in Nassau gehört zu den mustergültigen. Der Dargestellte umklammert mit dem linken Arm die Erdkugel, mit dem rechten zeigt er nach Westen, als habe er diese Himmelsrichtung erfunden. Ich wollte gerade zur Ablichtung schreiten, als ich, im Bild eher störend, auf der Bank vor dem Sockel einen schönen, oder wie man auch sagt, gut aussehenden oder gar bildhübschen jungen Mann bemerkte. Ihn zu vertreiben, wäre uns herzlos erschienen. Also nahm B. links von ihm Platz, und ich rechts (oder war es umgekehrt?). Befragt, was denn mit ihm los sei, erzählte er uns seine Geschichte. Demnach hatte sich es sich folgendes abgespielt, notgedrungen nun mit meinen Worten wiedergegeben.

IN DEN FÄNGEN VON REVERENT MILLER

Es war kaum zwei Monate her, als Manuel und seine etwas jüngere Schwester Lena in Frankfurt alles satt hatten. Das Studium (sie Lehramt, er Ethnologie), das Mensaessen, das Gezänk im Elternhaus, das ewige nur Reden in der 3.Welt-Gruppe. Sie jobbten solange, bis das Geld für zwei Hinflugtickets nach Nicaragua reichte. Eine NGO teilte sie zur Feldarbeit bei armen Bauern ein, was sich nicht als reine

Weltidee erwies. Die Einheimischen arbeiteten drei mal schneller und hielten drei mal länger durch. Als die beiden merkten, dass es ihnen nun schlechter ging als denen, die sie vom Elend befreien wollten, schlugen sie sich zur nächsten Hafenstadt durch. In einer Spelunke lernten sie einen Einhandsegler kennen, der ihnen versprach, sie für kleines Geld nach Nassau zu bringen. Nassau war günstig, weil es von der CONDOR angeflogen wird, bei der ein Onkel der beiden in der mittleren Verwaltung (gar im Vorstand?) tätig war (ist?). Der Skipper (US-Bürger, ständig bekifft) verstand sein Handwerk, und so kamen sie gut voran. Bis Crooked Island (Bahamas). Sie ankerten in der Nähe von Pittstown (oder so ähnlich), 200 Einwohner, ein Pier für das wöchentliche Linienschiff, 400-Meter-Piste in der Nähe. Der Skipper sagte nach seinem Mittagsschlaf, er sei schlecht gelaunt, weil Lena ihn ständig zurückweise, sie sollten packen, er brächte sie mit dem Dingi an Land. Flehen half nichts, zehn Minuten später standen die beiden allein am Strand, wie es aussah, einsam und verlassen. Sah aber nur so aus, denn hinter einer Palme hatte ein dünner Mann gelauert, der nun hervortrat und wortlos die Rucksäcke der beiden durchwühlte. Schließlich richtete er sich auf und hielt Manuel anklagend ein taubeneigroßes Piece unter die Nase. Manuel sagte, sein Shit sei das nicht. Unklar bleibt, ob der Skipper es gut mit ihnen meinte oder sie reinreiten wollte. Oder war die Sache gar abgekartet? Jedenfalls sagte der dünne Mann, er sei Reverent Miller, sie wüssten, dass das verboten sei und er überlege, ob er sie der Inselpolizei überstellen solle. Die bestand aus einem ebenfalls sehr dünnen Mann (eher selten dortzulande) und saß in einem Jeep rund hundert Meter entfernt. Andererseits, sagte er dann, könne er im Büro und im Haushalt Hilfe gebrauchen. Ein paar Wochen nur, Kost und Logis gratis, dann könnten sie sich davonmachen. Sie willigten ein, was blieb ihnen zunächst übrig. Lena kochte und putzte, Manuel hatte den Auftrag, etwas Ordnung in die verworrene Kassenführung des Big Chief zu bringen. So nannten ihn die Einheimischen, denn er führte nicht nur die von ihm gegründete Freikirche an, er war auch Besitzer aller Läden, der Hafenkneipe, der lokalen Airline, des einzigen Hotels und des einzigen Taxis. Beim sonntäglichen Gottesdienst in der zur Kirche umfunktionierten Townhall musste Manuel in einem Karton die Spenden der Gläubigen einsammeln. Der Geldsegen war enorm, denn der Reverent kann sogar

Wunder tun. Manuel kam alsbald dahinter, wie er das anstellt. Ganz einfach. Am Samstag fragt er bei dem am Umsatz beteiligten Inseldoktor an, welcher seiner Patienten gerade am Genesen sei. Die genannte Person bittet der Reverent nach der Predigt nach vorn, stellt sie als erkrankt vor, schreit den angeblich in ihr wohnenden bösen Geist an, er möge weichen, zerrt sie an den Kleidern und knufft sie in die Weichteile. Nach zwei bis drei Minuten hält er plötzlich inne, vortäuschlich wegen Erschöpfung. Dann fragt er sein Opfer mit leiser Stimme, ob es ihm nun besser gehe. Natürlich ja. Halleluja, Jauchzen, rhythmisches Schwingen der Körper. Der Reverent gebietet der Menge mit herrischer Geste zu schweigen und verkündet mit Donnerstimme, Gott lasse jetzt Wunder geschehen zum Zeichen, dass sein Reich bald über die Menschen komme. Zu bedenken sei nun der Wert irdischer Güter, und der Zorn des Herrn werde alle treffen, die nun ihre Kirche in Stich ließen. Jetzt Heulen und Zähneklappern, dann reuiges Opfer in bar, in einen Schuhkarton hingebältert, offen sichtbar für die Nachbarn.

He Alter, das klingt, als wärest du dabei gewesen..

Unterbrach mich Konrad an dieser Stelle. Er hatte Recht. Ein paar Tage später hatte ich die Gelegenheit, Mr. Miller bei der hohen Kunst der Geldvermehrung zu bewundern. Ich nickte und erzählte weiter, wie es dazu gekommen war.

MR. MILLER WIRD SEHR UNANGENEHM

Manuel fand auch heraus, dass der Polizist die auf der Insel zwecks Auftankens zwischenlandenden Drogenkuriere nicht etwa verhaftete, sondern im Auftrag von Reverent Miller nur den Zehnten vom Wiederverkaufswert der Ware erhob. Unter diesen Umständen konnte die Erpressung mit ein paar Gramm Shit nur als übler Scherz interpretiert werden, was Mr. Miller zur Rede gestellt auch freimütig einräumte. Der nächste Tag war ein Freitag, der Tag, an dem laut Fahrplan das Linienschiff eintreffen sollte. Lena und Manuel standen früh auf, packten ihre Rucksäcke und begaben sich zum Hafen. Der Reverent hatte sie nicht aufgehalten, sondern ihnen sogar viel Glück gewünscht. Das Schiff war noch nicht da, dafür stand der Jeep am Pier. Der Polizist sagte, er werde einschreiten, falls sie versuchen sollten,

an Bord zu gehen. Zum Rechtsgrund befragt erhielten sie die Auskunft, sie hätten versäumt, die inzwischen aufgelaufenen Kosten für Verpflegung und Unterkunft zu begleichen, es ginge immerhin um 950 Dollar, auf die der Reverent bei aller Großmut nicht verzichten könne. Nach Aushändigung des Betrags stünde einer Abreise nichts im Wege. Die Gemeinheit bestand darin, dass Mr. Miller um den Tiefstand in der Reisekasse der beiden wusste. Lena versuchte es mit Bezirzen, einerseits fraulich, andererseits mit 200 Dollar, die sie von den verbliebenen 400 aus ihrem Brustbeutel zupfte. Der Polizist seufzte und zeigte auf einige Einheimische, die sich inzwischen eingefunden hatten und den Vorgang beobachteten. Er sagte, dafür sei es zu spät und nun für alle besser, zusammen zum Haus von Mr. Miller zu fahren, der, wie er unterwegs im Jeep erklärend hinzufügte, bei Ungehorsam sehr unangenehm werden könne. Lena und Manuel hatten beschlossen, so zu tun als sei nichts gewesen und der Reverent offensichtlich auch. Nur ein höhnisches, *da seid ihr ja wieder, meine Kinder*, das war seinerseits alles. Manuel besorgte sich heimlich ein schrillbuntes Hemd, karierte Shorts, einen Strohhut sowie eine überdimensionale Sonnenbrille und gelangte so als US-Tourist verkleidet am nächsten Montag unerkant an Bord des Linienschiffes.

Der Plan stammte unmöglich von Manuel, ich tippe auf Lena.

Unterbrach mich jetzt Karin, und ich gab ihr recht. Konrad musste natürlich auch was von sich geben:

Ich glaube nicht, dass Manuel so gestelzt dahergeredet hat.

Ich gab auch ihm Recht, wies aber darauf hin, dass es sich um die Kompilation einer relativ langatmigen Erzählung handele. Über die weitere Handlung konnte ich und kann ich nun auch als Augenzeuge berichten.

MIT JOCHEN NACH CROOKED ISLAND

Manuel hatte beim Erzählen mit dem Heulen aufgehört, jetzt aber, als er damit fertig war, kullerten wieder die Tränen. Ich reichte ihm ein Papiertaschentuch und sah B. fragend an. Der schaute Manuel an, wie gesagt, ein wohlgestaltetes Kerlchen, und dachte, wie er mir später sagte, *na wie muss dann erst diese Lena aussehen*. Ich ahnte,

was er dachte und sagte zu Manuel, er solle sich keine Sorge machen, wir würden seine Schwester da rausholen. B. nickte nur. Wir brachten Manuel in unserm Hotel unter und nahmen ein Taxi zum Airport. Dort sagte man uns, wenn wir es eilig hätten, sollten wir mit der Bahama Air nach Long Island fliegen und dort ein Flugzeug chartern. Abflug in einer Stunde. Es wurden zwei, aber B. war begeistert: Wir flogen mit der legendären guten alten DC 4. Der Pilot riet uns, im Terminal nach einem Dr. Behrend zu fragen, der könne uns mit seiner Chessna weiter helfen. Das Terminal bestand im wesentlichen aus einem Wellblechdach, ein paar Bänken und einem geschlossenem Schalter der Bahama Air. Die Idylle war menschenleer, abgesehen von einem weißhaarigen Weißen im Tropenanzug, der auf einer der Bänke ein Nickerchen machte. Ich sagte laut auf gut Glück *Mr. Behrend, I persume*, und in der Tat, er war es. Er rieb sich die Augen und sagte, wir könnten Jochen zu ihm sagen. Er sei Arzt, stamme aus Kassel, wo er vor einem Jahr seine Praxis verkauft habe, um auf den Bahamas ein neues Leben anzufangen. Der Erlös habe für eine gebrauchte Chessna und einen Pilotenschein gereicht. B. sah etwas besorgt drein, trug aber trotzdem unser Anliegen vor. Jochen beruhigte uns, Crooked Island sei kein Problem, da sei er schon öfter gewesen. Kurz, wir wurden handelseinig. Unterwegs erklärte er uns die Regeln. Zweimal über Pittstown (oder so ähnlich) Kreisen zeige an, dass eine Landung auf der etwa drei Kilometer entfernten Piste bevorstehe. Dann käme der Polizist, von den Piloten Mr. Tenth genannt, mit seinem Jeep angerauscht. Derselbe habe den Schlüssel für die Zapfsäule, das sei ein Grund, ihn bei Laune zu halten. Der andere sei mit der Frage verknüpft, wie beharrlich er die Maschine auf Drogen durchsuche. In seinem Fall sehe er in der Regel davon ab, er halte ihn wohl für zu trottelig, um sich in diesem Geschäftsbereich zu behaupten. Insofern sei es günstig, dass wir auch nicht mehr die jüngsten seien. Im Übrigen müssten alle Piloten nach dem Tanken sofort wieder starten, der Big Chief habe das so angeordnet.

IM REICH DES BIG CHIEF

Alles verhielt sich so, wie Jochen es vorrausgesagt hatte. Auf der Fahrt in die Ansiedlung machte Mr. Tenth die Ankömmlinge mit den lokalen Machtstrukturen vertraut. Vorbei an der Twin-Otter: *Big Chief Airline*. Vorbei an einer Baracke am Strand: *Big Chief Hotel*.

Vorbei an der Townhall: *Big Chief Church*. Vorbei am Foodstore: *Big Chief Supermarket*. Angekommen vor dem offensichtlich einzigen zweistöckigen Haus: *Big Chief Palace*. Auf die Hütte gegenüber zeigend: *Big Chief prostitute, her name Magdalena*. Reverent Miller fragte uns gleich misstrauisch, was wir hier zu suchen hätten. B. deutete an, er habe Probleme mit der Steuerfahndung. Miller grinste zufrieden und sagte, so was solle ja vorkommen, er werde uns nach dem Abendessen in das Strandhotel bringen. Lena trug auf, aber der Cief ließ uns nicht aus den Augen. Wir kauften ihm eine Flasche Rum ab, um die Nacht in seiner Bruchbude erträglich zu machen. Mit von Moskitostichen verquollenen Gesichtern Frühstück am nächsten Morgen. Wieder keine Gelegenheit mit Lena zu sprechen, weil der Reverent uns drängte, dem Gottesdienst beizuwohnen.

BILL WIRD RABIAT

Danach Besichtigung der Boote im Hafenbecken. Vorsichtige Erkundigung, ob der Big Chief auch Feinde habe. Ja Bill, dort drüben, der große Schwarze, der einzige Katholik hier. Bill war zwei Meter groß, mindesten 120 Kilo schwer und besaß eine Plastikwanne mit zwei Außenbordmotoren à 120 PS. Klar, er bringe uns nach Long Island, schon um dem *motherfucker* eins auszuwischen. Außerdem wolle er ohnehin nach dort übersiedeln, hier sei mit Angeltouren nichts zu verdienen. Lena betreffend sagte er, sie kaufe hier regelmäßig gegen drei bei den Fischern ein, da könnten wir sie abfangen. Sein Vorschlag, Abfahrt um viertel nach drei hier, unsere Reisetaschen im Hotel abzuholen, empfehle er nicht, Mr. Tenth wohne in der Nähe. Lena machte vor Freude ein Tänzchen, und gleich war Tamtam am Fischmarkt, weil die Einheimischen nie jemanden alleine tanzen lassen. Als Bill auftauchte, hielten alle inne und starrten die schwarze Gazellenschönheit an, die er mitgebracht hatte. Das sei Magdalena, sagte er, die habe immer zu ihm gehalten und ihn verwöhnt, sie käme mit, man gedenke zu heiraten. Die Männer sahen belämmert drein, die Frauen klatschten. Magdalena sagte, sie habe diesem Scheißkerl von einem Sklaven haltenden Geistlichen zum Abschied ordentlich eine verpasst. Und Bill sagte, er auch, auf die andere Backe. Rein in die Schüssel und ab ging es nach Westen, mit rund 60 Sachen und einem Höllenlärm. Bill zeigte in Richtung Piste, wo dichter schwarzer Rauch aufstieg. Eben habe es die Twin-Otter

zerlegt, eine reine Vorsichtsmaßnahme, weil der Chief im Tiefflug mit Handgranaten auf Flüchtende zu werfen pflege. Lena schrie, das sei ja ein toller Plan, worauf B. gleich einen Flirtversuch startete. Ich ging dazwischen, in dem ich ihn darauf hinwies, das Bill ohne Kompass und Funkgerät unterwegs sei. Der hatte das Gas weggenommen und genoss den Anblick der Rauchsäule. Wie er ohne Kompass den Kurs halte? Die Antwort quasi Predigt: Er halte sich an den Gang der Wellen, die Richtung des Windes, die Sonne im Westen jetzt und in drei Stunden an die Sterne an Gottes Himmel. Alle waren beeindruckt, Magdalena sang *Jesus is walking on the water*. Tatsächlich hielt sich Bill vor allem an den Leuchtturm von Georgetown. Oder von Cape George? Egal. Alles lief nach Plan, am nächsten Nachmittag lagen sich die Geschwister glücklich in den Armen. Problem nur, Freund B. hatte Magdalena zugesteckt, in welchem Hotel wir in Nassau logierten. Einen Tag später stand sie im Foyer und meinte, mit Bill das liefe nicht, der sei zu romantisch. B. nahm sich ihrer an, woraus sich Verwicklungen ergaben, die nicht hierher gehören.

MANUEL UND JESUS

Karin blaffte mich an.

Magdalena sang nicht das Lied vom Jesusgang auf dem Wasser. Das hast du erfunden.

Ich schaute möglichst unschuldig drein und schwieg. Jetzt drohte sie mit dem blanken Zeigefinger. Ich lenkte ein:

Jedenfalls hat sie gesungen. Was wäre passender gewesen?

Fand Konrad auch, den interessierte aber etwas ganz anderes.

Warum hat sich Manuel alles gefallen lassen, der ist doch kräftig genug um mit einem zgedröhnten Skipper oder einem dünnbrüstigen Pastor fertig zu werden?

Oh je, dachte ich, jetzt wir es Ernst, zu Ernst für meinen Geschmack, und schlug den beiden vor, ihn selbst zu fragen. Nein, sie wollten es jetzt von mir hören. Ich nahm mich zusammen, Manuel zuliebe.

Hab ihn das auch gefragt. Seine Eltern sind strenge Atheisten und Pazifisten, sie können, wie er mir sagte, genau erklären, was man tun darf und was nicht. Manuel sah alles ein, seinen Eltern zu liebe. Er ließ sich auf dem Schulhof sogar von kleinen Mädchen verhauen, weil er ja gelernt hatte, dass Gewalt keine adäquate Methode sei, um Probleme zu lösen. Aber es entsprach offenbar nicht seinem Gemüt, sich von kalten abstrakten Sätzen im Kopf leiten zu lassen. Jedenfalls sagte er, er habe in sich hinein gehorcht und gefunden, dass er sich eigentlich aus Mitleid mit den Angreifern nicht zu Wehr setzte. Seine Eltern hatten ihn gedrängt, am Religionsunterricht teilzunehmen, um gegen das ganze Zeug, wie sie laut Manuel sagten, immun zu werden. Das Gegenteil passierte. Manuel wurde Christ. Was Christ sein für ihn bedeutet, dürften nur wenige Christen unterschreiben. Es bedeute, wie er sagt, aus Liebe zu den Menschen zu handeln, und die sei, da führe kein Weg vorbei, durch Jesus verkörpert. Die Annäherung an ihn, schränkt er allerdings ein, sei langwierig und der immer wieder auftauchenden Widersprüche wegen auch schmerzhaft.

Der Grappa aufs Haus kam an. Ich nippte an meinem und sagte:

Warum lästert ihr nicht?

Beide protestierten. Sie seien doch keine herzlosen Monster oder seelenlosen Ungeheuer. Oder so ähnlich. Karin bedauerte erneut, dass Manuel so wenig von dieser Welt sei, er mit diesen sanftgrünen Augen. Darauf Konrad:

Was Angesichts der Zustand der derselben eher für Manuel spricht. Ich habe den Kerl ja auch gern.

Von dieser Aufwallung selbst überrascht fügte er hinzu:

Da haben wir es. Er zähmt uns.

Jetzt musste dringend erörtert werden, von welcher Welt Manuel sei, womit der seriöse Teil des Abends überstanden war. Konrad:

Dieser Miller bringt mich auf eine Idee. Wie lächerlich ist die Bekämpfung einer Sekte gegen die Gründung einer Sekte? Wir stecken Manuel in grobes Leinen, tun ihm Sandalen an und ziehen mit ihm wunderheilend über die Dörfer. Wir werden im Geld schwimmen.

Wir waren die letzten Gäste. Ernestino hatte sich zu uns gesetzt und hörte uns eine Weile zu, wie wir uns das Leben als Manuels Jünger ausmalten. Dann sagte er *ich glaabs net* und warf uns raus.

BUCH ÜBER VORHAUT GEFUNDEN

Johannes wusste um einen lang anhaltenden Theologenstreit über Existenz, Verbleib und Wirkung der Reliquie und hatte bei der vaticanischen Bibliothek angefragt, ob eine Bibliografie der betreffenden Traktate und Expertisen vorläge. Beim nächsten Treffen lag die Antwort vor. Sie lautete nein, die Theologie halte seit geraumer Zeit den damaligen Streit für unfruchtbar. Jetzt ziemliche Resignation. Was wir suchten, war in einem Schrifttum verborgen, das Abertausende von Theologen in Jahrhunderten in aller Ruhe angehäuft hatten. Recherche praktisch Folter, meinte Konrad. Ich beruhigte sie. Im Prinzip sei das richtig, praktisch jetzt nicht mehr. Am Tag vorher war nämlich per Fernleihe das einzige Werk eingetroffen, das ich in den Katalogen der Universitätsbibliotheken zum Thema Vorhaut & Christus gefunden hatte. Als ich es in Händen hielt, war mir klar: Das ist eine Kostbarkeit. Die Auflage war so klein, dass es nur noch wenige Exemplare gibt. Es handelt sich um:

Die HOCHHEILIGE VORHAUT CHRISTI im Kult und in der Theologie der Papstkirche, Alphons Victor Müller, Berlin, C. A. Schwetschke und Sohn, 1907

Die Nachwelt müsste Müller dankbar sein. Was hat er alles gelesen, wie viele eher verwirrende Auslegungen und glühend-eifrige Stellungnahmen. Wie schön hat er alles in eine Ordnung gebracht, damit wir das Unbegreifliche begreifen. Und schon im Vorwort belegt er, dass die Vorhautreliquien nicht auf protestantischem Mist gewachsen sind. Ich las daraus vor:

Von aktuellem Interesse ist die vorliegende Schrift, weil mit dem verloren geglaubten und jetzt wieder aufgefundenen päpstlichen Schatz auch das älteste und berühmteste Praeputium wieder aufgefunden worden ist. Ein solcher Fund hat erklärlicherweise die Klerikalen aufs peinlichste berührt. Darum werden augenblicklich in Zeitschriften und Tagesblättern die bekannten Vertuschungskünste aufgeboten, um die Sache so harmlos als möglich darzustellen ... So

wird heute noch keine 50 Kilometer von Rom entfernt in Calcata der Teil, der Christus bei der Beschneidung abhanden gekommen ist, von den armen Bauern der Campagna mit Gutheißung der kirchlichen Behörden feierlichst angebetet. Selbst dem einzelnen Pilger wird diese angebetete Membrane nur unter Glockengeläute gezeigt.

Alle waren begeistert. Jetzt wussten wir, dass zumindest noch im Jahr 1907 in Calcata bei Rom eine Vorhautreliquie gezeigt worden war. Überhaupt waren Müllers Enthüllungen für unser Gutachten von unschätzbarem Wert. Sie mussten aber gekürzt und leicht überarbeitet werden. Ich versprach, mich alsbald ans Werk zu machen. Dann gingen wir in die Gaststätte *Mutter Ernst*, wo Konrad, Karin und ich schon ein kleines Vermögen vertrunken hatten. Die anderen waren zunächst über den dort gepflegten Umgangston erschrocken, aber nach ein paar Pils wurden sie lockerer. Gegen Ende Beschluss: Konrad und ich packen unsere Koffer und düsen nach Rom. Am nächsten Morgen musste ich in der FAZ lesen:

US-Touristen brechen in Kirche ein

Rom. FAZ. In der Nacht zum 24. Mai vernahmen einige Bewohner von Calcata ungewöhnliches Lärmen in der *Kirche zu den Heiligen Cornelius und Cyprian*. Der herbeigerufenen Polizeistreife bot sich ein seltsamer Anblick. Mehrere jugendliche Personen, offensichtlich US-amerikanischer Herkunft, waren dabei, mit kleinen Hämmerchen Wände, Säulen und den Altartisch abzuklopfen. Laut Polizeibericht verschwiegen die Festgenommenen beim nächtlichen Verhör beharrlich den Sinn ihres Vorgehens. Erst gegen Morgen gab eine junge Frau preis, man habe nach der Vorhaut von Jesus gesucht, die ja in der Kirche bis 1983 verehrt worden sei. Nach Einlassung seitens der US-Botschaft, es handele sich offensichtlich um einen Studentenuk, ließ die Staatsanwaltschaft eine Anklage wegen versuchten Kirchenraubes fallen. Der von unserem Korrespondenten befragte Pfarrer räumte ein, die Reliquie sei 1983 von seinem Vorgänger versteckt worden, um einem Diebstahl zu verhindern.

Ich rief Konrad an, packte meinen Koffer wieder aus und quälte mich mit dem Gutachten herum.

2.1 Verwendung einer einzigartigen Untersuchung

Die *hochheilige Vorhaut Christi*. Im Kult und der Theologie der Papstkirche, Alphons Victor Müller, Berlin, 1907.

2.2 Müller zitiert korrekt

Der Autor macht deutlich, dass er die von ihm geschilderten Praktiken für abwegig hält. Müller arbeitet aber insofern wissenschaftlich, als er seine Quellen nachweist und zum Teil auch zitiert.

2.3 Hin und her wogt der Theologenstreit über die Vorhaut

Aus Kapitel II: Allgemeine Geschichte des allerheiligsten Präputiums (Vorhaut) und Kapitel III: Dogma und Praeputium. Zwischenüberschriften von uns.

2.3.1 Vorhaut weg, weil im Himmel

Da der Beschneidung Christi bei Lucas 2, 21 Erwähnung geschieht, lag es nahe, dass die Schrifterklärer sich auch die Frage stellten: Was ist aus dem abgeschnittenen Teil geworden? ... Anastasius Sinaita schreibt im ausgehenden VII. Jahrhundert in seinen Quaestiones et Responsiones:

„Auf alle Fälle aber hat Er, der sich freiwillig beschneiden ließ, das Praeputium aufbewahrt, damit Er es bei seiner Auferstehung wieder annehmen konnte, damit Er einen unverwesten und vollständigen Körper ohne jeden Fehler besäße.“

In demselben Sinne lehrte auch Theophylakt (um 1150) in Cap. II, Lucae:

„Es scheint, dass Er diese Partikel unversehrt aufbewahrt und sie bei der Auferstehung wieder angenommen hat, damit er nicht ohne diese Partikel befunden würde.“

2.3.2 Oder auch auf Erden? Christus auch ohne Vorhaut schön

Nach reiflicher Überlegung fanden aber die Theologen dennoch einen Ausweg aus dieser Sackgasse und zogen vor, die Echtheit der Lateranreliquie unangetastet zu lassen ... Zu diesem Zwecke erörterten sie etwas näher den

Begriff der „Integrität“ ... Christus musste im Himmel alles besitzen, was zum SEIN und GUT SEIN notwendig war. In diese Kategorie gehörten nach ziemlich allgemeiner Auffassung Finger- und Fußnägel, Kopfhair und Barthaar. Da jedoch diese Dinge nur als „den Körper schmückend“ postuliert wurden, sollten sie „nicht zu lang und nicht zu kurz“, sondern nach der gerade herrschenden himmlischen Mode gestutzt sein. Zähne und Eingeweide wurden gleichfalls als notwendige Requisiten des auferstandenen Körpers angesehen, dagegen glaubte man auf Speichel, Schweiß und andere Exkremente verzichten zu können. Streitig blieb dagegen unsere Frage: Ist das Praeputium notwendig zum SEIN und GUT SEIN des auferstandenen Körpers? Gehört es zu seiner „Integrität“?

2.3.3 Ein Rest für die Gläubigen

Auf diese Frage antwortete eine Theologenschule: Nein! Das Praeputium gehört nicht zur Integrität des auferstandenen Körpers. Christus braucht mithin im Himmel kein Praeputium und besitzt auch tatsächlich diesen Teil nicht, sondern hat ihn auf der Erde zurückgelassen. Die Lateranreliquie ist daher echt ... Das Praeputium kann unmöglich als ein Körperteil angesehen werden. Es ist nur ein Häutchen, ein winziges Fragmentchen. Christus hat nur den erforderlichen Teil seines Blutes im Himmel wieder angenommen, den Rest ließ er zur Verehrung durch die Gläubigen auf der Erde. So hatte er es auch nicht nötig, alle Teilchen seines Körpers wieder anzunehmen. Ein weiteres Argument wurde aus der Stammeszugehörigkeit Christi gezogen ... Christus ist insoweit ganz auferstanden, als dieses ganz zum Sein und Schönsein beiträgt. Der Jude findet aber die Sache „ohne“ schöner. Ergo ... er hat es nicht.

2.4 Im Himmel alle beschnitten?

Einige Heißsporne verdarben den Erfolg dieser Schulmeinung ... Wenn Christus kein Praeputium im Himmel haben sollte, hielten diese Herren es für unpassend, dass andere Himmelsbewohner in dieser Hinsicht etwas vor Christus voraus hätten. Demgemäss stellten sie die These auf, dass sämtliche Himmelsbewohner, um auch in diesem Punkte Christo gleich zu sein, vor ihrem Eintritt in die Seligkeit sich der bekannten Operation unterwerfen müssten! Diese etwas dreiste Behauptung regte besonders die Jesuiten Ferrandus und Suarez auf. Dass Christen mit diesem „schändlichen jüdischen Merkmal“ gezeichnet werden könnten, hielten sie für Wahnsinn, eine jüdische Behauptung, und eine geradezu unglaubliche Sache.

2.5 Zu klein

Ebenfalls ausgeschlossen wurde die Ansicht, dass Christus sein altes Praeputium wieder angenommen habe. Eine solche Wiederaufnahme wäre zwecklos gewesen, denn da er es acht Tage nach der Geburt verlor; hätte es bei der Auferstehung, wie jedem einleuchtet, um ein Bedeutendes vergrößert werden müssen. Durch eine solche plötzliche und nicht kontinuierliche, außerordentliche Vergrößerung wäre die moralische Identität des alten Praeputiums zerstört worden. So der Jesuitentheologe Kardinal De Lugo.

2.6 Nachgebaut und vermehrt

Suarez stellte die These auf, dass dieser nebensächliche Teil ... aus einer verwandten Materie geformt worden sei, die er von seinem Körper abgestoßen habe. Auf diese Weise wurde es ermöglicht, dass Christus im Himmel eine eigene, ihm nicht fremde Vorhaut hatte und dieser Körperteil Christi zugleich auf Erden gezeigt werden konnte ... Gott hätte aber machen können in seiner Allmacht, so schließt der Bischof Rocca, dass ein und dasselbe Praeputium zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten hätte gezeigt werden können!

2.7 Bestände in Rom

Nach der ersten Rezension des „libellus de Sanctis Sanctorum“ befanden sich in der päpstlichen Privatkapelle unter anderen weniger auffallenden Reliquien:

*„Die Vorhaut und die Nabelschnur Christi (praeputium und umbilicus).
Ein Brot und dreizehn Linsen vom letzten Abendmahl.
Kohlen, vom Blute des h. Laurentius besprengt,
und etwas von seinem Fett
Der Schwamm, mit dem Christus am Kreuz Essig gereicht wurde.
Ein Stück von der Krippe des Herrn
Das Tuch mit dem Jesus die Füße seiner Jünger abgetrocknet hat
Der ungenähte Rock Christi
Der Purpurmantel Christi
Zwei Flaschen, mit Wasser und Blut aus der Seite des Herrn gefüllt
Ein Stück vom Schleier und Haare Marias.
Milch von der allerseligsten Jungfrau.“*

EIN TAG IM LEBEN JESU

Nächste Arbeitssitzung. Schweigen, als sie mit dem Lesen fertig waren. Nur mitleidige Blicke rund um. Sie glaubten offensichtlich, ich hätte das im Delirium erfunden. Also hielt ich ihnen Müllers Büchlein unter die Nasen. Kurt:

Damit könnten wir einen Haufen Leute in die Krise stürzen, stolze christliche Abendländer zum Beispiel.

Mir war auch nicht wohl dabei, und so schlug ich vor, wir sollten auf mögliche Nebenwirkungen hinweisen. Mehrheitsmeinung: Wir sind nicht dafür verantwortlich. Dann Bilanz: Die TSCP-Sekte kann sich darauf berufen, dass ein Teil der Theologen die Existenz einer oder gar mehrer Vorhüte für bewiesen hält. Andererseits sind die Argumente so komisch, dass sie niemand ernst nehmen kann. Beschluss: Wir können den Paragrafen so in Internet stellen. Dann kamen wir auf die Sammlung im Vatikan zu sprechen. Karin fragte, ob je ein gebildeter Kleriker das ganze Zeug für echt gehalten habe. Johannes:

Die damaligen Kollegen sahen das wohl so: Die Gläubigen bezeugten die Echtheit durch ihren Glauben. Erst durch ihre Verehrung wurden die Reliquien, was sie sein sollten.

Das war zuviel für Konrad.

Der schwache Punkt ist die komische Vorraussetzung, jemand habe die Sachen aufbewahrt. Das müsste selbst den eher Einfältigen zu denken geben. Man stelle sich vor, ein vorrausschauender Reliquiensammler steht unter dem Kreuz, an dem Christus gerade stirbt, und füllt dessen Blut in Flaschen ab. Oder Maria presst nach dem Säugen des Gottessohnes ein paar Tropfen Milch aus ihren Brüsten in ein Schälchen, um sie zwecks späterer Nutznießung im Küchenschrank zu verwahren. Jesus schneidet sich die Nägel, schon klaubt sie einer weg. Jesus beim Frisör, draußen lauern sie auf die Haare. In Ruhe baden auch nicht drin, weil er höllisch auf seine Kleider aufpassen muss. Ganz zu schweigen von der Belästigung durch die Krümel-sammler bei jeder Mahlzeit. Alles schön eingetütet, abgefüllt, in Schachteln verpackt und beschriftet und dann beobachtet, wie sich die Nachfrage entwickelt.

Beifall rundum. Konrad strahlte. Kurt:

Also gut. Kein Mensch mit Geschmack und Verstand kann die Teile für echt halten. Leider ist das kein Argument. Gibt es denn keine Belege für Fälschungen?

Sie hätten welche gefunden, sagte Johannes. Unsere Theologen hatten die Akten der Konzilien studiert.

3 Fälschungen von Reliquien amtlich

3.1 Selbstzeugnisse auf höchster Ebene

Laterankonzil Rom 1215:

(62) Reliquien dürfen nur in Gefäßen gezeigt werden und nicht zum Verkauf ausgestellt, neue nicht verehrt werden, ohne vom Papst approbiert worden zu sein. Bisher geschah es oft, dass man die Wallfahrer zu fremden Kirchen durch allerlei Lügen und falsche Urkunden täuschte. Die Prälaten dürfen dies nicht mehr gestatten. Ebenso haben auch die Almosensammler (Ablassprediger), die sich für andere ausgaben, in ihren Predigten Falsches versprochen. Es darf darum keiner mehr zugelassen werden ohne Schreiben des Papstes oder Diözesanbischofs. Weiterhin müssen die Almosensammler bescheiden sein, dürfen nicht in Wirtshäusern übernachten, keinen großen Aufwand treiben, nicht ein fingiertes Ordensgewand tragen.

Konzil in Ravenna 1311:

(5) Die Bischöfe müssen alle Reliquien prüfen und die Ausstellung der unechten verbieten.

Allmählich wurden die Ablasshändler offenbar zur Landplage. Die Kirchenversammlungen in Köln und Mainz befinden:

Die Quästoren dürfen nicht falsche Reliquien und Glöckchen mitführen, auf Straßen predigen oder Ablässe von Tür zu Tür tragen ... Diese verhassten Menschen zeigen falsche Reliquien und erdichten Wunder ...

Heiteres Rätselraten, wie die Bischöfe die Echtheit einer ihnen vorgelegten Reliquie wohl getestet haben. Ob sie wenigstens Tier- und Menschenkochen unterscheiden konnten und so weiter. Konrad:

Das Zertifikat wurde von Päpsten und Bischöfen ausgestellt, gegen Gebühr und Beteiligung an den Erträgen. Kein Zertifikat, kein Geld. Also Zertifikat. Stellt euch vor, der Papst hält das Häutchen prüfend zwischen Daumen und Zeigefinger, was bleibt ihm übrig?

Das Problem sei erkannt worden, sagte ich und legte den Entwurf für den nächsten Paragrafen vor.

4 **Maria rettet die Vorhaut**

4.1 Membrane vergraben. V. A. Müller:

Selten hat eine Frau eine solche Anziehungskraft und einen solchen Einfluss auf die Theologenwelt ausgeübt, wie Brigitta von Schweden, die 1391 von Bonifaz IX. heilig gesprochen wurde ...Noch im XVIII. Jahrhundert schreibt der Prälat Marangoni:

„Die Offenbarungen der hl. Brigitta gehören zu den sichersten, die in der Kirche Gottes erfolgt sind ...“

In diesen Offenbarungen erzählt die Heilige, wie Maria ihr erschien.

„Maria sprach zu mir: Als mein Sohn beschnitten wurde, bewahrte ich diese Membrane mit der größten Ehre auf. Wie hätte ich sie der Erde übergeben können, sie, die von mir ohne Sünde gezeugt worden war. Als die Zeit meiner Abberufung von dieser Erde herannahte, übergab ich sie dem heiligen Johannes, meinem Beschützer ... Als die Bosheit und die Perfidie zunahmen, versteckten die Gläubigen diese Dinge an einem reinen Ort unter der Erde, bis der Engel Gottes sie den Freunden Gottes offenbarte.“

(Revelationum S. Brigittae. Ed. Romana 1628. Tom 11, lib. VI, cap. 112)

4.2 Mit dem Munde geprüft. V. A. Müller:

Agnes Blannbekin starb in Wien 1315. Ihre „Offenbarungen“ hat der Benediktiner B. Pez in Wien 1731 herausgegeben ... Kapitel XXXVII dieser von ihrem geistlichen Berater aufgezeichneten Offenbarungen ist betitelt „Vom Praeputium des Herrn“ und lautet (Seite 38):

„Diese Person pflegte fast von Jugend auf immer am Feste der Beschneidung innig aus großem Herz-Mitleid den Blutverlust zu beweinen, den Christus so früh zu erleiden sich herabließ ... So fing sie an, darüber nachzudenken, wo das Praeputium sei. Und siehe da! Bald fühlte sie auf der Zunge ein kleines Häutchen, gleich dem Häutchen eines Eies, voller übergroßer Süßigkeit, und sie schluckte es hinunter. Kaum hatte sie es hinuntergeschluckt, da fühlte sie schon wiederum das Häutchen und sie schluckte es nochmals hinunter. Und so machte sie es wohl hundertmal ... Und es wurde ihr offenbart, dass das Praeputium mit dem Herrn am Auferstehungstage auferstanden ist. So groß war die Süßigkeit beim Herunterschlucken dieses Häutchens, dass sie in allen Gliedern und in allen Muskeln der Glieder eine süße Umwandlung fühlte ...“

Kommentar des Beichtvaters:

„Ich aber war überaus getröstet darüber, dass der Herr sich so den Menschen offenbaren wollte, und brannte sehr, weiter zu hören.“

© Studiengruppe RDW

VORHAUT ALS HOSTIE IN ALLER MUNDE?

Fassungslos die einen, belustigt die anderen. Karin:

Das ist einfach geil. Leute, das bleibt doch glatt im Pornographie-Filter hängen, wenn wir es ins Internet stellen.

Konrad warf ein, wenn die Bräute Jesu alle Vorhüte verschluckt hätten, sei Feierabend. Darauf sagte ich:

Nicht unbedingt. Rein theologisch gibt es eine weitere Möglichkeit, auf eine Vorhaut-DNA zuzugreifen. Je nach Auslegung wird bei der Abendmahlfeier die Hostie symbolisch oder real in das Fleisch Jesu verwandelt. Wenn real, wird es interessant.

Sie hätten genug davon, so prompt die Theologen. Auch die anderen wirkten ermattet. Nur Konrad ermunterte mich. Ich las ihnen die Fortsetzung von Müllers Kapitel III vor.

Der Forschungstrieb dieser Gottesmänner war noch lange nicht gestillt. Sie suchten daher zu ergründen, ob Christus in der Eucharistie ein Praeputium hat oder nicht ... Zu seinen Lebzeiten hatte er, das

müssen alle Theologen zugeben, kein Praeputium. Also auch nicht, als das Brot in den Leib Christi verwandelt wurde, am Tage der Einsetzung des Abendmahls ... Sofort gingen darauf die Meinungen auseinander. Seit der Auferstehung findet sich nämlich in der Eucharistie ... der glorreiche Körper Christi mit allen Eigenschaften, die er jetzt im Himmel hat. Die einen behaupten also, Christus habe jetzt im Himmel ein Praeputium, während die anderen ihm auch für dort diesen Teil absprechen. So wollen die einen die Vorhaut jetzt auch in der Eucharistie finden, während die anderen den Fund ableugnen.

Die beiden Theologen: *Blasphemie.* Karin:

Das wäre es doch, Genanalyse einer geweihten Hostie. Beweis der Göttlichkeit Jesu. Oder der Gegenbeweis.

Manuel machte ein Gesicht, als habe er Zahnschmerzen.

Was hat Gott sich gedacht, als er das zuließ? Warum hat er diesen Leuten nicht die Feder entwunden und sie lebenslänglich ins Bergwerk gesteckt? Unterster Stollen. Im Schweiß ihres Angesichts.

GOTT UND DER URKNALL

Schweigen. Offenbar wusste niemand, was Gott sich dabei gedacht hatte. Plötzlich kam Karin krachend mit der Frage nieder:

Gott, gibt es den überhaupt? Und wenn, was macht ihn aus?

Alle schauten Kurt an, weil offensichtlich zuständig. Der seufzte, ob es denn wirklich sein müsse. Karin: Es müsse sein, ohne Gott gäbe es keinen Gottessohn und keine Vorhaut. Kurt raffte sich auf.

Gott, das ist zunächst nur ein Name. Er steht per Vereinbarung für ein an und für sich unbegreifliches höheres Wesen. Um es doch im Ansatz begreiflich zu machen, haben es die für Gottesfragen Zuständigen mit Eigenschaften und Fähigkeiten versehen. Allmächtig, allwissend, allgütig. Rein praktisch versorgten sich diese Herrn so mit Lohn und Brot, weil die Gläubigen ohne ihre Erklärungen nicht verstanden, wieso auf Erden ständig Not, Elend und Ungerechtigkeit vorherrschten. Rein philosophisch bringen all diese Zuordnungen

nichts, weil es sich nur um Verabsolutierungen menschlicher Fähigkeiten und Eigenschaften handelt.

Kurt schwieg. Karin bohrte nach.

Haben die Gottsucher in all den Jahren nicht wenigstens herausgekriegt, wo sich Gott aufhält?

Konrad knurrte höhnisch, er sei hier und höre mit. Kurt:

Richtig, eine philosophische anmutende Behauptung lautet, Gott sei allgegenwärtig, vulgo überall. Aber wenn es so wäre, könnte Gott von Nichtgott nicht unterschieden werden. Definitionen und Begriffe, die nichts unterscheiden, sind ohne Erkenntniswert.

Manuel sanft, das verstünde kein Mensch, da zöge er doch die Bibel vor. Konrad entgegnete höhnisch, das sei nur ein Text, und nichts damit bewiesen. Kurt geduldig:

Auch ein Beweis der Nichtexistenz wäre nur ein Text. Ich sagte, zwischen beiden Möglichkeiten Existenz oder Nichtexistenz kann nicht entschieden werden. Wenn Gott nicht existiert, geht die Frage nach ihm in die Leere. Er kann er nicht sagen, hallo, es gibt mich nicht.

Karin sagte, kluge Männer hätten Gott längst für tot erklärt, Kurt sagte, was nie gelebt habe, könne auch nicht sterben, ich sagte, die ganze Frage sie abgedroschen und interessiere keinen intelligenten Menschen mehr. Johannes blieb trotz, die Nichtexistenz müsse bewiesen werden. Kurt raffte sich zusammen.

Zu viel der Mühe. Alle möglichen Leute verdienen ihr Geld damit, in dem sie behaupten, dies oder jenes existiere. Ufos, Telepathie, Wiedergeburt, Telekinese, die Wahrheit in den Sternen, die Selbstheilungskräfte des Marktes und so weiter. Man kann unendliche viele Behauptungen aufstellen. Selbst wenn du jedes Mal nur kurz sagst, das sei Blödsinn, kommst du zu nichts anderem mehr.

Johannes, traurig:

Leugnen wir Gott, haben wir keine Erzählung, wie die Welt entstand.

Kurt bedauerte sichtlich, dass er sich darauf eingelassen hatte.

Wenn es Ihr Problem ist, wie alles entstand, dann brauchen Sie auch eine Erzählung, wie Gott entstand. Durch einen Gott, weil für Entstehung zuständig. Und was ist mit diesem Gott? Sie geraten in eine endlose Schleife.

Manuel warf ein, Gott habe sich offenbar selbst erschaffen, ihm sei schließlich alles möglich. Man sah ihm an, dass er das für eine Art Erleuchtung hielt. Aber Karin winkte ab.

Dann kann man gleich sagen, die Welt hat sich selbst erschaffen. Drauf laufen die Modelle der Kosmologie, Quantenmechanik und der Evolutionsbiologie hinaus. Ich fürchte aber, nur ein verschwindend kleiner Teil der Bevölkerung kann diesen Theorien geistig folgen. Der Rest muss daran glauben, wie andere an Gott. Aber diese Modelle sind im Prinzip verstehbar.

Konrad stand auf und wandte sich zum Gehen.

Genau. Der Urknall. Gott ist der Urknall. Und der hat keinen Sohn. Ende des Gutachtens. Ab in die Kneipe, das begießen wir.

Alle wirkten ziemlich erschöpft. Kurt mit letzter Anstrengung:

Das Urknall-Modell ist zwar teilweise beweisbar, beweist aber nicht die Nichtexistenz eines Gottes.

Keine Wirkung, alle gingen mit. Einige riefen zuhause an, es würde später werden. Es wurde später. Bald waren wir ziemlich blau, per du und uns einig, das TSCP-Projekt sei ein Scherz und alle hätten einen Knall, das Ur, Gott, und wir auch. So endete unser zunächst Besorgnis erregender und anstrengender Ausflug in die Theologie der Vorhaut dann doch noch relativ heiter.

ERSCHRECKEN IM PFARRHAUS ÜBER GEISTIGE VERSCHWENDUNG

Ein Bericht von CNN verdarb mir die Stimmung, als ich am nächsten Morgen mein Quarkbrot vor dem Fernseher mümmelte. Vor einem biotechnischen Betrieb in Los Angeles jede Menge Einsatzwagen und Polizisten, die mehrere vermummte Personen ziemlich in die Mangel nahmen, obwohl die ganz friedlich in die Knie gegangen

waren und *we shall overcome* sangen. Der Kommentator erzählte, ein Wachmann habe sie erwischt, als sie sich mit einer Kühlbox davonstehlen wollten. Dann Schnitt. Pressekonferenz. Die Verhafteten verweigerten die Aussage, so der Sprecher, es sei also nicht klar, mit welcher Absicht sie die menschlichen Eizellen entwendet hätten. Vermutlich sei der Diebstahl im Auftrag einer ausländischen Firma erfolgt. Diese Lügner, dachte ich, die wissen doch genau, was los ist. Nämlich: Die Klonsekte macht ernst. Ich rief die anderen reihum an. Die meisten teilten meine Ansicht: Wir müssen weiter machen. Am nächsten Wochenende tagten wir in einem ländlichen Pfarrhaus in der Wetterau. Kurt hatte es von der evangelischen Kirche erworben, um seine umfangreiche Bibliothek unterzubringen. Da saßen wir nun an einem riesigen Eichentisch in der ehemaligen Diele, um uns herum Tausende von Büchern. Praktisch umgeben vom Wissen der Menschheit, dachte ich und machte eine entsprechende Bemerkung. Darauf der Hausherr traurig:

In den meisten Büchern stehen Sätze, in denen das Wort Gott als Name für ein real existierendes Wesen vorkommt. Falls ein solches Wesen nicht existiert, sind diese Sätze allesamt falsch. Stellt euch vor, dann hätten Zehntausende von Autoren im Verlauf von mehreren Tausenden von Jahren ihren Verstand bemüht, und nur Bücher voller unwahrer Sätze zustande gebracht.

Die meisten waren über die potentielle Verschwendung von geistigen Ressourcen ziemlich erschrocken. Die Theologen wandten ein, noch schlimmer sei es, den Verstand gar nicht zu gebrauchen. Typisch Konrad: Die Autoren hätten ja ganz gut davon gelebt, und zwar wie der ganze Klerus auf Kosten der Bauern. Das übliche Palaver halt, bis Kurt uns ermahnte:

Wie wahr unsere Sätze sind, wissen wir auch nicht genau. Wäre neugierig, was sie in tausend Jahren darüber befinden. Wenn noch jemand zum Befinden da ist.

Wir gingen erst einmal spazieren, um die finsternen Gedanken in der Natur abzuschütteln, was mir aber nur halbwegs gelang. Hinterher besprachen wir den vorliegenden nächsten Paragraphen. Er sollte die TSCP-Gruppe entmutigen, war aber in dieser Hinsicht nicht besonders überzeugend ausgefallen.

5.1 Über Gott

Es liegen einige in der Antike verfasste Texte vor, in denen die Existenz Gottes und eines Gottessohnes behauptet wird. Ein Beweis für diese Behauptungen wurde bisher nicht angetreten. Die Nichtexistenz ist allerdings auch nicht beweisbar, weil Nichtexistenz prinzipiell nicht beweisbar ist. Wenn im Folgenden von Gott die Rede ist, ist damit gemeint: Gott, sofern er existiert.

5.2 Menschwerdung mit Sperma

Jede Körperzelle hat zwei Sätze mit je 23 Chromosomen. Eizelle und Sperma enthalten nur einen Satz. Die beiden legen sich in der Eizelle nach Eindringen des Spermias paarweise aneinander. Dann beginnt die Zellteilung mit der Duplizierung der Chromosomensätze.

5.3 Dito ohne Sperma

Aus einer Körperzelle wird der Zellkern mit beiden Chromosomensätzen abgesaugt und in eine ebenfalls entkernte Eizelle eingeschleust. Diese wird dann so stimuliert, dass die Zellteilung einsetzt. Über das Geschlecht entscheidet das Geschlecht der Körperzelle.

5.4 Was von Jesus taugt zu Klonierung?

Haare, Fingernägel, Fußnägel und Blut, die als von Jesus stammend in den Reliquiensammlungen aufgezählt werden, erscheinen aus biologischer Sicht weniger geeignet. Ähnlich der theologische Befund. Ist doch das Zustandekommen des Originals betreffend ausdrücklich von einer *Fleischwerdung* die Rede.

5.5.1 Vorgehensweise im Jahr 0 oder 1

Wie Gott eine Eizelle Marias manipuliert hat, weiß er allein.

5.5.2 Alternativ

Wenn Gott einer Eizelle Marias durch den Heiligen Geist den Befehl übermittelt hätte: *Teile dich, und werde Mann und Gott*, wäre das Spezifische an dem Zustandekommen von Jesus eine Anweisung, die

nicht in den Zellen gespeichert wurde. In einer Körperzelle Jesu lägen dann nur die Chromosomen Marias vor.

5.5.3 Achtung TSCP

Trifft 5.5.2 zu, wird Euer Klon eine Frau.

© **Studiengruppe RDW**

Beschluss: Der Anfang des Gutachtens wird ins Internet gestellt. Karin, die in so was fit ist, wollte es gleich am nächsten Tag richten.

WIEDERKEHR ALS FRAU?

Gemütliches Zusammensein im Pfarrhaus am nächsten Wochenende. Alle wollten mal richtig entspannen, aber daraus wurde nichts. Irgendwie beschäftigte uns das Gutachten mehr, als wir angenommen hatten. Wir waren uns nicht sicher, ob 5.5.3 die erwartete Wirkung haben würde. Karin meinte, im Prinzip sei ja eine Frau an der Reihe. Darauf Konrad:

Wie recht du hast. Vorsorglich behauptet die TSCP deshalb, Gott werde diesmal wahrscheinlich eine Frau schicken.

Manuel sofort in Hochform:

Halleluja. Frau Heiland setzt alle männlichen Ehrwürden ab, bis hoch zum Papst, sie ruft die Männer weg von den Waffen an den häuslichen Herd, Kochlöffel statt Kalaschnikow ...

Konrad wedelte mit dem Computerausdruck.

Richtig, die TSCP-Leute wollen den Frieden. Ein Sprecher hat gerade verlauten lassen: I am hoping, it will bring peace to the world ...

Er übersetzte weiter, weil einige unwirsch dreinschauten:

... Frieden bringen und nicht ein Armageddon von einer gigantischen Schlacht, in der jeder umkommt, wie mache glauben. Das Kind wird nicht im Laboratorium groß werden, wir werden ihm keine Glaubenssätze einimpfen.

Allgemeines Schütteln des Kopfes. Kurt sprang bei.

Die meinen, wenn es Jesus ist, hat das Kind das Jesus-Sein in sich, mit nunmehr unverfälschten Glaubenssätzen.

Karin sagte, das sei Unfug, weil durch Gene nicht codierbar. Manuel hielt nun ausführlich dagegen, das Geistige käme eben direkt von Gott, eine neue Botschaft, die der Menschheit den Weg aus dem selbst erzeugten Elend wies etc. Konrad unterbrach ihn schließlich.

Hallo Manuel, und wenn das Geistige vom Teufel kommt, mittels der TSCP-ler? Das Resultat wäre ein Monster.

Manuel wehrte sich, er glaube nicht an den Teufel. Karin hielt ihm entgegen, ein kleiner Kopierfehler beim Klonen und die ohnehin winzige genetische Disposition zum Guten im Menschen sei dahin. Dann wieder Konrad:

Wie auch immer, ob Satansbraten oder Pfusch beim Klonen: Das Produkt gibt sich als Christus aus. Verspricht alles: Paradies, Heilung, Erlösung, das ganze Programm. Und weiter: Es gibt kein Halten mehr, die Herde folgt dem Hirten. Wohin Manuel? In die Hölle. Ja, aber ebenerdig. Ins Chaos. Beten statt arbeiten, unablässiges Wallfahren, Opferstöcke füllen, Kasteien, Sektenkriege, Börsenkräche, Wirtschaftskrise, Firmenzusammenbrüche, brachliegende Äcker, Hunger, Pest, Massensterben. Es sei denn, er wird rechtzeitig ge ...

Manuel bettelte, er solle es nicht sagen. Ich tröstete ihn:

Wenn Konrad in Fahrt kommt, ist immer gleich Weltuntergang. Damit will er andeuten, ihm sei zum Feiern.

Jetzt war allen danach, weil Menschheit retten ist anstrengend. Habe ich schon angemerkt, dass der Weinkeller von Kurt sich sehen lassen kann? Ich glaube nicht. Ist aber wichtig.

JESUS, DAS UNBEKANNTE WESEN

Am nächsten Morgen erholten wir uns bei einem Spaziergang. Dann Frühschoppen in einer Apfelweinkneipe. Unser Thema lies uns nicht los. Karin hatte einen Rieseneinfall:

Heh Theologen. Welche Substanz hatte Jesus. Also aus was war er?

Plumps. Die Gretchenfrage der Christenheit. Die beiden Angesprochenen sahen sofort kreuzunglücklich aus und drucksten herum. Schließlich raffte sich Johannes auf:

Also wenn man die Evangelien liest, hat man den Eindruck, Jesus weiß es selbst nicht so genau. Er lässt sogar Erkundigungen einziehen, wer er sei. Selbst nach der Folter wird er beim Verhör nicht sonderlich konkret. Also waren schon die ersten Christenmenschen auf Auslegungen angewiesen, was prompt zu Spaltungen führte. Franz und ich haben einen Paragraphen entworfen, der das Problem aufzeigt.

Er verteilte Kopien. Anstrengende Lektüre, mit schon etwas Apfelwein im Kopf. Die meisten lasen leicht unwillig.

6 Wusste Jesus wer oder was er ist?

6.1 Belehrung durch eine Taube

Jesus sagt nie, er sei von Gott gezeugt oder auch nur, dass er Jesus heiße. Als sei ihm selbst nicht klar, wer er ist, bekommt Jesus am Anfang des Markus-Evangeliums einen Tipp. Er sieht eine Taube und eine Stimme sagt zu ihm (Mk 1,11):

Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.

Da Gott recht verstanden alle Menschen als seine Kinder ansieht, ist der Erkenntniswert der Auskunft gering. Siehe auch 6.3

6.2 Belehrung durch schlechten Leumund

Ohne sich vorzustellen, zieht Jesus die Massen durch Heilungen und die Austreibung böser Geister an. Ein solcher in einem Mann aus Karfanaum sagt zu Jesus (Mk 1,24):

Ich weiß wer du bist: Der Heilige Gottes. Da befahl Jesus: Schweig, und verlass ihn ... (Mk 3,11): Wenn die von unreinen Geistern besessenen ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder und schrieen: Du bist der Sohn Gottes. Er aber verbot ihnen streng, bekannt zu machen, wer er sei.

6.3 Belehrung aus einer Wolke

Die Jünger sind verwirrt, da Jesus über sich nur in Rätseln spricht. Schließlich greift eine Stimme *aus einer Wolke ein*. Sie spricht zu drei Jüngern, ohne sich ihrerseits vorgestellt zu haben (Mk 9,7):

Das ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.

6.4 Unwissen in Folge der Geheimniskrämerei

Dafür fragt Jesus die Jünger (Mk 8,27):

Für wen halten mich die Menschen? Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen Propheten.

Jesus kommentiert das nicht, sondern fragt sie nun selbst, wer er sei. Nur einer hat eine Antwort parat (Mk 8,29).

Ihr aber, für wen haltet ihr mich. Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Christós. Doch er verbot ihnen, über ihn zu sprechen.

Petrus sagt also: *Du bist der Gesalbte*. So wurde der König der Juden als Mittler zwischen Gott und dem Volk genannt. Aber Jesus sagt nicht: *Ja, ich bin es*.

6.5 Der Menschensohn. Ankündigung in der 3. Person

Dann begann er sie darüber zu belehren, der Menschensohn müsse vieles erleiden ... (Mk 13,26): Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommen sehen ...

Was ist ein *Menschensohn auf den Wolken*? Offenbar ein Adoptivsohn, den der Autor aus dem Alten Testament übernahm. Daniel (7,13,14):

Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn. Er gelangte bis zum Hochbetagten und wurde vor ihn geführt. Ihm wurde Herrschaft, Würde und Königtum gegeben.

6.6 Auch am Ende formulieren andere, wer er ist

In Jerusalem wird Jesus verhaftet. Verhör im Palast der Hohenpriester. Jesus schweigt zunächst. (Mk14,61):

Da wandte sich der Hohepriester nochmals an ihn und fragte ihn: Bist du der Christós, der Sohn des Hochgelobten. Jesus sagte: Ich bin es und ihr werdet den Menschensohn zur Rechten der Macht sitzen und mit den Wolken des Himmels kommen sehen.

Verhör beim römischen Landpfleger. (Mk 15,2):

Pilatus fragte ihn: Bist du der König der Juden. Er antwortete ihm: Du sagst es.

Also der prophezeite Retter Israels. Hat er etwas in dieser Richtung erreicht? Eine heikle Frage.

6.7 Unsere Auslegung:

Wie Gott Vater wurde, oder Jesus Sohn, bleibt offen. Folgt man dem Propheten Daniel, handelt es sich um eine Adoption. *König der Juden* impliziert keine Vaterschaft. Wenn Jesus selbst nicht genau wusste, wer er war, ist es kein Wunder, dass die Christenheit sich bis heute nicht auf einen Jesus einigen kann.

© **Studiengruppe RDW**

KURT BEKLAGT DIE ENTMENSCHLICHUNG JESU

Konrad fand 6.7 amüsan, aber nicht zutreffend.

Warum wusste Jesus nicht wer er war? Amen, ich sage euch, weil es ihn nicht gab. Was nicht existiert, hinterlässt keine Spuren. Man kann die Evangelischreiber nur bedauern.

Franz und Johannes protestierten. So einfach ließe sich Jesus nicht verleugnen. Konrad holte tief Luft. Karin war schneller.

Ich lese nur Menschensohn. Dann vergesst das Teil. Wenn es rein menschlich ist, ist die DNA natürlich verrottet.

Kurt wandte ein, die Wortwahl schließe nicht aus, dass ein höheres Wesen gemeint sei. Darauf weise ja auch der Anreiseweg *auf den Wolken* hin. Und weiter:

Wenn ich mich recht erinnere, kam es im 4. Jahrhundert zu einem Disput, ob Jesus nicht zwei Naturen in einer Person vereine, eine göttliche und eine menschliche. Begriffliche Konstrukte erfinden, das war die Lieblingsbeschäftigung der Oberhirten nach der Erfindung der Theologie. Man könnte sagen, der reale Jesus blieb auf der Strecke, sofern es einen gab. Er wurde sozusagen immer göttlicher. Der nun geltenden Lehrmeinung nach ist nichts an Jesus nur menschlich, also auch der Gegenstand der Untersuchung nicht.

Die beiden Theologen nickten. Franz:

Nach langer Debatte wurde im Glaubensbekenntnis festgelegt, Jesus sei Gott von Anfang an und wesensgleich mit Gott.

Konrad war in seinem Element.

Was heißt debattiert. Ab dem 4. Jahrhundert haben sich die Parteien zuerst auf Konzilien geprügelt, dann gab es Bürgerkrieg. Gottgleich war der Schlachtruf der Trinitarier, gottähnlich hielten die Arianer dagegen. Die praktische Seite war die: Man will einem Bischof Sitz und Güter wegnehmen. Wie geht das? Man mietet Schlägertrupps und sagt ihnen, ihr seid jetzt Arianer und der Bischof ist böse, denn er ist Trinitarier. Oder umgekehrt. Und los ging es. Schließlich hatte Kaiser Konstantin die von den Christen verursachten Bürgerkriege satt und befand auf dem Konzil von Nicäa 325: Die Trinitarier haben recht. Die arianischen Bischöfe wurden aus dem Saal geprügelt, ihre Schriften verbrannt.

Mehrheitsmeinung nun: Problematische Wahrheitsfindung, aber ein Restrisiko sei vorhanden: Wenn es einen Gott gibt und eine echte Vorhaut, könne sie unverweslich sein. Beschluss: Das Gutachten sollte kurz auf die Kontroverse um das Wesen Jesu eingehen. Wir blieben gleich zum Mittagessen da. Die meisten nahmen Rippchen mit Kraut. Am Nachmittag dösten alle im Garten, Unlust für weitere Debatten in Folge des Apfelweins. Vor dem Aufbruch nach Frankfurt meinte Kurt noch, unser Internetauftritt könne bedenkliche Auswirkungen haben. Wir könnten sowohl die TSCP-ler gegen uns aufbringen, als auch deren Gegner. Nur Konrad stimmte zu, die anderen glaubten nicht daran. Ich hoffte, die beiden würden recht behalten. Irgendwie drohte die Geschichte langweilig zu werden. Zwei Tage

später kam zu meiner Freude dann doch wieder Fahrt in die Angelegenheit. Zumindest publizistisch. Es stand nämlich in BILD:

Schwangere Jungfrau in den USA entführt

New-Bethlehem, Virginia. Der Vorsteher der „Church of the Last Days“ hat vor der örtlichen Presse verlautbart, in seiner Gemeinde sei es zu einer unbefleckten Empfängnis gekommen. Die Frau, Mary, sei schwanger, wogegen ihr Verlobter Albert beteuere, den Beischlaf mit ihr noch nicht vollzogen zu haben. Der Kirchenmann führte weiter aus, die Mutter von Albert habe ihren Sohn ursprünglich Joseph nennen wollen, aber ihr zum Antisemitismus neigender Mann habe dies verhindert. Unser Reporter vor Ort meldet weiter:

Ich traf als erster Reporter vor dem Haus der Verlobten ein. Im Vorgarten standen einige Personen, die wie Hirten und Weise aus dem Morgenland bekleidet waren. Sie machten einen enttäuschten Eindruck. Einer der Hirten sagte mir: „Zwei Männer haben sie gerade mit einem schwarzen Chevrolet abgeholt. Ein so schönes Paar.“ Als die Fernsenteams eintrafen gab es Ärger, weil sich die Kostümierten nur gegen Geld interviewen lassen wollten. Dann tauchte der Kirchenvorsteher auf und alle stürzten sich auf ihn. Doch der sagte nur: „Sie sind in guten Händen.“ Was er wohl damit gemeint hat?

PLAUDEREIEN ÜBER PARADIES UND FINALGERICHT

Wochenende im Pfarrhaus, wir saßen im Garten, denn vom Eise befreit waren Ströme und Bäche. Vulgo Frühling und ergo Frohsinn und wieder Apfelwein. Nach ein paar Gläsern las ich die Geschichte aus der Bildzeitung vor. Und fügte hinzu, es handele sich wohl um Trittbrettfahrer der TSCP, sofern die Meldung nicht erfunden sei. Das Blatt neige bekanntlich zur Panikmache. Konrad entgegnete:

Du sagst Panik, weil damit implizit das jüngste Gericht angekündigt wird. Aber die Springerleute haben doch nichts zu befürchten, so wie die sich für die christlichen Werte ins Zeug gelegt haben. Die kommen glatt in den Himmel und kriegen zur Belohnung das Pressemonopol. Sprachrohr Gottes, des Sohns und des Heiligen Geistes. BILD endgültig.

In Folge des Apfelweins fanden einige das witzig und malten sich eine Weile himmlische BILD-Schlagzeilen aus. Niveau bescheiden. *Unbelehrbar. RÁF macht in der Hölle weiter. Rasterfahndung eingeführt.* Und ähnlich. Heikel wurde es mit *Maria in ihrer Kolumne: Wie der heilige Geist über mich kam.* Weil Manuel sichtlich litt, gebot die Mehrheit Einhalt. Nach dem Mittagsschlaf fragte Karin bei Kaffee und Kuchen, wie man sich das Paradies vorzustellen habe, etwa in punkto Interieur, Verpflegung und Unterbringung. Die Theologen räumten ein, da müssten sie passen. Die Evangelisten seien dahingehend entweder Geheimniskrämer oder bar jeder Phantasie. Und weiter: Ganz anders verhielte es sich mit Mohammed und seinen Redakteuren: Sie malten eine Oase mit plätschernden Wassern aus, und schon damit für die Söhne der Wüste praktisch das Paradies. Frauen wären auch reichlich da, aber in wie weit noch verschleiert, war Johannes entfallen. Konrad fragte gleich, wie es in der Oase mit Alkoholika aussehe, aber da musste Johannes abwinken. Wenigstens war das Stichwort gefallen. Weil die Sonne gerade so schön unterging, holte Kurt ein paar Flaschen Roten aus dem Keller und Käsewürfel aus der Küche. Konrad kam auf das Jüngste Gericht zurück.

Die Kirchenoberen tönen herum, als könnten sie die Wiederkehr Jesu kaum abwarten. In Wahrheit müssen sie doch zittern. Erst sinkt beim finalen Bombardement der ganze Sakralbetrieb in Schutt und Asche, und dann Antreten vor Gott, Mitte und Sohn rechts. Die Aussichten auf Manna und Hosianna sind denkbar schlacht.

Jetzt kam Manuel richtig in Rage.

Ich sehe es vor mir. Gott ist der Ankläger, Zeugenaufruf: Alle Opfer der Kirche. Der Chor der Päpste: Abgelehnt, befangen, befangen. Jesus: Habt ihr Gewalt angewendet? Die Päpste: Nur, ein klein wenig, verzeih. Jesus: Und was habe ich euch gesagt? Die Päpste: Du hast soooo viel gesagt. Sag es noch mal, diesmal gehorchen wir. Jesus heftig: Ich habe euch gesagt, die Herrscher unterdrücken ihre Völker und die Mächtigen missbrauchen ihre Macht über Menschen. Bei euch soll es nicht so sein. Und was habt Ihr gemacht? Und was ist aus Euch geworden? Die Päpste: Wie, wo steht das. Jesus: Wie, Ihr glaubt mir nicht? Bei allen Evangelisten, etwa Matthäus 20,25. Die Päpste: Heulen und Zähneklappern.

Höflicher Beifall. Jetzt muss ich Mike vorstellen, der auf meine Bitte zum ersten Mal dabei war. Er ist Rechtsanwalt. Vorher, so um 1971, brachte er es in gewissen Kreisen zu hohem Ansehen, weil es ihm bei einer Protestaktion (FAZ: *Randale*) zu Einführung des Nulltarifs gelang, einen Straßenbahnanhänger abzukoppeln. Damals ging das noch. Als ich ihn kennen lernte, einige Tage später, er war immer noch beim Feiern, erklärte er mir lauthals, Jura studieren sei Scheiße, er werde Straßenkämpfer. Wieder ein paar Tage später erklärte ihm seine Freundin, sie sei schwanger und wo es nun lang ginge. Sein Kämpferherz war nach langer Ehe ungebrochen, nur zum Fremdgehen reichte es nicht. Dabei ist er, nach eigener Aussage, *scharf wie ein Rettich*. Jetzt sagte er:

Wenn die in Rom ans Jüngste Gericht glauben, müssen sie die TSCP-Typen ausschalten, und zwar pronto. Die Brüder in Christo von der amerikanischen Cosa Nostra werden auf diesbezügliche Signale entsprechend reagieren.

IM VISIER DER CIA

Konrad nahm einen tiefen Schluck und tat so seriös wie möglich.

Sie werden intervenieren, auch wenn sie nicht dran glauben, was wohl eher der Fall ist. Ich gehe sogar davon aus, dass ein breites Bündnis vom CIA bis zum Opus Dei alles daran setzt, um das Klonprojekt zu stoppen. Wegen der Konkurrenz und der Unruhen, die weltweit die Folge sein könnten.

Es dämmerte. Plötzlich war mir, als hätte ich hinter einem Busch zwei Schatten gesehen. Mit Kopfhörern und einem länglichen Ding.

Ich glaube, da hören welche mit, da drüben.

Gleich wieder typisch, niemand nahm mich ernst, ich sehe Gespenster und so. Dann rannten wir doch los, aber da war natürlich niemand mehr. Franz, der bei den katholischen Pfadfindern Gutes zu tun und Geländespiele geübt hatte, rutschte im Gras herum.

Da waren tatsächlich welche. Seht ihr die Löcher? Zwei Jägerhocker. Und hier, ein gebrauchter Kaugummi. Ich sage nur: Amis.

Mir war die Entwicklung recht. Zurück bei Wein und Käse reger Gedankenaustausch, wie sie uns auf die Spur gekommen seien. Einzige Erklärung: Unsere Anfrage in Rom und unser Internetauftritt. Und: Sie halten uns für eine TSCP-Unterstützergruppe. Konrad schlug vor, mit einem Bedrohungsszenarium klarzumachen, wo wir stehen. Alle: Prima, du schreibst das gleich Morgen früh. Wir tranken noch das eine oder andere Glas, aber die übliche Fröhlichkeit wollte nicht aufkommen. Und so sah es beim Frühlingsspaziergang am anderen Morgen aus: Die einen trotten gedankenschwer gesenkten Blicks dahin, die anderen sehen hinter jedem Strauch einen Geheimagenten. Die Schönheit der Natur: Reine Verschwendung. Konrad empfing uns mit guter Laune. Das Konzept war fertig.

Szenarium Destabilisierung

Die TSCP-Gruppe taucht ab und lässt verlautbaren: *Jesusklon im 4. Monat*. Politik, Wirtschaft, Medien: Helle Aufregung. Feuilletons und Geheimdienste wetteifern mit Spekulationen über Täterprofil und Aufnahmeland, erweisen sich aber als überfordert. Auf Drängen der US-Regierung stuft der UN-Sicherheitsrat die Klonsekte als terroristische Vereinigung ein. Daraufhin geht den Presseagenturen ein Schreiben zu. Das TSCP sei zum Wohl der Menschheit gedacht. Sie wären bereit, sich zu stellen, wenn ihnen Straffreiheit zugesichert würde. Die USA beharren darauf, die *Terroristen* vor ein amerikanisches Militärgericht zu stellen. (Anschlag auf den US-Himmel). *Die Juristen gegen Globalisierung* verlangen eine Untersuchung, ob menschliche oder göttliche Zellen geklont wurden. Letzteres sei nicht strafbar. Mit Hinweis auf eine drohende Weltwirtschaftskrise lancieren interessierte Kreise den Vorschlag, den Fötus abtreiben zu lassen. Sofort explodiert weltweit die öffentliche Meinung, das Internet ist tagelang überlastet, überall auf der Welt protestieren Hunderttausende unter dem Slogan: *Die Welt braucht einen neuen Jesus*. Christliche US-Abtreibungsgegner erklären nun, für einen weiteren Jesus herrsche kein Bedarf, über das Schicksal des Fötus werde noch beraten. Der Vatikan kündigt ein Grundsatzpapier an, orakelt aber über eine *sorgfältige Prüfung*. Weltweit kehren junge Christen aller Konfessionen ihren Kirchen den Rücken und gründen per Internet die *Globale Kirche der neuen Gerechtigkeit*. Sie verkündet: *Dieser Christus wird weder abgetrieben noch gekreuzigt. Er bleibt unter uns*.

Erschrocken stimmen US-Abtreibungsgegner und der Vatikan nun doch eine Stellungnahme ab. Ihr Engagement gelte dem *ungeborenen menschlichen Leben*. Nach gründlicher theologischer Abwägung sei aber zu befinden, dass dieser Fötus ein Werk des Teufels sei. Er könne beseitigt werden, auch gegen den Willen der sogenannten Mutter. Die Projektgruppe kontert, sie werde so viele Klone ansetzen, dass sie in genügender Anzahl den Häschern entkommen könnten. Frage nun: Kann die Gesellschaft Hunderte, ja Tausende von Jesussen verkraften, die übers Land ziehen, Wunder tun und die Armut und das Weltende predigen?

Szenarium Wiederholung

Gesetzt der Fall, die Betreiber bleiben unentdeckt und in 14 Jahren betritt ein junger Mann den Petersdom und beginnt mit der Verkündigung einer Lehre. Wird es die alte sein? Eine neue? Wird er eine neue Kirche stiften? Wie sieht sie nach 2000 Jahren aus? Oder besteht der Papst auf seinem Hausrecht und setzt die Schweizer Garde in Marsch? Verhör durch die Glaubenskongregation? Übergabe an die römische Polizei? Einweisung in die Psychiatrie? Machen seine Jünger weiter?

© Studiengruppe RDW

ABGELEHNT

Bewertung im Garten dann bei Handkäse mit Musik und Apfelwein. Das Gezwitscher der Vögel war gar nichts gegen uns. Die einen wollten im Text herumstreichen, andere nervten mit immer wilderen Einfällen. Konrad war natürlich beleidigt. Kurt:

Ihr habt euren Spaß gehabt. Wie weit der Text gelungen ist, will ich nicht beurteilen. Das inhaltliche Problem ist die klammheimliche Freude. Sieht so aus, wäre es uns ganz recht, wenn die TSCP-Gruppe die Verhältnisse aufmischt. Es könnte ermunternd wirken und kann uns auch so ausgelegt werden. Wir müssen deutlich machen, dass wir der Sekte das Wasser abgraben wollen.

Franz und Johannes legten §7 zur Verabschiedung vor.

Die Zellteilung kommt nur in Gang, wenn die Jesus-DNA nicht verrottet ist. Sie ist nur dann nicht verrottet, wenn sie durch ihre Göttlichkeit konserviert wurde.

7.1 So geht es nicht

Wenn die ersten Generationen der Christenmenschen Recht haben, war Jesus substanzuell Mensch. Dann wären die Gene hinüber.

7.2 So geht es, aber nur amtlich

Das Glaubensbekenntnis unterstellt, Jesus Christus sei *Sohn Gottes vor aller Zeit*, also schon vor seiner *Fleischwerdung*, sowie *wahrer Gott*, und *Gott wesensgleich*. Es geht auf den Beschluss eines Konzils unter Kaiser Konstantin im 4. Jahrhundert zurück.

7.3 Einwände unterdrückt

Die dem logischen Denken treu gebliebenen Philosophen wiesen sogleich voll Hohn und Spott darauf hin, dass der Vater immer dem Sohn vorausgeht, sie also keine Parallelerscheinung sein können. Darauf strich Kaiser Konstantin den Philosophenschulen die Gelder.

7.4 Ratschlag

Hallo, TSCP-ler. Das Glaubensbekenntnis nach 5.3 entspricht in keiner Weise dem Text der Evangelien und der Logik.

© **Studiengruppe RDW**

VORHAUT 1527 GEKLAUT

Allgemeiner Kommentar, das müsste wirken. Es wäre auch Zeit, sagte ich und zeigte die neuste Meldung herum.

Diebstahl einer Vorhautreliquie bei Rom?

Rom/Calcata. 10. Mai. Eine Reinigungskraft hat gestern in der Kirche zu den Heiligen Cornelius und Cyrian im Sockel einer Säule zufällig einen losen Stein entdeckt. Der Hohlraum dahinter war leer, bis auf

einen Zettel. Der Pfarrer gegenüber der Presse: „Die Botschaft lautet: Wir brauchen es, um die Welt zu retten. Der Vatikan ist eingeschaltet, kann das Rätsel im Moment noch nicht lösen.“ Die herbeigerufene Polizei sicherte die Spuren, da sie von einem Diebstahl ausgeht. Sie erinnert in diesem Zusammenhang an die vorläufige Festnahme einer Reisegruppe aus den USA, die sich in der Kirche zu schaffen gemacht hatte. Der Pfarrer wollte zu der Frage, ob es sich um die Vorhaut-Reliquie gehandelt haben könnte, keine Stellung beziehen.

Befund. Es konnte also sein, dass die Vorhaut 1983 nicht gestohlen, sondern nur versteckt wurde. Jetzt wollten sie von mir wissen, wie sie dort hingekommen sei.

V. A. Müller ist der Sache nachgegangen. Er hat sieben Kirchen gefunden, die Vorhäute angeboten haben. Einige Partikel haben die Protestanten weggeworfen, andere sind verschwunden, als noch niemand an Klonen dachte. Müller hat sie alle aufgezählt. Aus der Sicht der Betreiber ist wohl die aussichtsreichste die von Calcata. Papst Benedikt XIII. hat auf sie 1726 den vollkommenen Ablass auf alle Zeit verliehen. Der Mann galt zwar noch nicht mit letzter Gewissheit unfehlbar, aber doch ziemlich. Ursprünglich lag sie in einer Kapelle bei der Laterankirche.

Müller teilt in seinem Buch mit, wie die Vorhaut nach Calcata gelangt sein soll. Er zitiert einen Bericht, den der Jesuit und Kardinal Toletus in seinem Lukaskommentar S. 180 abdruckt hat. Ich hielt es für angebracht, ihn jetzt zu Hebung der Stimmung vorzulesen:

Anno 1527, zur Zeit als Rom der Plünderung anheim gefallen war, hat ein Soldat aus der Lateran-Basilika das Praeputium Christi mit anderen Reliquien geraubt. Als dieser Soldat Rom verlässt, wird er von Bauern gefangen, nach Calcata gebracht, in den Keller als Gefängnis geworfen, worauf der Kirchenschänder den Schatz dort vergräbt ... Dort findet der durch Gottes Güte geleitete Pfarrer im Jahr 1557 eine Kasse aus Stahl und trägt sie zur Magdalena Strozzi, der Herrin des Ortes, nach Stabia, eine Meile von Calcata entfernt. Diese hochedle Dame öffnet die Kasse in Gegenwart des Priesters und der Lucretia Orsini und findet in seidene, sehr alte Tüchlein gewickelt die Reliquien ...

Ich hielt inne. Alle schauten mich gespannt an. Ich warnte, dass es nun wegen einer Versteifung ziemlich anstößig würde. Alle ermunterten mich, nur Manuel machte eine abwehrende Geste.

Groß wie eine Eichel war das dritte Säcklein aus Seidenstoff und trug den Namen „Jesus“. Als Magdalena dessen ersten Faden lösen wollte, fühlte sie, wie ihre Hände steif wurden. Sie reibt die Finger und versucht erneut den Faden zu lösen. Aber noch mehr als zuvor fühlt sie zum Staunen der Anwesenden die Starre der Hände ... Der Priester gibt den Rat, dass Klara, die zarte Jungfrau, das äußerst schwierige Werk vollführen solle ... Mit Ehrfurcht nimmt also Klara das Kügelchen an sich, und ohne Schwierigkeit löst sie den Faden auf und legt das hochheilige Praeputium Christi zu den anderen Reliquien ... Es sah dick und runzelig aus und glich einer roten Erbse ... Zum Schlusse ließ Magdalena alles wieder in dieselbe Kasette legen und übergab diese dem Geistlichen, damit er sie in die Kirche von Calcata trage ... Auf die Nachricht hin ... schickte Papst Paul IV. zwei Domherren, nach Calcata ... Ihre Beglaubigung ist durch öffentliche Urkunde und Zeugen niedergelegt worden.

DIE TSCP-SEKTE MACHT UNS ZU KOMPLIZEN

Kein Kommentar diesmal, offenbar war ein gewisser Gewöhnungseffekt eingetreten. Konrad fragte, ob ich das auch schon für Gutachten formuliert hätte. Darauf ich

Nicht nötig. Erstens haben sich die TSCP-ler offensichtlich schon in Calcata bedient und zweitens stellt sich die Frage, wie sie auf Calcata gekommen sind. Schließen wir den Zufall aus, gibt es nur eine Antwort. Die haben ein Exemplar von Müllers Buch gefunden. Folgerung: Müllers Ansicht, das Teil sei gefälscht, hat sie nicht überzeugt. Wahrscheinlich haben sie den erigierten Finger der Dame als Beweis der Göttlichkeit der roten Erbse betrachtet.

Karin schubste mich, dass ich beinahe von der Gartenbank gefallen wäre. Ich sei ein *obszöner Wicht*. Nachdem wir uns zum sichtlichen Vergnügen aller eine Weile gezankt hatten, meinte Kurt, rein inhaltlich sei mir zuzustimmen und machte sich an seinem PC zu schaffen. Und schon hatten wir den Salat. Unter clonejesus.com war zu lesen:

Group of German scientists agrees with our project. They assume, that the holy foreskin exists on earth. They are right: We got it. Jesus is on his way.

Diese Mistkerle hatten unsere Adresse nicht angegeben. So konnte niemand prüfen, ob ihre Behauptung der Wahrheit entspräche. Besorgte Mienen. Beschluss: Umbenennung unserer Webseite in *klont-jesus-nicht.de*. Wir sollten sofort nachlegen, meinten die Theologen, sie hätten auch den nächsten Paragraphen fertiggestellt. Franz:

Wir haben uns die naheliegende Frage gestellt: Wie steht der Gott der Bibel zum Klonen? Ist er dagegen, muss die TSCP-Gruppe mit dem Schlimmsten rechnen.

8 Die Fleischwerdung von Eva und Jesus

8.1 Chancen für das Klonprojekt

Wenn Gott den Plan, einen Klon von Jesus zu erschaffen, nicht billigt, wird er en Betreibern Einhalt zu gebieten. Sofern die Bibel recht hat, ist er allerdings nicht im Prinzip gegen jede Form des Klonens.

8.2 Eva ein Klon?

Genesis 2,21-23. Gott entnimmt Adam unter Narkose eine Rippe.

Gott der Herr ließ einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, sodass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. Gott der Herr baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu.

Hier steht klipp und klar, dass Gott allein aus der Erbinformation der Zellen Adams eine Frau machte. Ergo ist Eva ein Klon. Adam sieht das auch so:

Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein, Fleisch von meinem Fleisch.

8.3 Die Fleischwerdung Jesu im Neuen Testament

Die einen schreiben so, die anderen so. Ganz geheuer war sie wohl keinem der Autoren.

8.3.1 Ratlose Autoren

Das im neuen Testament beschriebene Verfahren der Menschwerdung Jesu ähnelt ja dem modernen Klonen, insoweit es ohne Sperma auskommt. Die Autoren des Neuen Testaments stehen dem Problem einer Empfängnis ohne Samenspende aber noch ratlos gegenüber. Einer löst das Problem elegant. Sein Jesus hat keinen Vater, und wie er gezeugt und geboren wurde, lässt der Autor offen.

8.3.2 Die Familie Jesu im Markus-Evangelium

Jesus besucht seine Heimatstadt. Die Leute fragen sich (Mk 6,3):

Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon. Leben nicht seine Schwestern hier unter uns?

Ein Oberhaupt der Familie namens Joseph wird von den Bearbeitern des Markus-Evangeliums eingeführt. Ebenso wie der *Heilige Geist*.

8.3.3 Wenig einfühlsames Vorgehen des Heiligen Geistes

Er macht, dass Maria schwanger wird, ohne sie vorher zu informieren oder sich vorgestellt zu haben. (Mt 1,18):

Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte es sich, dass sie ein Kind erwartete, durch das Wirken des Heiligen Geistes.

Josef ist ratlos und will sich von ihr trennen, da erscheint ihm ein Engel im Traum. Der sagt, er solle bei Maria bleiben, denn (Mt 1, 20):

Das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist.

Ob Joseph das der Maria beigebracht hat, wird verschwiegen.

8.3.4 Frauenfreundlicher Engel

Der Autor des Lukas-Evangeliums lässt den Engel auftreten, bevor es passiert ist. Er besucht Maria selbst und sagt zu ihr (Lk 1,31):

Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben.

Maria zweifelt am Gelingen und bedeutet dem Engel, dass sie keinen Geschlechtsverkehr gehabt habe. Darauf sagt dieser (Lk 1,35):

Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.

Dabei benutzt er die bewährte Körperöffnung. (Lk 2, 28):

... man gab ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, noch ehe das Kind im Schoß seiner Mutter empfangen wurde.

8.4 Fazit:

Die Autoren der Evangelien haben keine genaue Vorstellungen über das Zeugungsverhalten ihres Heiligen Geistes. Insgesamt scheint aber der Gott der Bibel das spermalose Verfahren nicht abzulehnen. Sollte er es aber für seine Domäne halten, müssen alle mit einer entsprechenden Verärgerung rechnen, die eine Nachahmung erwägen.

© **Studiengruppe RDW**

DIE LIEBE ZU MARIA IM WANDEL DER ZEITEN

Alle fanden das gelungen, weil es den TSCP-Typen und ihren Anhängern zu denken geben musste. Karin war empört.

Maria wird als willenloses Objekt behandelt, von Gott, vom Heiligen Geist, von den Autoren. Hat Jesus seine Mutter lieb gehabt, hat er sich um sie gekümmert?

Manuel meinte, das sei doch ganz klar. Johannes:

Tut mir leid, Jesus verliert nicht nur kein Wort über Maria, sondern spricht auch nicht mit ihr. Erklärlich, dass sie nicht zu seiner Beerndigung erschienen ist.

Konrad tat so, als ginge er auf Manuels Gedankengang ein.

Dann ist auch erklärlich, warum Jesus allein in den Himmel aufgefahren ist, ohne seine Mutter. Ein Konzil hat sie ihm schließlich

nachgeschickt. Die Gottesmänner stellten immer mehr das Reine, Unbefleckte, eben Jungfräuliche an ihr heraus. Besonders stark erglühte Männer organisierten sich schließlich in Bünden zum Zwecke der gemeinsamen Hinwendung.

Wie sie das mit dem Schoss des Lukas-Evangeliums in Einklang gebracht hätten, fragte Karin. Konrad:

Den fanden die Marienverehrer völlig unakzeptabel und ließen daher geeignetere Körperöffnungen für den Heiligen Geist erforschen. Die Experten kamen schließlich auf das Ohr, was Auftragsmaler dann auch ins Bild umsetzten: Der Geist dringt per Trichter in Marias Gehörgang ein. Welchen Weg er ab da nahm, sieht man nicht.

Beschluss: Karin soll die beiden Paragraphen so schnell wie möglich in Netz stellen. Sie stimmte zu, wenn auch unwirsch:

Vorhäute, Jungfernhäute, auf was haben wir und da eingelassen. Es handelt sich doch wohl um Hirngespinnste abnormer impotenter geiler Böcke. Das sollten wir schreiben und basta.

Manuel und die Theologen warnten vor pauschalen Urteilen. Kurz, es plapperten mal wieder alle durcheinander. Konrad:

Die meisten Kleriker wussten sich zu helfen. Ledige Zugehfrauen und Haushälterinnen, verschlammte Witwen, Prostituierte und so weiter. Nur an Verheiratete und Jungfrauen kamen sie schwer heran. Wenn wir schreiben, die von Müller zitierten Theologen hätten nur ihre perversen Phantasien zu Papier gebracht, lenken wir vom Wesentlichen ab. Es ging schließlich um die Frage, ob die Vorhaut als Reliquie zugelassen wird. Eine erstrangige, also besonders einträgliche.

VERMISCHTES AUS DEM WIRKLICHEN LEBEN (I)

Die Vögel zwitscherten, die Blumen blühten, die Bäume schlugen aus. Kurt machte eine entsprechende Bemerkung und holte Rotwein aus dem Keller. Alle beruhigten sich und das wirkliche Leben hatte uns wieder. Mike erzählte den beiden Theologen Episoden aus dem Alltag eines Straßenkämpfers, Karin mir den neusten Tratsch aus unserer Stammkneipe. Wem sie gerade die Pappe weggenommen hatten, weil besoffen am Steuer erwischt, wer mit der Gattin eines

stadtbekanntem Börsenmaklers durchgebrannt war, wem die Wirtin Hausverbot erteilt hatte, weil er sein Gebiss im Bierglas seines Nachbarn versenkt hatte. Und so weiter. Am anderen Ende des Tisches ging es gehobener zu. Kurt versuchte Konrad zu erklären, der wahrhaft Gläubige halte es für erwiesen, dass Gott existiere, also glaube er nicht an ihn. Und weiter:

Wer nur an ihn glaubt, räumt damit ein, dass es an Beweisen oder Gewissheit mangelt. Kurz gesagt, wer an Gott glaubt, zweifelt in Wahrheit an ihm.

Konrad war begeistert. Dann hörten alle Mike zu, als er zum Höhepunkt seiner Erzählung kam. Wie sie drei Tage lang den Verkehr zum Erliegen gebracht hatten, weil die Stadt den Nulltarif nicht einführen wollte. Wasserwerfer, Tränengas, Polizeiknüppel, er mitten drin. Dann natürlich, wie er den Straßenbahnanhänger abkuppelt. Wie immer musste ich bestätigen, dass es stimmte. Es stimmte tatsächlich, ich habe es gesehen, aus angeratener Entfernung natürlich. Der Themenwechsel tat allen sichtlich gut. Fahrt nach Frankfurt in Kurts VW-Bus. Manuel musste ans Steuer, weil er nichts getrunken hatte. Mike stimmte ein Kampflied aus der guten alten Zeit an, aber die anderen konnten den Text nicht. Karin, Konrad, Mike und ich stiegen vor dem Club Voltaire aus. Etwas ging noch, zwei drei Pils, mehr nicht. Ich weiß nicht mehr, worüber wir noch geredet haben. Nur, dass Mike beim Abschied sagte, es sei etwas im Schwange, er habe ein gutes Gefühl. Er sollte recht behalten. Als bald wusste die FAZ zu melden:

Internetseite geschlossen. Verschwörung vermutet

Washington. 18. Mai. Die US-Regierung bewirkte gestern die Schließung der Internetseite clonejesus.com. Die unter *The Second Coming Project* firmierenden Betreiber behaupten, das Erbgut von Jesus Christus an sich gebracht zu haben, um damit nach dem Dolly-Verfahren einen Klon heranzuzüchten. Wie ein Sprecher auf einer Pressekonferenz mitteilte, hält die CIA das für eine Zweckbehauptung zur Vorbereitung einer Verschwörung. Die TSCP-Bande wolle im Verlauf der nächsten Jahre einen neuen Jesus präsentieren und rechne mit einem enormen Zulauf. Die zuständigen Spezialisten der CIA hielten es für möglich, dass die Rechnung der TSCP-Bande

aufgehe. Die Herkunft dieses „Jesus Christus“ sei schließlich nicht nachprüfbar. Auf die Frage eines Journalisten, was daran gefährlich sei, antwortete ein Sprecher des Weißen Hauses: „Wir sind beunruhigt, weil wir die neue Lehre, die da verbreitet werden soll, noch nicht kennen. Sie könnte die tief religiösen Fundamente unserer Gesellschaft erschüttern. Hier wird ein Anschlag auf die Vereinigten Staaten von Amerika geplant. Der Plan ist hoch subtil, böse, ja teuflisch. Aber wir sind vorbereitet.“ Einen Vergleich mit dem Schicksal des römischen Reiches wies der Sprecher zurück.

Hatten sie die Falschmeldung der TSCP über uns nicht mitgekriegt?
Hatten sie. Zwei Tage später stand in der FR:

Klon-Verschwörung auch in Deutschland

WASHINGTON/WIESBADEN. 20. Mai; (dpa)

Ergänzend zu den Verlautbarungen über die kriminellen Pläne der sogenannten TSCP-Bande teilt die CIA mit, inzwischen müsse von einer internationalen Verschwörung ausgegangen werden. In Deutschland habe sich eine Sympathisantengruppe gemeldet, die das Vorhaben der Bande scheinwissenschaftlich untermauere und bei der Beschaffung einer sogenannten Jesus-Vorhaut tätig geworden sein soll. Man habe die deutschen Behörden um Amtshilfe gebeten. Das BKA bestätigt den Eingang eines derartigen Ersuchens, verweigert aber jede Auskunft über den Stand der Ermittlungen.

DAS BKA KOMMT UNS KOMISCH

Wir trafen uns – nunmehr unfreiwillig konspirativ – schon am nächsten Wochenende im Pfarrhaus, um die Lage zu besprechen. Manuel wurde in den ersten Stock beordert, um Wache zu halten. Alle sprachen durcheinander. Tenor: Jetzt sind wir dran. Karin:

Ich glaube, bei mir waren sie schon. Meine Tochter hat mir eine SMS geschickt. Sie lautet: Hier ist die ... und bricht dann ab.

Die Kerle kamen über uns wie im Fernsehen. An die Wand, Beine breit, Befummeln, Handschellen, die ganze Routine. Die Eindringlinge brauchten länger als wir, um sich abzuregen. Dann schaute uns der Anführer an. Man sah, dass er heftig nachdachte. Wir sahen wohl nicht so aus, wie er sich leibhaftige Terroristen vorgestellt hatte.

Jedenfalls befahl er seinen Mannen, uns die Handschellen wieder abzunehmen. Kurt fragte, was eigentlich gegen uns vorliege. Der Anführer öffnete sein Visier und las in seinem Einsatzbefehl nach.

Hier steht was von einer Pfarrhaus-Gruppe, Verdacht auf Bildung einer terroristischen Vereinigung und so weiter. Ich habe hier einen Durchsuchungsbefehl.

Er wirkte verunsichert. Karin bohrte einen Finger in seine kugelsichere Weste und sagte *bumtot*. Er verpasste die Chance, mitzuspähen. Seine Mannen begannen zu grinsen. Wie sie das Haus durchsuchen sollten, war unklar, weil sie vor lauter Schießgerät keine Hände frei hatten. Einer fragte: *Was suchen wir eigentlich?* Der Anführer druckste herum. *So ein älteres Teil, irgendwas mit Genen.*

Konrad fragte, ob es sich um etwas Unanständiges handele. Darauf er kleinlaut: *Ein Stück Haut*. Wir alle: *Was für eine Haut, von wem etc.* Er ermannte sich. *Die Vorhaut von Jesus*. Nun als es heraus war, musste er herzlich lachen, und wir natürlich auch. Und seine Männer grölten: *Wir suchen eine Vorhaut, bumsfallera.*

Mitten in die allgemeine Fröhlichkeit platzte einer in Zivil, bellte er sei vom BKA. *Was gibt es hier zu lachen*. Der Anführer: *Na hören Sie mal, wir suchen eine Vorhaut. Finden Sie das nicht komisch.*

Der vom BKA todernt: *Haben Sie sie?* Niemand konnte mehr vor Lachen. Der vom BKA:

Ruhe, ich befehle Ihnen, hören Sie auf.

Wir taten ihm den Gefallen. Kurt fragte sanft, ob er wirklich glaube, wir hätten hier die Vorhaut von Jesus Christus versteckt. Der vom BKA blätterte in seinen Unterlagen.

Sie stehen im Verdacht, ein Leichenteil aus Kirchenbesitz an sich gebracht zu haben, um es gemeinschaftlich für terroristische Zwecke zu missbrauchen.

Jetzt mischte sich Karin ein. Sie sei Biologin und als solche habe sie noch nie davon gehört, dass von Vorhäuten irgendwelche Gefahren ausgingen. Der vom BKA zeigte keine Spur von Humor.

Darüber haben Sie nicht zu befinden. Ich habe meine Anweisungen. Der Anführer kommt mit zum Verhör.

Wir unisono, wir seien alle Anführer. Er musterte uns durch und zeigte schließlich auf mich. Vielleicht weil ich mich zu sehr bemüht hatte, harmlos auszusehen. Ich rief Mike an, der wegen einer x-ten Aussprache mit seiner Gattin in Frankfurt geblieben war. Er solle als unser Anwalt antreten. Und eine Kopie des Gutachtens mitbringen.

BEIM STAATSANWALT

Mike war schon da und richtig gut gelaunt

Der Staatsanwalt hat schon mit mir gesprochen. Er will die Sache fallen lassen, wenn ihr mit einer Ordnungsstrafe einverstanden seid, wegen eurer Chose im Internet.

Der Staatsanwalt redete ein paar Meter weiter mit leiser Stimme, aber heftig auf den vom BKA ein. Ich zu Mike:

Kommt nicht in Frage, geh und zeig dem Staatsanwalt unsere Studie.

Mike ging hin, die beiden überflogen gemeinsam den Text. Der vom BKA stand belämmert daneben. Der Staatsanwalt:

Ich frage sie lieber nicht, was Sie sich dabei gedacht haben. Ich muss das jetzt ausbaden

Der vom BKA wurde etwas kleiner und machte den Abgang. Als er bei uns vorbeikam, zischelte er uns zu, sein Verein werde uns im Auge behalten. Wir drehten ihm eine Nase. Der Staatsanwalt wollte wissen, ob der Text mit dem im Internet identisch sei. Wir bestätigten das, darauf er:

Gut, wir werden das nachprüfen. Aber ich bitte Sie schon mal um Verzeihung. Irgend jemand muss da ausgerastet sein.

Das fanden wir auch und trollten uns. Mike kam mit auf ein paar Getränke. Wir wurden ganz schön mutig und beschlossen, uns nicht einschüchtern zu lassen. Nicht vom BKA, nicht vom Vatikan, nicht von der Mafia, nicht von der CIA und auch nicht vom Präsidenten der Vereinigten Staaten. Am Nachbartisch hatte einer etwas aufge-

schnappt und drohte mit der Polizei. Jetzt wurde es etwas hitzig, weil der Mann nicht begreifen wollte, dass wir keinen Anschlag planten. Dann gaben wir auf. An diesem Tag waren einfach zu viele Dummköpfe unterwegs. Mike meinte:

Dem BKA sollten wir eins auswaschen. Ihr seid doch einverstanden, wenn ich etwas vorbereite?

Das fanden alle gut. Es war auch klar, dass wir nichts auf uns sitzen lassen und weitermachen. Welchen Plan Mike hatte, wollte er nicht verraten. Karin erhielt den Auftrag, unsere Seite vorläufig aus dem Netz zu nehmen.

WIEDERKEHR OHNE WELTENDE?

Wir trafen uns nur noch im Pfarrhaus. Der Staatsanwalt hatte natürlich davon abgesehen, die Medien zu informieren. So hatten wir die Presse nicht auf dem Hals und das BKA konnte uns in Ruhe beobachten. Uns war es Recht, Hauptsache, die gerieten nicht in Hektik. Der benachbarte Bauernhof pries Fremdenzimmer und Biokost an, und siehe: Kaum waren wir an einem Samstagmorgen alle eingetroffen, um das Wochenende über hier zu tagen, stieg gegenüber ein Ehepaar mittleren Alters ab. Wir standen alle im Garten unter den Apfelbäumen und besprachen die Weltlage, was den Sinn automatisch für schwanendes Unheil schärft. Uns war schnell klar: Sie waren vom BKA. Der Wadenbeißer war nicht dabei. Wir gingen rüber zum kleinen Smalltalk. Erkundigungen nach der fleischlosen Kost, nach dem Charme der Wirtsleute und so weiter. Dann saßen wir wieder am alten Eichentisch in der Diele. Kurt und Karin suchten nach den Wanzen, fanden aber keine. Mike:

Lasst doch. Wir reden hier nur legales Zeug, die können ruhig zuhören. Es bildet. Und solange das BKA die CIA mit Material zuschüttet, kriegen wir es nicht mit den Amis selbst zu tun.

Ich schlug vor, Mike und Konrad und sollten von nun ab den beiden Theologen assistieren.

Mike könnte rechtliche Aspekte prüfen, Konrad würde für schärfere Formulierungen sorgen. Unser Standpunkt muss deutlicher werden.

Kurt hatte die entscheidenden Fragen in petto.

Meine Rede. Wir sollten zu der Frage kommen, was dabei herauskäme, wenn das Experiment wie auch immer gelingen sollte. Ist eine eventuelle Wiederkehr Jesu für die Menschheit wünschenswert, auch wenn dabei keine Sterne vom Himmel fallen? Die TSCP-ler sind dabei, erhebliche Turbulenzen auszulösen, weil sich viele Christen eine Menge von einem zweiten Auftritt Jesu auf Erden versprechen.

HAT DIE BIBEL DOCH RECHT?

Kurt hatte einige Exemplare der Bibel mitgebracht, in der ökumenischen Übersetzung, also der von den deutschen Bischöfen und dem Rat der evangelischen Kirchen Deutschlands autorisierten Fassung von 1999. Karin schlug die letzte Seite auf und sagte:

1456 Seiten voller Worte Gottes. Etwa 500 pro Seite. Zusammen mehr als sieben Millionen. Konnte er sich nicht kürzer fassen?

Franz sagte, er halte es mit der Mehrheitsmeinung der Theologen, nach der Gott die Texte nicht diktiert habe. Und weiter:

Die Autoren des Neuen Testaments fassen sich relativ kurz, die Länge kommt zustande, weil eben mehrere Autoren das gleiche Thema behandeln. Meine Kollegen ausgenommen, kenne ich niemanden, der alle Evangelien ganz gelesen hat.

Konrad hielt einen Vortrag. Demnach hat die Kirche mehr als tausend Jahre lang verboten, vollständige Exemplare des NT der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Das Kirchenvolk sollte keine Gelegenheit haben, die Worte Jesu beim Wort zu nehmen. Indessen passierte es immer wieder, dass in Lehrstätten und Klöstern empfindsame Kleriker durch allzu eifriges Bibellesen zu sogenannten Ketzern wurden, die die Leute gegen die Kirche aufwiegelten. Dann Kurt:

Auch heute können die Kirchen froh sein, dass nur wenige das NT kritisch lesen. Die es zur Hand nehmen, lesen es nur der Märchen, Wunder und Gleichnisse wegen, die anderen lesen es genau deshalb nicht. Richtig gelesen, offenbaren sich Abgründe realer Interessen und dass es natürlich auch ums liebe Geld geht.

Ganz neu jetzt: Schweigen. Bibelkreis offenbar gewöhnungsbedürftig, vor allem für die Ungläubigen. Schließlich Karin:

Hab ich das richtig mitgekriegt, ausgerechnet du willst uns weismachen, die Bibel habe doch recht?.

Kurt las ein paar Stellen vor. Dann sagte er:

Wie ihr seht, beziehen sich viele Worte Jesu auf Konflikte innerhalb der jüdischen Gesellschaft, auf Konflikte zwischen den ersten christlichen Gemeinden, auf das Verhalten gegenüber den römischen Behörden und auf den Umgang mit Geld. Ich nenne diese Passagen arbeitstechnisch Klartexte. Viele sind es nicht, das ist zu schaffen. Ich glaube Johannes und Franz werden mir zustimmen.

Sie stimmten zu. Die Arbeitsgruppe ging frisch ans Werk. Die anderen machten sich unter Kurts Anleitung im Garten zu schaffen. Vor dem Dämmerstopp Plenum. Konrad beim Verteilen der Kopien:

Im neuen Testament liefert Jesus mehrfach eine falsche Prognose bezüglich seiner Wiederkehr ab. Das könnte die Leute daran hindern, an neuerliche Prophezeiungen zu glauben. Motto: Wenn sich sogar Jesus geirrt hat, sind die neuerlichen Prophezeiungen allesamt für den Eimer.

9 Einträgliche falsche Terminierung des Weltendes

9.1 Worte Jesu: Noch in dieser Generation

Markus (13,30) und Matthäus (24,34), Lukas (21,32) gleichlautend.

Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintrifft. Himmel und Erde werden vergehen. Matthäus (10,23): Wenn man euch in der einen Stadt verfolgt, so flieht in die andere. Amen, ich sage euch: Ihr werdet nicht zu Ende kommen mit den Städten Israels, bis der Menschensohn kommt.

Markus (9,1), fast gleichlautend mit Lukas (9,27) und Matthäus (16,28). Jesus sagt zu den Jüngern:

Amen, ich sage euch: Von denen, die hier stehen, werden einige den Tod nicht erleiden, bis sie gesehen haben, dass das Reich Gottes gekommen ist.

9.2 Irdisch Hab und Gut hat keine Perspektive mehr

Die Evangelisten lassen ihren Jesus das Weltende nicht mit eigenen Worten beschreiben, sondern zitieren aus dem Alten Testament ohne die Quelle zu nennen. Jesus sagt laut (Mk 13,19):

Denn jene Tage werden eine Not bringen, wie es noch nie eine gegeben hat, seit Gott die Welt erschuf ...

Daniel (12,1), ein jüngstes Gericht ankündigend:

Dann kommt eine Zeit der Not, wie noch keine da war, seit es Völker gibt ...

Jesus laut (Mk13,24):

In jenen Tagen, nach der großen Not wird sich die Sonne verfinstern, und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen.

Jesaja (13,10), das Weltende betreffend:

Die Sterne und Sternbilder am Himmel lassen ihr Licht nicht mehr leuchten. Die Sonne ist dunkel, schon wenn sie aufgeht, der Mond lässt sein Licht nicht mehr scheinen.

9.3 Nutznießer der Endzeitprognosen

Die Evangelisten schrieben offensichtlich im Auftrag verschiedener frühchristlicher Gemeinden, die mit den Texten Mitglieder werben konnten.

9.3.1 Verknüpfung mit Versprechungen und Spendenaufrufen

Jesus beginnt sein Wirken mit der Verkündigung (Mk 1,15):

Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe, kehret um ...

Wann genau erfüllt. Umkehr in welche Richtung? Keiner weiß bescheid, die Zuhörer sind zunächst ratlos. Genauere Anweisungen folgen in den nächsten Reden.

(Mk 10,21): *Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben ...*

Also Anlageberatung pur. So auch die anderen Autoren.

(Lk 12,33): *Verkauft eure Habe und gebt den Erlös den Armen ... verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt droben im Himmel.* (Mt 6,19): *Sammelt euch nicht Schätze auf dieser Erde ... sondern sammelt euch Schätze im Himmel ...*

9..3.2 Wer war arm und somit irdisch begünstigt?

Die christlichen Gemeinden. Auf dem *Apostelkonzil* von Jerusalem kommt es zu einem Handel. Gegen die Zusicherung von Geldtransfers nach Jerusalem erteilen die dortigen Führer Paulus die Lizenz zur *Heidenmission*. Paulus-Brief an die Galater (2, 9-10):

Wir sollten zu den Heiden gehen, sie zu den Beschnittenen. Nur sollten wir an ihre Armen denken, und das zu tun habe ich mich eifrig bemüht.

Paulus-Brief 1 an die Korinther (16,1-2):

Was die Geldsammlung für die Heiligen (von Jerusalem) angeht ... Jeder soll immer am ersten Tag der Woche etwas zurücklegen und so zusammensparen, was er kann.

Paulus-Brief 2 an die Korinther (8,6):

Ihr sollt euch auch an dem Liebeswerk mit reichlichen Spenden beteiligen ... (9,5): ... und zwar als großzügige Spende, und nicht als Gabe des Geizes.

9.4 Rechtliche Würdigung

Mit der Prognose einer finalen Abwertung ergeht die Aufforderung, Hab und Gut abzustoßen. Empfohlen wird die Anlage der Erlöse in Form von Spenden für die Armen, wobei eine Gutschrift erfolgt. Garantiert werden Vergünstigungen bei der postmortalen Einlösung. Strafbar ist die Prognose, wenn sie gegen besseres Wissen erfolgt. Kirchen, die über die Terminierung keine Auskunft geben, sind nicht zu belangen. So die Römische Kirche, die legt ihre Gelder sogar langfristig an, weder das jüngste Gericht fürchtend noch den Richter Jesus, der ihr befahl: *Ihr sollt keine Schätze sammeln auf Erden ...*

Allgemeiner Beifall. Auf Kurts Anraten wurde 9.4 gestrichen. Das sei ihm etwas zu platt. Mike war sauer, es war sein Beitrag. Beschluss: Wir gehen zurück in Netz. Konrad schlug vor, im nächsten Paragrafen die Ursachen der Verarmung zu dokumentieren. Das könnte moderne Heilssuchende davon abhalten, einer Endzeitsekte ihr gutes Geld anzuvertrauen. Die Theologen meinten, sie hätten da eine Idee.

VERMISCHTES AUS DEM WIRKLICHEN LEBEN (II)

Heimfahrt, Ausklang in der Gaststätte *Mutter Ernst*. Am Stammtisch auch der Broker, ein ziemlicher Angeber, heute eher kleinlaut. Jammert, nun sei ihm auch noch die Freundin abgehauen. Das ginge ja noch. Leider sei am selben Tag der Preis für Kupfer in den Keller gegangen. Jetzt säße er auf 1000 Tonnen von dem Zeug. Konrad trocken, ein paar Kilo würde er übernehmen. Weinkampf. Der King des Parketts in Tränen. Heiterkeitsausbruch am Nebentisch. Kreuz und quer ertönen Kaufoptionen, drei Kilo, fünf Kilo etc. Entsprechend beschriftete Bierdeckel kommen angesegelt. Die Wirtin will einschreiten, kann aber auch vor Lachen nicht mehr. Jetzt kriegt sich auch der Broker wieder ein und hält eine Dankesrede, auf seine Freunde könne er sich verlassen, grob geschätzt sei er eine Tonne schon wieder los. Dann das Zauberwort: *Lokalrunde*. Manuel sieht wieder aus wie einer, der die Welt nicht versteht. Wird wohl nicht seine Stammkneipe. Am nächsten Wochenende war es richtig heiß. Palaver im Garten des Pfarrhauses. Es ging um einen Leitartikel in der FAZ. Der Autor befürwortet notorisch jedes militärische Eingreifen der USA. Jetzt plädiert er dafür, auch noch unsere christlichen Werte gegen den Islamismus in Stellung zu bringen. Rätselraten, welche Werte er meinen könne. Speziell bollwerktaugliche. Alle passten. Schließlich schlug Manuel vor, wir sollten in einem Leserbrief anfragen, wie die Worte Jesu über den Frieden mit den Militäraktionen vereinbar wären. *Unfug* meinte Konrad, wir sollten schreiben, ob der Autor bei Troste sei. Eine Propagierung der urchristlichsten Werte führe zwangsläufig zu einer Schwächung der westlichen Allianz. Antrag Kurt, der FAZ sei so und so nicht beizukommen, also kein Leserbrief. Dann waren alle ein wenig müde, wegen Apfelwein und Hitze. Die meisten zogen sich zu einem Schläfchen zurück. Zimmer und Betten gab es genug.

DAS ÖLLÄMPCHEN

Um sechs fanden sich alle in der Diele ein. Gegenüber saßen unsere Beschützer vor dem Haus und genossen die Abendsonne. Von einem Hinterausgang hatten sie offenbar noch nie etwas gehört. Das Haus liegt am Waldrand, wir konnten also ungesehen enteilen, mit Getränken in der Kühlbox und allerhand Leckereien. Unser Ziel war eine Wanderhütte mit einem großen Tisch und Bänken unter dem Vordach. Nach dem Essen zeigte uns Mike, was er mitgebracht hatte. Es war aus Ton und etwas größer als ein Hühnerei. Mike:

Es ist ein antikes Öl-Lämpchen, so um 2000 Jahre alt. Ich habe es aus der Türkei mit gebracht. Und was ist darin? Natürlich eine Vorhaut, ihr Dummköpfe. Präpariert für die CIA, oder das FBI.

Ausführliche Erzählung. Es kommt heraus, dass Mike ziemlich viele Freunde hat. Einer ist Arzt an der Uniklinik, kam also ziemlich leicht an ein Vorhäutchen. Mike nimmt an, dass es von einem türkischen Knäblein stammt. Das nächste Problem war die Konservierung. Natürlich kennt Mike auch einen Chemiker. Der tauchte das Teil kurz in heiße Salzlake und dann für wenige Sekunden in flüssige Luft. Resultat: Es ist steril und in einer hauchdünnen Salzschrift luftdicht abgeschlossen. Quasi unverwest. Dann stellte er sich grobkörniges Salz her und verunreinigte es mit etwas Dreck aus dem Lämpchen. Mike weiter:

Ich nehme an, das BKA wird das Ding den Amis zuspieren. Die können mittels Radiokarbonanalyse das Alter der Ölreste bestimmen. Verschlossen hat es mein Freund mit uraltem Bienenwachs, das er es auf dem Dachboden fand. Sie werden annehmen, der Verschluss sei einmal erneuert worden. Die Vorhaut werden sie nicht so schnell analysieren. Die meisten Amerikaner sind schließlich fromm. Sie werden eine Weile darüber diskutieren, ob man etwas, was von Christus stammen könnte, profanen Laborprozeduren aussetzen darf.

Dann zeigte uns Mike den Entwurf einer Mitteilung, die er dem BKA zuspieren wollte.

Es ist mir gelungen, das Vertrauen der vom BKA verdächtigsten Gruppe „Pfarrhaus“ zu erlangen. Ich teile Ihnen mit, dass die Übergabe einer DNA-Probe des

Korpus C. an ein Mitglied der Gruppe unmittelbar bevorsteht. Termin: 20. Juli, 20 Uhr. Ort: Die Toilette der Gasstätte Ernst in Frankfurt. Wer die Probe dort deponiert, ist mir nicht bekannt. Abholer ist Gruppenmitglied. Mit diesem Hinweis komme ich meiner Pflicht als Staatsbürger nach. Sie werden verstehen, dass ich als Rechtsanwalt einen direkten Kontakt mit dem BKA vermeiden muss. Sollten sie meine Person ins Spiel bringen, werde ich entsprechend reagieren ...

Bedenken, sie würden trotzdem hinter ihm her sein. Mike:

Das werden sie sich gut überlegen. Sie müssen befürchten, dass ihre unverhoffte Quelle versiegt.

Wären wir noch nüchtern gewesen, hätten wir Mikes Plan genial genannt, aber für viel zu gefährlich gehalten. So fanden wir ihn nur genial. Frage dann, wer spielt den Abholer. Typisch für die Bande war, dass sie mich auswählten. Ich sei der richtige für so was, was mir bei meinem Alter noch groß zustoßen könne, was ich denn noch vom Leben erwarte und so weiter. Sehr geschickt, denn in meinem Kopf gleich dumpf der Gedanke, denen werde ich es schon zeigen. Kurz, ich nickte. Mike:

Also du gehst zum Stammtisch und fängst um 18 Uhr das Trinken an. Aber mäßig. Kurz vor 20 Uhr zahlst du, holst deinen Mantel, ziehst ihn an, gehst zur Tür, was die Kameraden vom BKA ganz schön erschrecken wird. Unterwegs fällt dir ein, dass du pinkeln musst und tust das auch. Du kommst aus dem Klo raus und verlässt das Lokal. Draußen schnappen sie dich und finden das Lämpchen in deiner Manteltasche. Und einen Bierdeckel, auf dem steht: 8.22. Meeting Point, Kennedy-Airport NY, our man has your picture, Flight LH, Nummer muss ich noch heraussuchen.

Genau so passierte es. Als ich aus der Kneipe kam, waren sie sehr höflich und fischten Lämpchen und Bierdeckel aus meiner Manteltasche. Jetzt hätten sie mich, raunzte unser spezieller Freund vom BKA mich an. Mike kam raus und sagte, er sei mein Anwalt. Und weiter:

Was werfen Sie meinem Mandanten vor?

BKA-Mann sah aus wie einer der dachte, er habe diese Frage gründlich satt. Doch er raffte sich auf.

Zugehörigkeit zu einer kriminellen Vereinigung. Konspiratives Treffen zwecks Übergabe dieser ...

Mike gnadenlos: *Dieser was?* Der BKA-Mann spielte nicht mehr und sagte nach heftigem Nachdenken:

Kriminelle Vereinigung und so weiter genügt. Ihr Mandant ist vorläufig festgenommen.

EIN DEAL MIT DEM STAATSANWALT

Ein leitender Staatsanwalt bat Mike, den BKA-Mann und mich vor seinem Schreibtisch Platz zu nehmen. Nach den Formalien ging Mike gleich in die Offensive in dem er sagte, der Haftbefehl sei lächerlich. Der Staatsanwalt hatte tatsächlich Mühe, ernst zu bleiben.

Selbst wenn die, sagen wir mal, merkwürdigen Verdachtsmomente, die der Herr Blausnitz vom BKA mir vorgetragen hat, nicht in vollem Umfang aufrecht erhalten werden können, ist eine Anklage wegen Vortäuschung einer Straftat denkbar. Schildern Sie doch ganz einfach, was in der Gasstätte Ernst vorgefallen ist.

Ich war entspannt. Der Mann war klug, also konnte man mit ihm vernünftig reden.

Was vorgefallen ist? Zunächst nichts besonderes. Ich habe mit Kollegen bei ein paar Bieren wie immer die Weltlage besprochen und dann eher deprimiert gegen 20 Uhr bezahlt, meinen Regenmantel geholt, bin noch mal schnell aufs Klo gegangen und dann raus aus der Kneipe. Auf der Strasse hielten mir drei Männer ihren Ausweis unter die Nase, sagten das übliche Zeug und untersuchten meine Taschen. Und haben das gefunden.

Auf dem Schreibtisch lagen das Lämpchen und der Bierdeckel. Der BKA-Mann fragte mich, was ich auf dem Klo gemacht hätte.

Klein. Wollen Sie Einzelheiten wissen? Sonst war niemand da, ich habe also keine Zeugen.

Der BKA-Mann grummelte, ich solle nicht frech werden, jemand müsse da gewesen sein. Mike:

Hat Ihr Informant nicht gesagt, wer der Überbringer war?

BKA-Mann rang mit dem Rest seiner Beherrschung. Er tat mir jetzt leid, trotzdem hörte ich mich sagen:

Ich kann sagen, wie das vermutlich in meine Tasche gelangt ist. Der Mantel hing zwei Stunden lang an der Wand. Offensichtlich unbeobachtet. Warum haben Ihre Leute nicht besser aufgepasst?

Er reagierte nicht besonders artikuliert. Der Staatsanwalt wartete, bis er sich beruhigt hatte und fragte ihn dann:

Was ist das überhaupt?

Der BKA-Mann glaubte wohl, diesmal käme er davon, in dem er die Frage an mich weiter gab. Ich:

Das ist ein Bierdeckel und das ist offensichtlich ein antikes Öllämpchen. Was da drin ist, müssen sie schon andere fragen.

Der Staatsanwalt schaute in seine Papiere und sagte:

Hier steht, es handele sich um ein konspiratives Material, eine Gewebeprobe von einem Individuum Namens J. Cr. Geht es vielleicht etwas genauer, Herr Blausnitz?

Dem standen inzwischen kleine Schweißperlen auf der Stirn. Ich ermunterte ihn, er habe doch schon geübt. Schließlich murmelte er:

Nach unseren Recherchen eine ... Vorhaut.

Wessen Vorhaut, Herr Blausnitz?

Die Vorhaut von Jesus Christus.

Der Staatsanwalt bedeutete dem BKA-Mann noch immer ziemlich bestimmt, er könne gehen, setzte sich grinsend ganz langsam hin und studierte den Bierdeckel. Mike fragte, ob die Sache damit vom Tisch sei. Staatsanwalt, nunmehr besorgt:

Ich habe da ehrlich gesagt ein Problem. Der Trottel hat die CIA informiert. Jetzt liegt ein Hilfeersuchen vor.

Er blätterte in den Akten und zeigte auf den Bierdeckel.

Wir sollen dafür sorgen, dass die Übergabe in New York gemäß dieser Anweisung tatsächlich so läuft. Ich schlage einen Deal vor.

Mike studierte scheinheilig sein Machwerk.

Was heißt Deal, was hätte mein Mandant davon, wenn er mitmacht?

Ich könnte ihm schon etwas anhängen. Er war am verabredeten Ort der angeblichen Übergabe, und jemand hat ihn für den Weitertransport ausgewählt. Leider haben die vom BKA in der Gasstätte Ernst noch einen ziemlichen Wirbel gemacht und jeden verhört, der vor Ihrem Mandanten Pinkeln war. Es wäre doch sehr freundlich von mir, wenn ich den Namen da raushalte.

Mike tat so, als sei er empört und murmelte etwas von Erpressung. Mir war klar, dass er CIA und FBI schon in der Falle sah. Und da ich auch nicht gerne Langweile aufkommen lasse, hörte ich mich sagen, im nachhinein törichterweise:

OK. Aber erster Klasse und jemand passt auf mich auf.

Dann Lagebesprechung in meiner Wohnung. War jetzt auch egal, sie wussten ja jetzt Bescheid über uns. Manuel und die Theologen, echte Schätze halt, waren besorgt. Meinetwegen und weil wir die Sphäre wissenschaftlichen Vorgehens verlassen hätten. Mike, der sich als Held des Tages sah und nicht etwa mich, beruhigte sie. Die Ausfuhr antiker Öllämpchen aus der Türkei sei zwar verboten, nicht aber die Einfuhr in die USA. Und das Gutachten müsste natürlich fertiggestellt werden. Die Arbeitsgruppe verabredete sich für den nächsten Tag. Mäßiger Bierkonsum, alle hatten offenbar das Gefühl, der gemütlige Teil sei vorbei. Am Montagmorgen brachte mich Konrad zum Flughafen. Er hatte mir den nächsten Paragrafen mitgebracht und beobachtete mich bei der Lektüre. Ich war auf einiges gefasst, aber was da über Petrus stand, war harter Tobak. Ein alter Lügner, das war mir bekannt. Aber auch ein Brutalo, er, Petrus, der Fels unter der Kirche?

10.1 Wirtschaftliches Gebaren laut Apostelgeschichte. (Apg. 2,44):

Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte.

10.2 Zunächst großer Zulauf. (Apg 4,33)

Das vielversprechende Thema Auferstehung stand im Zentrum der Werbung um zahlende Mitglieder. Daher ging zunächst alles gut

Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herren ... Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser hatten, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen.

10.3 Finanzielle Engpässe

Bald reicht es nicht mehr für alle. Als Ursachen werden genannt

10.3.1 Zu viele Mitglieder (Apg. 6,1):

In diesen Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm, begehrten die Hellenisten (Heidenchristen) gegen die Hebräer (Judenchristen) auf, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung übersehen wurden.

10.3.2 Unterschlagungen Apg 5,1):

Ein Mann namens Hananias aber und seine Frau Saphira verkauften zusammen ein Grundstück, und mit Einverständnis seiner Frau, behielt er etwas von dem Erlös für sich.

10.4 Exempel zur Hebung der Zahlungsmoral (Apg. ab5,4):

Petrus stellt Hananias zu Rede und schließt mit den Worten:

Du hast nicht Menschen belogen, sondern Gott.

Die Bestrafung erfolgt auf der Stelle, von demselben Petrus erwirkt, der seinen Herren Jesus dreimal verleugnet haben soll.

Als Hananias diese Worte hörte, stürzte er zu Boden und starb.

Dann wendet sich Petrus an Saphira.

Siehe die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, stehen noch vor der Tür. Auch dich wird man hinaustragen. Im selben Augenblick brach sie zu seinen Füßen zusammen.

Wenn es so war, erfüllte die Tat ihren Zweck.

Da kam große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, die davon hörten.

Auch die Leser Apostelgeschichte wussten nun, wo sie dran waren.

10.5 Warnung vor Nachahmern

Es handelt sich um ein Schneeballsystem. Die Einsteiger bringen ihr Vermögen ein und sind dann ohne Einkommen. Dafür sorgt die Gemeinde für ihren Unterhalt. Je mehr Mitglieder zu versorgen sind, um so mehr Einsteiger müssen geworben werden. Die Zahl der Mitglieder wächst, die Zahl der Kandidaten nimmt ab. So wird zwangsläufig ein Punkt erreicht, an dem die Erlöse den Finanzbedarf der Gemeinschaft nicht mehr decken.

10.6.1 Strafbarkeit, das Ehepaar betreffend

Die Teilunterschlagung einer freiwilligen Spende ist nicht strafbar. Eine Steuerhinterziehung läge nur vor, wenn das Ehepaar den Gesamtbetrag geltend gemacht hat. Selbst dann wäre auf eine Geldstrafe zu befinden, wenn das Ehepaar nicht vorbestraft war.

10.6.2 Strafbarkeit, Petrus betreffend

Es liegt ein schwerer prozessualer Fehler vor: Es wurden weder Zeugen gehört, noch lag ein Geständnis vor. Das Urteil kam also durch einen schweren Fall von Rechtsbeugung zustande. Die sofortige Vollstreckung betreffend besteht der Verdacht auf vorsätzlichen Mord im Amt zwecks Erringung von Vermögensvorteilen.

Ich solle mir vorstellen, sagte Konrad, was mich an der Himmels-
pforte erwarte. Dann zeigte er auf den Rückspiegel.

*Da sind sie ja, die Herren. Übrigens. Paragraf 10.6, in dem Mike die
Angelegenheit von der juristischen Seite her beleuchtet, haben wir
gestrichen. Die meisten meinten, eine Klonierung von Petrus stünde
nicht zur Debatte, seine Wesensart sei also nicht Gegenstand unseres
Gutachtens. Mike bestand darauf, dir den Text zu zeigen.*

IM FLIEGER WIRD DIE LUFT DÜNN

Neben mir der Sitz am Fenster war noch leer, als das Boarding been-
det war. Dann kam die Ansage, man warte noch einige Minuten auf
einen verspäteten Fluggast. Der machte sich natürlich neben mir
breit, fett wie er war. Er roch nach Rasierwasser und Schweiß, kurz
er war mir gleich unsympathisch. Er sagte so was ähnliches wie *ma-
ma mia* und schlief ein. Während die Maschine zum Start rollte,
schaute ich mich um. Einige Typen gaben sich alle Mühe, nicht wie
Agenten auszusehen. Als der Bildschirm die verbleibende Flugzeit
mit zwei Stunden angab, wachte der Kerl auf und raunte mir zu:

*You got something which is not yours. We got also something. Your
wife. You better hand this thing over to me after landing.*

Dem Akzent nach Italiener. Text bekannt aus einschlägigen Filmen.
Mafia, klarer Fall. Ich nickte sofort und grübelte vor mich hin. Sie
werden meiner Frau nichts tun, wenn ich ihnen das Lämpchen gebe.
Plötzlich war mir klar, wie es abgehen würde. Ich händige ihm in der
Ankunftshalle den Umschlag mit dem Lämpchen aus, und schon
haben sie ihn geschnappt. Ich sah ihn schwitzend beim Verhör. Was
ist das? Was haben sie damit vor? Sollten sie mich verhören, konnte
ich locker fast die Wahrheit sagen. Er habe mich so angesprochen,
dass ich annehmen musste, er sei der Kerl, hinter dem alle Welt her
war. Ich überlegte gerade, was sie in der Presse schreiben würden,
als mir zwei Männer auffielen, ein großer und ein kleiner. Sie waren
von hinten gekommen und verschwanden gleichzeitig in den Toilet-
ten, die zufällig beide frei waren. Zufällig? Oder hatten sie es abge-
wartet? Als sie sich vorher noch mal umdrehten, war da nicht etwas
Stechendes in ihrem Blick gewesen? Na, die checken doch die Toi-
letten vor dem Start, dachte ich. Irgend jemand hatte nicht richtig

gecheck. Jedenfalls flogen beide Türen gleichzeitig auf und die Typen kamen mit zwei ansehnlichen Kanonen raus.

This plane is in our possession...

Und so weiter. Scheiße, dachte ich, die ziehen eine Entführungsnummer durch und im Flugzeug wimmelt es von Agenten. Dazu neben mir einer von der Mafia, möglicherweise im Auftrag der allmächtigen Kirche. Man sollte an einem lauen Sommerabend in der Wetterau nicht zu viel Wein trinken. Es kam, wie es kommen musste. Drei, vier Männer stürzten sich auf die Entführer. Den kleinen bekamen sie zu fassen, er verschwand in einem Knäuel von Leibern. Der andere fing das Ballern an. Gleich war, wie es so schön heißt, viel Blei in der Luft. Der Große kriegte allerhand ab und fiel schließlich um. Dabei ging seine Kanone noch mal los und neben mir tat es einen gewaltigen Schlag. Es war das Fenster. Der Sog nahm mir den Atem, aber ich war angeschnallt. Der Mann neben mir war nicht angeschnallt. Etwas unscharf sah ich einen mächtigen Arsch neben mir. Es erwies sich als segensreich, dass er kräftig gebaut war. Er blieb stecken, so dass sich der Luftdruckabfall in Grenzen hielt. Um seinen Kopf draußen war es bestimmt nicht gut bestellt, bei minus 45 Grad. Der Kapitän ging zum Sturzflug über, wodurch die Entropie im Flugzeug erheblich zunahm. Wer konnte, schnappte sich eine Sauerstoffmaske, aber das waren in meiner Umgebung nicht allzu viele. Neben allerhand Handgepäck rutschten zwei verletzte Agenten an mir vorbei und fuchtelten noch immer mit ihren Knarren herum. In 2000 Metern Höhe war das Schlimmste überstanden.

Meine Damen und Herren, es besteht keine Gefahr mehr. Wir werden mit einer Stunde Verspätung sicher auf JFK landen ...

Die Menschen sortierten sich und ihre Sachen. Das Knäuel vor den Toiletten entwirrte sich, zwei Ärzte versorgten die Verletzten. Auch der kleine Terrorist war arg zugerichtet, aber das hatte er sich schließlich selbst zuzuschreiben. Ohne meinen Nachbarn noch eines Blickes zu würdigen, griff ich mir die Fototasche und zog mich nach hinten zurück, da waren noch Sitze frei. Um mich herum saßen vor allem US-Bürger und entwarfen Horrorszenarien über das Ziel der Terroristen. Andere fanden es merkwürdig, dass so viele bewaffnete Flugbegleiter zu Stelle waren. Die Ansicht überzog, *these heroes*

hätten eine nationale Katastrophe verhindert. Und ich dachte, eigentlich war es das Öllämpchen, die Helden waren ja nur im Flugzeug, weil sie hinter der Vorhaut her waren. Da ich genug Sorgen hatte, war es angeraten, den Mund zu halten. Aber die junge Frau neben mir war so hübsch, dass das Balzen reflexartig einsetzte. Wie beeindrücke ich sie? Mit der Wahrheit? Es sei eine Fälschung der Vorhaut Christi? Sie war nett anzusehen, aber nicht zierlich, und hätte allen Grund gehabt, mir eine zu scheuern. Also hörte ich mich sagen:

Please keep it for yourself. These men are safeguarding the most holy relic of Christianity.

Sie konnte es nicht für sich behalten, ich war an eine zutiefst Gläubige geraten. Sie erhob sich, wie es mir schien von innen erleuchtet und jubelte, ein Wunder sei geschehen.

It's a miracle, oh Lord, we are saved by a miracle, Jesus is with us.

Und überall raunte es im Flugzeug, es sei ein Wunder geschehen, durch Jesus selbst. Schließlich stand einer auf und tönte wie ein gelernter Prediger.

God finally decided to hold His Hand over His own country. God bless America. Stand up and sing. Sing, brothers, sing.

Alle taten wie ihnen geheißen und sangen ihr eigennütziges *God Bless America*. Die deutschen Fluggäste fielen bei eben jener Verszeile ein, die das besondere Verhältnis von Gott zu den USA zum Ausdruck bringt. Nach der letzten Strophe ging es ans Umarmen, bei welcher Gelegenheit ich die Feststellung machen musste, dass meiner Nachbarin Brüste, wie Mr. Chandler sagen würde, nicht nur ansehnlich, sondern auch fest waren. Ich überlegte gerade, ob ich den drohenden schwesterlichen Kuss abwehren sollte, da war sie schon mit ihrer Zunge in meinem Mund. Sie hielt mich wohl für Jesus, denn Männer in meinem Alter werden von jungen Frauen gewöhnlich nicht mehr mit Zungenküssen bedacht. Egal wem ihre feuchtwarme Attacke galt, es regte sich was. *Du alter geiler Bock*, sagte ich mir. Das half und der BKA-Mann gab meiner Aufwallung den Rest. Er näherte sich von vorn, tat, als würde er einen freien Platz suchen, beugte sich zu meinem Ohr und zischelte:

Ich dachte schon, es hätte Sie erwischt, dabei amüsieren Sie sich auf unsere Kosten. Hier, lesen Sie.

Er steckte mir einen Zettel zu. Natürlich habe ich ihn aufgehoben, aber er beweist nicht, dass ich je mit dem BKA zu tun hatte. Wie soll je jemand meine Geschichte glauben?

Verlassen Sie die Maschine, als sei nichts passiert und gehen Sie zu der verabredeten Stelle. Falls Ihre Kontaktperson nicht mehr da ist, nehmen sie ein Taxi. Wir haben im Central Park Hotel ein Zimmer für Sie reserviert.

Bevor ich ihn fragen konnte, was er mit Kontaktperson meine, war er schon weg und nahm vier Reihen weiter hinten Platz. Ich drehte mich herum und nickte erleichtert. Sie hatten offenbar nicht die harte Tour mit mir vor. Meine Nachbarin eröffnete die verbale Kommunikation mit der originellen Frage, ob ich mich in New York auskennen würde. *Nicht sehr gut*, sagte ich. Sie zählte prompt auf, was ich unbedingt sehen müsste. Als wir zur Landung ansetzten, hielt sie plötzlich inne, als sei ihr nebenbei etwas eingefallen. Woher ich das mit der Reliquie gewusst hätte? Wie es in den alten Schmökern so treffend heißt, arbeitete mein Hirn fieberhaft. Welche Form der Wahrheit war für uns beide am ungefährlichsten. Ich wählte diese:

The whole matter is top-secret. To tell you more would be dangerous for both of us.

Sie tat, als sei die Sache damit für sie erledigt und schaute aus dem Fenster. Dort hinaus sagte sie wieder ganz beiläufig, ich könne bei ihr wohnen, sie hätte ein Gästezimmer. Ich fiel natürlich darauf herein und dankte mit dem Hinweis, im Central Park Hotel sei ein Zimmer für mich reserviert. Für diese konspirativen Umtriebe bin ich einfach zu redselig. *See you!* Sagte sie ganz sachlich und stürzte sich in das unsinnige Gedrängel nach der Landung. Ich blieb sitzen, bis alle an mir vorbei waren, nur der BKA-Mann noch nicht. Ich hörte ihn hinter mir sagen:

Wenn die Kontaktperson das ganze Theater hier mitkriegt, wird sie sich wahrscheinlich verpissen. Warten sie trotzdem 'ne halbe Stunde am Meeting Point, dann ab ins Hotel.

Großer Bahnhof auf dem Vorfeld. Feuerwehr, Krankenwagen, TV-Teams mit ihren Lampen. Aber alles nur auf der linken Seite. Rechts war es dunkel, da wo der Mafiosi halb aus dem Fenster hing. So blieb es den Diensten erspart, vor der Presse den nicht alltäglichen Anblick zu kommentieren. Mein Landsmann und ich standen als letzte in der Schlange. Ich fragte, ob alle Passagiere verhört würden.

Eher nicht, sie wollen die Angelegenheit nicht hochspielen.

JAGD AUF EIN GESPENST

Niemand wurde verhört, jedenfalls nicht zu dem Zwischenfall. Aber die Fragerei war auch so nervtötend. Kolumbus erzählt, er sei von den Amerikanern freundlich empfangen worden. Die Zeiten sind vorbei. Am Meeting Point stellte ich mein Gepäck ab und hielt nach meiner Kontaktperson Ausschau. Erst nach ein paar Sekunden fiel mir ein, dass Mike sie erfunden hatte. Die Geschichte, die wir angezettelt hatten, nahm mich geistig doch ganz schön mit. *Du musst dich dagegen wehren*, sagte ich mir. Bei der Suche nach einem Ausweg kam mir Kurt zur Hilfe. Der hatte einen Philosophen etwa so zitiert: *Was im Wirklichen wirkt, muss selbst nicht wirklich sein*. Der erfundene TSCP-ler griff ja durchaus ins wirkliche Leben ein. Immerhin erwarteten einige völlig unauffällige Herren um mich herum sein Erscheinen und konnten so ihren abendlichen Gewohnheiten nicht nachgehen. Ich sah sie beim Ausfüllen der Überstundenformulare. Ich hörte die verblühende, aber brave Polizistenfrau zetern. Man kann das familiäre Elend der Verbrecherjäger ja täglich im TV besichtigen. Sie taten mir leid. Der Verdächtige war ihnen ja schon insofern entwischt, als es ihn nicht gab. Plötzlich lagen zwei Kerle am Boden, ein Dutzend in Uniform und in Zivil über ihnen. Ich erwog zu fragen, wenn sie am Wickel hatten, da fiel mir etwas ein. Ich rannte zum nächsten Telefon.

Hallo ...

Sagte sie. Sie war noch am Leben.

Kannst du reden?

Blödmann, natürlich kann ich reden.

Der Mafiosi hatte also geblufft.

Ich bin hier in New York in einen ziemlichen Schlamassel geraten.

Wundert mich nicht. Das kommt davon, wenn du dich in Gegenden herumtreibst, die man nicht auf dem Landweg erreichen kann. Statt ein Buch zu schreiben.

Hör zu ...

Sag nicht immer hör zu ...

Du fehlst mir ...

Hör auf zu sülzen, du vertelefonierst unser ganzes Geld.

Ich krieg Spesen, vom BKA.

Mach dir die Hände nicht schmutzig, Ciao.

Wenn es sie nicht gäbe, müsste man sie erfinden. Da mich niemand zu beachten schien, trollte ich mich zum Taxistand.

VERKANNTHE HELDEN

Der BKA-Mann saß entspannt in meinem Hotelzimmer, trank Cognac und meinte, wir seien schließlich Landsleute. Ich ging pinkeln und schaltete dabei meinen Rekorder ein. Es gibt ja Autoren, die bringen seitenlange Dialoge zu Papier, als wären sie dabei gewesen und hätten alles auswendig gelernt. Ich kann das leider nicht.

Nicht dass Sie denken, das sei ein Verhör. Irgendwie könnten wir uns so abstimmen, dass uns niemand an den Karren fahren kann. Uns beiden nicht.

Er suchte das Zimmer an den üblichen Stellen nach Wanzen ab und redete dabei weiter.

Wir haben eine Entführung verhindert, vielleicht gar eine Katastrophe, einen Krieg oder weiß Gott was. Eigentlich schade, dass wir es nicht so hinstellen können. Wir, mit unsrem Lämpchen. Falls Sie jemand von der Presse ausquetschen will, sagen Sie was von einer Recherche oder so.

Und die offizielle Begründung, warum so viele Agenten an Bord waren?

Die haben an einem Terrorismus-Seminar in Deutschland teilgenommen. Und ich bin gar nicht hier.

Und warum waren es so viele, ich meine in Wirklichkeit. Wegen einem Lämpchen?

Die Amis wittern ein größeres Ding dahinter. Irgendwas Subversives. Die Kollegen halten sich da bedeckt.

Nehmen die mich in die Mangel?

Nicht, wenn Sie kooperieren. Ich erkläre Ihnen das gleich. Ich wollte nur eins fragen. Was wollte der Typ von Ihnen?

Welcher Typ?

Na den Sie aus dem Fenster geschubst haben.

Ich lachte brav und goss mir auch einen Cognac ein.

Er wollte vor Ihnen abhauen. Sie haben ihm Angst gemacht.

Als er sich wieder eingekriegt hatte, fügte ich hinzu:

Er war scharf auf das Lämpchen. Wohl im Auftrag vom Vatikan, oder vom Opus Dei oder der Mafia. Oder alle drei stecken dahinter. Muss eine undichte Stelle geben, bei Ihnen oder der CIA. Er hat gedroht, meiner Frau etwas anzutun. Scheißspiel. Ich steige aus.

Er schaute mich traurig-trunken an, goss sich ein, goss mir ein.

Wenn die Sache hier schief geht, kann ich meine Beförderung in den Wind schreiben. Machen Sie bitte weiter, wir sind doch ein so gutes Team. Wir könnten doch Freunde sein. Ich heiße Wilhelm.

Hatte ich eine andere Wahl? Wenn schon alles aus dem Ruder lief konnte es nicht schaden, einen vom BKA zum Freund zu haben.

In Ordnung Wilhelm, wie geht's weiter?

Die hiesigen Kollegen haben am Meeting Point rund 300 Leute fotografiert. Man wird dich fragen, ob Du jemanden erkennst.

Wilhelm, die Kontaktperson soll mich kennen, aber ich kenne sie nicht. In deiner Behörde gibt es wohl Probleme beim Entziffern von Bierdeckeln.

Er schlug sich vor Begeisterung auf die Schenkel.

Als hätten wir nicht genug Probleme. Entweder hat da einer gepennt, oder er wollte den Amis eins auswischen. Aber wie es so kommt, haben die US-Kollegen nicht vergeblich rumgeknipst. Zwei Typen haben sie online identifiziert und gleich geschnappt. Ob die was mit unserem Fall zu tun haben, weiß ich nicht.

Wilhelm ging nun dazu über, die menschlichen Zustände in der Behörde zu beklagen. Ich lasse das weg, weil jeder so was aus der eigenen Firma kennt. Schließlich hatte er ein Einsehen:

Ich mach mich vom Acker. Gib mir das Ding, Du weißt schon. Sie wollen es analysieren.

Er nahm den Umschlag und trollte sich. In welcher Form ich kooperieren sollte, hatte er mir nicht gesagt.

IM DIENST DER DIENSTE

Die Morgenzeitungen brachten es auf der ersten Seite, aber auf sehr kleiner Flamme. Tenor: Dilettantische Entführung über dem Atlantik verhindert. LH Flug Nr. usw. mit einer Stunde Verspätung auf JFK gelandet. Einigen Special-Agents, auf dem Rückflug von einem Seminar in Wiesbaden gelang es, zwei bewaffnete Entführer zu überwältigen. Im Handgemenge lösten sich mehrere Schüsse aus einer Dienstwaffe. Zwei Agenten und einer der Entführer wurden leicht verletzt. Der Kapitän verließ sicherheitshalber die Reise Flughöhe, wobei einige Passagiere Prellungen erlitten. Über die Motive der Täter lässt sich schon sagen, dass sie nicht politischer Natur sind. Ein vorbereitetes Manifest macht es wahrscheinlich, dass es sich um radikale Tierschützer handelt. Ich war gerade mit dem Frühstück fertig, als Wilhelm auf der Matte stand.

Komm herein Wilhelm. Kopfweh?

Er war schlecht gelaunt und tat dienstlich.

Lassen wir das mit dem Du, es war zuviel Cognac. Meine Leute sehen das nicht gern, Sie wissen schon, warum.

Ich zeigte auf die Zeitungen.

Schon gelesen? Von wegen Helden. Wir kommen gar nicht vor.

Seien Sie froh, so bleiben uns die Medien vom Hals. Ein paar von unseren Presseheinis sind schon da und quetschen die Passagiere aus. Hinten haben sie wegen dem Vorhang vom teilweisen Ausstieg Ihres Nachbarn nichts mitbekommen. Die in der ersten Klasse haben sie irgendwie zum Schweigen verpflichtet. Nationale Sicherheit, oder NATO oder so.

Ist das klargestellt, dass ich keinen von der TSCP-Gruppe kenne?

Ich weiß nicht, ob ich die Kollegen restlos überzeugt habe. Sie sind sehr argwöhnisch. Hängt jetzt von Ihrem Verhalten ab, ob Sie von dieser Seite Druck bekommen. Sollten Sie kooperieren, wird Ihnen nur ein höheres Tier vom State Department auf den Zahn fühlen. Eine Frau, soweit ich informiert bin. Sie verstehen, die sanfte diplomatische Tour.

Also rücken Sie schon mit dem Plan heraus.

Die TSCP-Typen werden annehmen, dass Sie sich in New York kulturell betätigen wollen. Und wo tun sie das? In den Museen. Sie treiben sich da in den nächsten Tagen herum, auf unsere Kosten. Hotel, Spesen, wir übernehmen alles.

Ich fand, dass seine Behörde recht locker mit Steuergeldern umging. Andererseits war's ja kein schlechtes Angebot.

Und was muss ich dafür tun?

Nichts. Wenn Sie jemand anspricht, wegen dem Ding, sind die Kollegen zur Stelle.

Abends an der Bar setzte sich einer auf den Hocker nebenan und behauptete, er schreibe für die BILD. Ich nahm an, dass wir beobachtet würden und erwog, ihm das Lämpchen zu geben. Als ich in die Tasche griff, fiel mir ein, dass ich es Wilhelm gegeben hatte. War auch besser so, denn erstens war der Plan gemein, zweitens hätte die Durchführung mir allerhand lästige Fragen eingebracht.

Sie waren doch in diesem Flieger. Erzählen Sie mal.

Können Sie keine normale Zeitung lesen?

Kommen Sie, da stimmt doch was nicht. Dafür habe ich eine Nase.

An Bord befand sich ein mit Diamanten und Smaragden besetzter goldener Schrein mit der Vorhaut von Jesus Christus. Wegen der hohen strategischen Bedeutung des Inhalts tummelten sich jede Menge Typen im Flieger, die hinter dem Ding her waren, Typen vom BKA, FBI, CIA, der Cosa Nostra und der Bin-Laden Connection. Als sie alle aneinander gerieten, war die Hölle los. Die Agenten bekamen die Sache in den Griff, aber am Ende lag ein Haufen Toter und Verletzter herum. Einer von der Mafia war auf dem Weg nach draußen im Fenster stecken geblieben. Mich wundert, dass Sie nicht dabei waren, Sie mit Ihrer Nase.

Er schaute mich eine Weile an, fand aber keine Worte.

Sie haben ja nicht mitgeschrieben. Wollen Sie das nicht bringen?

Er sagte nur, dass ich ihn mal könne und weg war er. Schade, dachte ich, warum hast du kein Geld verlangt. Für 10.000 Dollar hätte er dir die Geschichte vielleicht abgekauft. Vormittags klapperte ich einige Museen und Galerien ab, bis mir die Beine weh taten. Dann Ruhe verdient, ich sitze auf einer Bank im Central Park und schaute mir Amerikaner an. Laut den in kurzen Abständen veröffentlichten Umfragen standen sie mehrheitlich gerade wieder einmal hinter ihrem Präsidenten, sahen aber gar nicht so aus.

EVA BEIM KERZENLICHT

Ich hatte mir eine schlichte Umgebung für unser Treffen gewünscht. Aber was macht sie? Hinterlegt eine Visitenkarte an der Rezeption

mit einer Einladung zum Abendessen. Sie saß schon da, als ich erschien. Es war so ein Lokal, wo sie ganze Armleuchter voller Kerzen aufbieten, um von der Qualität der Küche zu überzeugen. Sie ging gleich in die Offensive, in dem sie mir die Hand so reichte, als erwarte sie einen Handkuss. Da ich immer wieder vergesse, ob es zu einer Berührung kommen soll, oder nicht, übersah ich ihre Absicht, und gab ihr einfach die Hand.

Eva Lobsam, Dr. Eva Lobsam. Sie sind also der komische Vogel mit der, na Sie wissen schon.

Ich stellte mich vor und antwortete:

Das Lämpchen hat mir jemand zugesteckt. Wahrscheinlich tatsächlich ein Spaßvogel.

Sie nickte nur und winkte einen Kellner herbei. Als wir bestellt hatten, und sie schwieg, sagte ich einfach, was ich dachte:

Sie sind sehr schön und sprechen sehr gut Deutsch.

Sie tat, als müsste sie sich so was den ganzen Tag über anhören.

Ich habe in Heidelberg studiert, Philosophie, Geschichte, Rechte. Meine Mutter war so was, was die Deutschen nach dem Krieg Ami-Nutte genannt haben. Mein Vater war Offizier bei der Army und hat sie geheiratet. So wurde ich mit ihr Bürgerin der Vereinigten Staaten von Amerika. Wenn sie so wollen, bin ich eine loyale Amerikanerin.

Sie legte einen Mini-Rekorder unter den Leuchter und fragte, ob ich etwas dagegen hätte. Ich schüttelte den Kopf und tat so, als würde ich das Gerät in meiner Jackentasche einschalten, das natürlich schon lief. Sie nickte nur, war aber nicht begeistert.

Bevor Sie fragen, warum wir einen solchen Aufwand treiben. Unsere Analysten meinen, hier entstehe eine neue Spielart des Terrorismus.

Irgendwie war mir nicht nach einem ernsthaften Gespräch.

Das mächtigste Land der Welt fürchtet sich vor der Wiederkunft Christi?

Lassen Sie die Scherze. Viele Menschen sind bei uns sehr fromm, aber auch leichtgläubig. Wenn die Sekten jetzt damit anfangen, jede Menge Jesusse zu präsentieren, könnte unser gesellschaftliches Gefüge instabil werden. Wir wissen nicht, ob dies die Absicht dieser TSCP-Sekte ist, oder ob es sich um naive Schwärmer handelt. In jedem Fall wollen wir ihr das Handwerk legen. Sie können beweisen, dass Sie nichts mit diesen Leuten zu tun haben, in dem sie uns helfen.

Sie wollen sie schnappen, wenn sie mit mir Kontakt aufnehmen? Aber woher soll die Sekte wissen, dass ich das Ding habe?

Sie holte das Lämpchen aus ihrer Handtasche. Es sah ganz überzeugend aus, im Kerzenlicht.

Wahrscheinlich eine undichte Stelle bei unseren Diensten. Religiöse Spinner tarnen sich gut, sie können sogar Karriere machen.

Sie meinen, bis zu allerhöchsten Ämtern?

Sie übergang meine plumpe Anspielung, in Erwägung vielleicht, mir die Vorlage dazu gegeben zu haben.

Eigentlich war das so gedacht, dass ich hier die Fragen stelle. Was wollte Ihr Nachbar im Flugzeug von Ihnen?

Sie meinen der aus dem Fenster ...

Was Sie gesehen haben wollen, entspricht nicht den offiziellen Verlautbarungen meiner Regierung. Solange Sie mit uns zusammenarbeiten, wäre es besser, wenn sie Ihre Visionen nicht publizieren.

Klingt wie eine Drohung. Sie haben nichts gegen mich in der Hand.

Sie zeigte auf das Lämpchen.

Arglistige Täuschung, das da haben Sie doch gebastelt.

Nein, ein namenloser römischer Sklave. Mutmaßungen über den Inhalt kommen nicht von unserer Seite.

Wir könnten auf den Verdacht hin ermitteln, sie hätten was mit diesen Leuten zu tun. Was wollte der Mann im Flugzeug von Ihnen?

Er sagte, ich hätte etwas, was ihnen gehören würde. Ihrerseits hätten sie meine Frau, was ein Bluff war. Wegen der Redewendung nahm ich an, es sei ein Gangster. Ich erwog gerade, ob es eine Querverbindung zum Opus Dei und von da zum Vatikan geben könnte, aber dann hatte ich diese Vision und konnte ihm keine Fragen mehr stellen. Ihre Leute vermutlich auch nicht.

Ich fand mich ganz schön witzig. Von den zwei Möglichkeiten, ihre Gunst zu gewinnen, wählte ich diese. Die andere, flirten, verwarf ich. Alle Versuche, diesbezüglich an gelegentliche Erfolge kurz nach der Pubertät anzuknüpfen, gingen seit Jahrzehnten schief. Also musste ich das Risiko eingehen, mit meinen Sprüchen nicht anzukommen. Ich bildete mir ein, sie habe ein Lächeln unterdrückt. Also machte ich so weiter.

Ist das Ding da eigentlich ein Beweismittel? Es hat immerhin zu vier Verhaftungen geführt. Ich sehe wie es von Hand zu Hand geht. Staatsanwalt, Richter, Geschworene. Die einen sind amüsiert, die anderen vor Ehrfurcht ergriffen. Und in den Gazetten steht: Wunderlämpchen auf der Seite der Guten.

Und ich sehe ihre Blödeltruppe in Frankfurt vor mir, wie sie sich diese Späßchen ausdenkt.

Aua, das sah nicht gut aus. Ich versuchte, mich zusammenzunehmen.

Was war denn mit den beiden, die Ihre Leute am Flughafen erwischt haben?

Zwei radikale Abtreibungsgegner. Sie stehen im Verdacht, einen Arzt ermordet zu haben.

Wie soll man sich da zusammen nehmen? Ich konnte nicht anders.

Man sollte sie nach Guantánamo bringen, da können sie mit den beiden aus dem Flugzeug, die schon dort sein dürften, ihre Weltbilder austauschen. Vermutlich kommen sie nach einiger Zeit prima miteinander aus.

Sofern sie erwog, mir ein kleines Plätzchen in ihrem Herzen einzuräumen, hatte ich es gerade aufs Spiel gesetzt.

Ich bin nicht hier, um so mit Ihnen über unsere Politik zu diskutieren.

Ich schwieg und stocherte lustlos im Hauptgang herum, mehr hatte er auch nicht verdient. *Frieden*, sagte sie, nahm das Glas, tat so, als wolle sie die Tiefe meiner Augen ergründen. Es klirrte leicht, und die angespannte Lage zwischen mir und den USA hatte sich konsolidiert. Wenn ich mein Herz ausschütten wolle, sagte sie, dann bitte sehr.

In unserer Blödeltruppe kam die Frage auf, warum Leute an die Heilkraft von Vorhäten glauben. Kurt, unser Philosoph, sagte, das kommt, weil sie gelernt haben, an die Realität aller möglichen Begriffsgespenster zu glauben. Es ist sein Lieblingsthema. Schlimm, so doziert er dann, ist es, wenn für oder gegen Geistwesen gekämpft werden soll. Etwa für Gott, Vaterland, Freiheit. Gegen den Kommunismus, das Böse und so weiter. Laut Kurt muss man sich den Kampf gegen den Terrorismus so vorstellen, dass die US-Marines in den Ideenhimmel Platons eindringen, um ihn dort zu erledigen.

Sie drohte mir mit dem Zeigefinger.

Sie wollen mir etwas gegen unsere Regierung unterjubeln.

Achtung, sagte ich mir, es ist ein Verhör.

Will ich nicht. Ich sprach von Gespenstern ...

Kommen Sie schon, Sie wollen nicht, dass mein Land Krieg führt?

Doch. Die US-Army versus die Heerscharen Satans. Prima Film. Höhepunkt der Schlacht, man sieht nichts mehr, überall Pech und Schwefel. Doch da, die Schwaden verziehen sich, langsam zeichnen sich die Konturen der Freiheitsstatue ab. Sie wankt. Schnitt auf das Oval Office. Einer wie Darth Vader erscheint aus dem Nichts und zertrennt den Pressesprecher mit seinem Laserschwert. Dann wendet er sich dem Präsidenten zu. Der zieht ein Kreuz aus seinem Holster und schleudert es dem Eindringling entgegen. In die Brust getroffen löst sich Satan in Rauch auf. Blende NY. Ein Geschwader F 4 im Tiefflug zersiebt die höllische Infanterie. Der Gefechtslärm schwillt ab, die Nationalhymne an. Gleichzeitig bricht die Sonne durch. Die Freiheitsstatue steht, wenn auch lädiert. Durchblende Sternenbanner und Rede des Präsidenten zum Thema neue Weltordnung.

Sie hatte mich nicht unterbrochen. Ein gutes Zeichen? Denkste.

Jetzt sage ich Ihnen, was mein Deutschlehrer Ihnen sagen würde. Ihnen fehlt der sittliche Ernst.

Ich gab es sofort zu und begann über das Elend zu reden, das der sittliche Ernst über die Welt gebracht habe. Weit kam ich nicht.

Was macht Sie so sicher, das könnte mich amüsieren? Wenn Sie mit mir flirten wollen, können Sie es nachher an der Bar versuchen.

Sie schob mir das Lämpchen zu.

Stecken Sie es ein. Unsere Experten sagen, es sei original Antik. Was das eigentliche Objekt der Begierde betrifft, muss ich mich entschuldigen. Es ist nicht mehr drin.

Sondern wo, und zu welchem Zweck entnommen?

Der Biochemiker, der es analysieren sollte, hat sich zunächst geweigert. Falls der Hautpartikel tatsächlich von Christus stammen würde, sei es blasphemisch, ihn den erforderlichen Prozeduren auszusetzen. Er hat dann doch zugestimmt, ist aber am nächsten Tag nicht im Labor erschienen. Sieht so aus, als sei er abgetaucht, samt diesem Ding. Gehört wahrscheinlich einer Sekte an. Wir fahnden nach ihm. Wenn wir ihn haben, könnten Sie ihn auf Schadensersatz verklagen.

Ich höre schon, wie der Richter mich fragt. Herr Zeuge, wie hoch würden sie den Wert der Ihnen entwendeten Sache einschätzen? Außerdem gehört mir das Ding nicht.

Denken Sie nach, Sie wissen, dass man bei uns mit so was viel Geld herausschlagen kann.

Bei einem frömmelnden Staatsangestellten? Da müsste ich schon Ihre Regierung verklagen.

Sie sagte, ich solle mich hüten, die Regierung zahle das Essen, mehr sei nicht drin. An der Bar erzählte sie mir von den Debatten in ihrem Freundeskreis, lauter politisches Zeug. Wie soll man da flirten? Dann kam ein Anruf aus ihrem Ministerium. Sie sagte, *leider* müsse sie gehen und trollte sich. Immerhin *leider*.

Im Internetraum Blick in meine Mailbox.

Sei von allen begrüßt.

Aus dem Telefonat mit deiner Frau schließen wir, dass du uns im Augenblick keine Mitteilungen im Klartext zukommen lassen kannst. Wir haben die Geschichte im Flieger in der Zeitung gelesen. Klingt reichlich absurd. Mit Paragraf 10 haben wir ganz schön was angerichtet. Viele werfen uns vor, wir hätten Jesus am Ende doch als Betrüger hingestellt. Die geschäftsmäßige Nutzung der Angst vor der Hölle und dem Weltende hätten andere erfunden. Es sei auch möglich, dass die inkriminierten Sätze Christus nachträglich in den Mund gelegt worden sind. Das wollten wir nicht auf uns sitzen lassen. Paragraf 11 steht in ein paar Tagen im Netz. Offensiv. Wollen prüfen ob Jesus, wenn es ihn denn wirklich gab, tatsächlich charakterlich erste Sahne war. Sowie seine gesellschaftspolitischen Forderungen unter die Lupe nehmen. These: Sie führen ins totale Chaos, ökonomisch, moralisch etc.

VERSUCHUNG IM PARK

Wieder auf der Parkbank, beim Grübeln. Ich erschrak, als sie plötzlich vor mir stand. Die hübsche Lady aus dem Flugzeug. Ob sie sich setzen dürfe, ja natürlich. Ich schaltete meinen Rekorder an, wie gesagt, man kann nie wissen. Der Feger neben mir sagte aber nichts, sondern kam gleich auf Tuchfühlung. Hand schon auf meinem Knie. Hand zurück auf ihr Knie, wo sind wir denn. Jetzt kam es doch noch zu einem Gespräch. Ich habe es übersetzt, um es in direkter Rede wiederzugeben. Zu viele Sätze mit *habe* oder *sei* nerven schon beim Schreiben. Ich fragte sie, wie sie mich gefunden habe.

Ich bin Ihnen vom Hotel hierher gefolgt.

Sind sie sicher, dass niemand Ihnen gefolgt ist?

Hier im Park werden Sie nicht beobachtet.

Woher wissen Sie das?

Ich gehöre zur Kirche des Wahren Evangelischen Glaubens. Unsere Leute haben zum Teil höhere Positionen in staatlichen Institutionen inne. Sie haben in Erfahrung gebracht, dass eine Übergabe stattfinden soll, wissen aber nicht genau, um was es sich handelt. Nur soviel, dass es für unsere Kirche von einiger Bedeutung sein könnte. Ich vermute, es ist das heilige Etwas, das Sie im Fugzeug erwähnt haben. Und ich vermute weiter, Sie haben es.

Ich dachte, das ist ja optimal, ich gebe ihr das Ding. Sie ist hinter dem Ding her und gehört einer Sekte an, die ihre Leute in Geheimdienste einschleust. Wenn sie die Dame verhaften, fliegt der Laden auf und mein Job ist erledigt. Ich schaute mich um. Keine Hecke belebte sich, keine unauffälligen Herren pirschten sich heran. Meine Begleiter hatten offenbar Feierabend. Ich klopfte auf meine Taschen. Dumme Sache, ich hatte es nicht eingesteckt.

Ich habe es nicht. Es ist im Hotel.

Überlegen Sie sich es. Wir würden ihnen entgegenkommen. Hier ist eine Adresse. Ich melde mich im Hotel, um einen Termin mitzuteilen.

Welches ist die zentrale Botschaft Ihrer Kirche?

Macht euch bereit. Die Tage sind gezählt.

Ich liebe solche präzisen Auskünfte. Aber ich verstand und sagte:

Hallelujah.

Das war ein Fehler. Sie war drauf und dran, mich zu umarmen.

Hütet eure Zungen und erwartet das Ende in Keuschheit.

Sie starrte mich argwöhnisch an.

Sie gehören doch nicht zu der TSCP-Gruppe?

Nein, das war nur so eine Eingebung. Ich höre manchmal Stimmen.

Wieder falsch. Sie bebte vor Ergriffenheit.

Der HERR spricht zu ihm, Hallelujah.

Unsinn, die Stimme sagt nur, tu dies nicht, tu das nicht. Klingt wie meine Frau.

Sie stand auf. Jetzt bebte sie vor Zorn.

Ich hoffe, Sie denken über unser Angebot nach.

Ich nickte und steckte den Zettel mit der Adresse ein. Sie ging fürbass und ihre Brüste wogten, dass alles was im Park männlich oder lesbisch war, die Hälse verrenkte. Wenn ich ehrlich sein soll, war auch mir ein wenig anders. Ich seufzte und trollte mich ins Hotel, um einen Blick in meine Mailbox zu werfen.

Sei begrüßt aus der Heimat,

unser Versuch, die Wogen zu glätten, hat wenig gefruchtet. Für den Tenor etlicher Posteingänge auf unserer Seite mag die folgende stehen:

„Die Frage, ob wir für unser Tun nach dem Tode bestraft oder belohnt werden, spielt für die heutigen Gläubigen nur noch eine geringe Rolle. Von großer Bedeutung sind dagegen noch immer die überlieferten Leitsätze Jesu, die vom Erdenleben handeln. Sie dienen dem Zusammenhalt christlicher Gemeinschaften bis hin zur Familie und bestimmen die Programmatik christlicher Parteien.“

Du erinnerst dich, dass wir diesen Komplex schon andiskutiert haben. Daher hat uns diese Argumentation stark beunruhigt und wir haben so schnell wie möglich reagiert. PDF im Anhang.

11 Bedenkliche Konsequenzen einiger Leitsätze Jesu

11.1 Agitation für den Ausstieg

Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache empfangen. Jetzt in dieser Zeit: Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen und in der kommenden Welt das ewige Leben.

So Markus (10,29) und Matthäus (19,29). Eine deutliche Anweisung, auf Eigentum zu verzichten und die eigene Familie zu verlassen.

11.2 Absage an die materielle Reproduktion

Matthäus (6,25) und Lukas (12,22):

Sorgt euch nicht, um euer Leben und dass ihr etwas zum Essen habt, noch um euren Leib, dass ihr etwas zum Anziehen habt ...

11.3 Wirtschafts- und sozialpolitische Katastrophe

Eine massenhafte Befolgung dieser Anweisungen hätte schon die damaligen Volkswirtschaften schwer beschädigt, in kapitalgestützten wäre eine Katastrophe die Folge. Es ist zu befürchten, dass die Propagandisten einer Wiederbelebung Jesu gerade diese Anweisungen für sich ausschlachten werden. Eine Fehllenkung vieler, am allgemeinen Materialismus verzweifelnder junger Menschen wäre unvermeidlich, ebenso wie eine Desorientierung der christlichen Wählerschaft. Der Konsum bricht ein, die Aktienkurse gehen in den Keller, die Leute waschen sich nicht mehr, hungern in Lumpen auf auto-losen Gassen. Endzeitstimmung allenthalben.

11. Was tun?

11.4.1 Tenor einer gemeinsamen Erklärung der Kirchen

Jesus hat die Familie nicht vorleben können, da er auf die Gründung einer eigenen verzichtete. Überliefert sind vor allem die Worte Jesu, die er an einige von ihm auserwählte Männer richtete, zu denen er sich hingezogen fühlte und die selbst frauen- und arbeitslos waren. Wir sind überzeugt, dass sich Jesus gegenüber verheirateten Erwerbspersonen positiv über Familie und Arbeit geäußert hat, was aber den Evangelien-Autoren offensichtlich entgangen ist..

11.4.2 Appell an die C-Parteien

Die wirtschaftspolitischen Stellungnahmen von Jesus Christus sind der Jugend des Heilands wegen entschuldbar, ebenso wie sein sozialrevolutionäres Auftreten. Hier gilt der alte Satz: Wer in der Jugend kein Kommunist war, wird nie ein guter Konservativer. Hätten seine

Verfolger ihn nicht in der Blüte seiner Jahre umgebracht, wäre er im reiferen Alter mit Sicherheit von allen radikalen und pseudolinken Positionen abgerückt.

© Studiengruppe RDW

PAUDEREI ÜBER WELTVERBESSERER

Nach dem Abendessen lümmelte ich mich in der Hotelbar herum. Eva sollte mich finden, falls sie mich suchte. Zudem war die Blues-sängerin hinter ihrem Flügel schön anzusehen. Gegen zehn war sie gekommen, ich meine Eva.

Hallo, machen Sie Fortschritte?

Eine Frau hat sich für das Lämpchen interessiert, aber Ihre Leute waren nicht da. Sie gehört einer Sekte an. Church of the True Apostolic Believe.

Sie machte sich Notizen. Damit schien der dienstliche Teil erledigt. Oder doch nicht? Sie bestellte sich ein Glas Rotwein. Französischen.

Ich habe die jüngsten Verlautbarungen auf Ihrer Webseite gelesen. Was soll das?

Sie sehen, wir stehen unverbrüchlich an der Seite Ihrer Regierung. Für Stabilität, gegen das Chaos.

Mir scheint, Sie meinen die meisten Sätze, die Sie sagen, nicht ernst.

Wir beschäftigen uns schon zu lange mit verwirrenden alten Texten, und jetzt wissen wir selbst nicht mehr, ob man irgendwelche Sätze ernst nehmen kann. Sätze nicht. Den Zustand der Welt schon.

Aha, Rufer aus der Wüste für eine besser Welt.

Keine Sorge, keiner hört auf uns.

Scheint mir besser so. Ihr Elaborat im Internet erweckt den Eindruck, da sei eine Bande von Gottlosen am Werk.

Kurt würde sagen, wenn es keinen Gott gibt, gibt es nur Gottlose.

Jetzt heraus damit, glauben Sie an Gott?

Kleiner Schmerz plötzlich: Sie muss dich das fragen, macht nur ihren Job und interessiert sich einen Dreck für dich. Andererseits Vorsicht, wenn du jetzt mit einem Späßchen kommst, hast du es ganz verdorben. Zum Glück habe ich für diese Frage eine Geschichte parat:

Ich saß in Frankfurt im Grüneburgweg 108 im Keller. Luftangriff. Es heulte krachte, die Wände wackelten, und ich hatte keine Ahnung, was ich angestellt hatte. Warum warf da jemand mit Bomben nach mir? Niemand hatte mich ernsthaft christlich unterwiesen und doch hielt mich meine Mutter jeden Abend an, ein Gebet aufzusagen, das mit LIEBER GOTT IM HIMMEL anfang. Als es 1944 richtig losging, habe ich mich eines Tages geweigert. Der unvernebelte kindliche Verstand ist offensichtlich in der Lage, lieb, Himmel und Bomben für unverträglich zu halten. So wurde ich Gott los. Ewas später erfuhr ich, dass ich von einem Diktator befreit werden sollte.

Den letzten Satz hätten Sie sich sparen können.

Der geht gegen niemanden. Wenn die Deutschen gewusst hätten, sie werden bombardiert wegen der Einführung von Demokratie, hätten sie die hinterher nicht gewollt. Die Deutschen wussten aber, sie werden wegen Rotterdam, Coventry und London bombardiert. Sie haben sich auch nicht groß gewundert. Ein alter Mann in unsrem Keller ist jedes Mal unter einen Tisch gekrochen, wenn die Einschläge näher kamen, als wenn es da sicherer gewesen wäre. Und er hat immerfort gejammert: Jetzt zahlen sie es uns heim. Was, wusste ich natürlich noch nicht.

Seit dem haben Sie etwas gegen Krieg?

Vorsicht, sie könnte mir antiamerikanische Umtriebe unterstellen.

Was hilft es, wenn ich gegen Kriege bin. Sehen Sie, da haben ganz andere nichts bewirkt. Sogar Jesus: Selig sind die Friedfertigen, liebet eure Feinde. Worte eines Gottessohnes, Effekt praktisch null.

Sie verschrobener Schurke, Sie europäischer. Was kann ich tun, um eine ehrliche Antwort zu bekommen. Soll ich Sie verhaften lassen, dritter Grad und so?

Wenn ich was anderes sage heißt es gleich wieder antiamerikanisch hier und undankbar da ...

Sie denken doch, meiner Regierung ginge es im Irak hauptsächlich ums Öl, und nicht um die Demokratie?

Kurt würde sagen, es wäre besser, es ginge ums Öl. Wer Krieg wegen Öl führt, hört auf, wenn er genug davon hat. Der Krieg gegen das Böse hört nie auf, weil man es nie zu fassen kriegt, aus Mangel an Existenz. Man kann daher mit dem Bösen keinen Frieden aushandeln. Auch keinen Waffenstillstand. Nichts.

Sie stellte ihren Rekorder ab.

Sie immer mit ihrem Kurt. Ich rede mit Ihnen. Also gut. Sie kommen als Schlaumeier auf die Idee, der Präsident tue nur so heilig. Nehmen wir an, es stimmt. Dann tut er nicht für die Schlaumeier so heilig. Die glauben ihm ohnehin kein Wort. Aber die einfachen Leute da draußen. Der Präsident kann nicht wollen, dass sie sich einer Riesenbande von Öldieben zugehörig fühlen. Was macht es schon, ein paar Schlaumeier zu nerven, wie Sie oder mich.

Sah aus, als hätte ich bestanden. Um nichts mehr zu riskieren sagte ich nur so dahin:

Ja, ja auf unsereinen wird einfach keine Rücksicht genommen.

So sieht man ein Kind an, das sein Aua zeigt. Hatte sie Mitleid? Oder machte sie sich lustig über mich. Letzteres.

Oh weh, mein Ärmster. Schwer lastet auf seinen Schultern das Elend der ganzen Welt.

Dann auch noch typisch Amerikanerin, in dem sie mir zu einen Psychiater riet. Und schwärmte den Rest des Abends von ihrem. Als ich sie zum Taxi brachte, sagte sie dann immerhin doch:

Adieu, mein Lieber, war doch noch ein ganz netter Abend.

Das Taxi fuhr los. Dreht sie sich noch einmal um? Sie drehte sich um und was machte sie? Wirft mir einen Handkuss zu. Na also.

DUELL IM PARKHOTEL

Einen Tag später, nach dem Frühstück. Die zwei Herren in meinem Zimmer konnten sich ausweisen. FBI. Sie hätten nur ein paar Fragen, ich sei ja zu Kooperation bereit.

We got that report from this lady. Seems to be one of these ignorant female intellectuals.

Meine Lady. Eine ignorante Intellektuelle. Mir schwoll sofort der Kamm.

I would rather talk to your asses, they seem to be more intelligent than your brains.

Der eine war landesüblich ungünstig ernährt und ziemlich wabblig, der andere hager, wohl Vegetarier. Der Fettwanst sagte:

Motherfucker.

Sie hatten innerhalb weniger Sekunden gleich zwei Frauen beleidigt, die mir altmodisch ausgedrückt am Herzen lagen. Was sie auch nicht ahnen konnten, dass ich in einem Arbeitersportverein das Boxen gelernt hatte. Da lernt man es gründlich. Man kriegt auch eingebläut, dass man zur Warnung darauf hinweisen muss, wenn einer auf dich losgehen will. Ich war aber so empört, dass mein Hinweis relativ vage ausfiel.

Don't say it again.

Motherfucker.

Sein Nasenbein knirschte, er taumelte zur Wand und rutschte daran herunter. Er war nicht k.o., aber sicher eine Weile mit Schadensprüfung beschäftigt. Der Hagere kam vor Schreck nicht mit seiner Kanone klar. Sie fiel als erste hin. Dann er. Weil mir die Hand schon wehtat, hatte ich mir bei ihm den Solarplexus ausgesucht. Wenn man den richtig trifft, ist vorübergehend Feierabend mit der Luftzufuhr. Drittens ging noch der Fernseher zu Boden, gegen den er gefallen war. Die Bildröhre implodierte, er kriegte aber nicht mehr mit, wie ihm die Glassplitter um die Ohren flogen. Der andere war wieder auf

den Beinen. Er kündigte an, mir den Hals umzudrehen und rannte auf mich zu, die Wurstfinger schon zum Würgegriff erhoben. Ich trat zur Seite und verkniff mir ein Olé, um ihn nicht noch mehr zu reizen. Da war zuviel Masse in Bewegung. Es ging ab in Richtung der Sitzgarnitur. Das Glastischchen, etwa kniehoch, riss ihm die Beine nach hinten weg. Weiter ging's im Horizontalflug. Das Sofa hielt dem Aufprall nicht stand. Als es umkippte, war sein Oberkörper schon drüber weg. So kam es zu einer Kopflandung. Er jammerte und fluchte abwechselnd, aber die Endposition war so verquer, dass er mit seinen Gliedmassen nicht zurechtkam. Da der Hagere sich zu bewegen begann, machte ich mich davon. Wohin, überlegte ich. Wenn sie dich überhaupt suchen, trotz der Blamage, dann sicher nicht an der Hotelbar. Da kommen die nie drauf, aber SIE wird dich dort finden.

OLD SHATTERHAND

Das erste Bier schmeckte noch. Einmal hatte ich nicht nur rumgesehen, mir was ausgedacht oder geredet oder mich rumschubsen lassen. Auf der anderen Seite gab es auch Anzeichen für eine Untat. Für Fernseher und Glastisch konnte ich nichts, die standen einfach am falschen Ort. Aber das mit dem Nasenbein, war das in Ordnung? Nein. Ich sah die Kollegen, wie sie grinsten. Ich hörte, wie sein Sohn beim Abendessen sagte, Papa, wie siehst du denn aus. Ich werde beichten müssen. Eine Stunde später war sie da.

Was haben Sie denn jetzt schon wieder angestellt. Man sagt mir, Sie hätten sich nicht kooperativ verhalten.

Was heißt nicht kooperativ. Haben Sie sich das Nasenbein von dem einen angesehen? Es war ein Fehler, es ist verwerflich.

Sie waren das also, Sie gegen zwei FBI-Männer. Alter Angeber.

Ach was. Keine große Affäre. Der eine war zu dünn, der andere zu dick und Boxen ist das einzige, was ich einigermassen gründlich gelernt habe. Leider ist bei einem das Nasenbein kaputt gegangen. Dann ist er noch samt einem Sofa umgefallen. Rein aus Ungeschicklichkeit. Er wollte gar nicht mehr aufstehen, weil er mit dem Kopf nach unten über dem Sofa hing und sich in der Welt nicht mehr zu-

recht fand. Der dünne hat keine Luft mehr gekriegt, weil das nach einem Treffer in die Magengrube schon mal vorkommt. Mit ihm fiel das TV hin, wobei sich die Bildröhre auflöste. Dafür Szenerie wie im Fernsehen. Etwas bestraft bin ich schon, weil mir die Hand wehtut.

Sie wollen keine Anzeige erstatten, habe ich gehört.

Weil nicht rauskommen soll, wie dämlich sie sich angestellt haben.

Was hat Sie denn so aufgebracht?

Die Kerle haben fast in einem Atemzug zwei Frauen beleidigt, die mir etwas bedeuten.

Welche Frauen beleidigt?

Meine Mutter und Sie.

Sie sah meine angeschwollene Hand und nahm sie zärtlich in die ihre. Ich zählte die Sekunden ... 9 ... 10. Dann hatte sie ihren Text.

Tut sie dir noch weh?

*Das DIR schwebte herab wie eine Blume aus der Hand der edlen fruowe nach dem Turnier. Wie es schön heißt: *Er konnte seine Rührung kaum verbergen*. So saßen wir eine Weile da wie zwei Verliebte. Ich kam etwa bis 15, dann legte sie meine Hand wieder ab. Die Romanze war zuende.*

Was haben die Kerle über mich gesagt?

One of these ignorant female intellectuals.

Was erwartest du von solchen Typen? Da muss man doch nicht gleich den edlen Ritter spielen.

Ich hab als Junge keine Ritterromane gelesen, sondern Karl May. Ich war Old Shatterhand, der die Unholde mit gut gezielten Schlägen auf die Schläfe laut eigener Ausdrucksweise ins Reich der Träume schickte. Shatterhand war nämlich durch und durch Christ, Motto schone deine Feinde. Siehst du, gib einem Knaben lieber Karl May zum lesen, wenn du einen guten Menschen aus ihm machen willst.

Geschichten wie heiliger Geist macht Kinder oder Gottessohn in Windeln ist nichts dagegen.

Aber an Weihnachten hast du brav mitgemacht. Selige Kinderaugen bei der Bescherung?

Eines Tages waren die Winnetou-Bände dabei und ich begab mich in den Wilden Westen.

Aber da gibt's doch keine Frauen, in die sich eine Knabenseele verlieben könnte.

Nur eine, die liebliche, wunderschöne Sho-Shi. Sie und Old Shatterhand waren sich herzlich zugetan.

Er nahm sich eine Indianerin zur Frau?

Soweit kommt es natürlich nicht. Shatterhand legt sich den Indianerhäuptling Winnetou als Busenfreund und Blutsbruder zu und lernt dadurch dessen Schwester Sho-Shi kennen. Alles geht gut, bis es zur dieser Szene kommt. Der Schurke Sanders legt auf Old Shatterhand an, Sho-Shi wirft sich dazwischen, wird getroffen und stirbt in den Armen Old Shatterhands. Ich hab geheult wie nur was und mir tagelang vorgestellt, ich krieg diesen Henry in die Finger und mach ihn fertig. Insofern jetzt weniger christlich. Dann bin ich durch einen Hinweis meiner Mutter darauf gekommen, dass Karl May der Schurke war. Es lag in seiner Macht, mein Knabenherz zu schonen und die Szene anders zu gestalten: Shatterhand reißt im letzten Moment seinen Stutzen hoch, knallt diesen Sanders ab und heiratet Sho-Shi, in die er ja verliebt war. Was macht dieser May stattdessen: Lässt sie in meinen Armen sterben. Meine Sho-Shi.

Ich hatte bei Frauen mit dieser Geschichte schon größeren Eindruck gemacht. Sie sagte nur trocken:

Und wie kommst du mit wirklichen Frauen zurecht?

Das siehst du doch.

Ich sah wohl sehr zerknirscht aus, denn sie lächelte mich fast ermunternd an.

Na so schlimm ist es auch wieder nicht. Übrigens bin ich mir nicht sicher, wie wirklich ich bin.

Lass das mal meine Sorge sein.

Hörte ich mich sagen. Dass mir solche Sätze unterkommen, lag an Konrad. Der hatte sich unlängst schon beim Grappa zum Thema schöne Literatur ausgelassen und so meine Einstellung zu derselben nachhaltig verunsichert. Die ersten Dichter, so in etwa sein Vortrag, seinen Priester gewesen, die des Tempels verwiesen wurden und zu faul waren, eine ehrliche Arbeit anzunehmen. Ein Beleg für ihre Ursprünge sei das Gehabe der Zunft. Sogar die Behauptung, eine besondere Beziehung zu den Göttern zu haben, sei ein ganze Weile aufrecht erhalten worden. Das belege die Rede von den Musen und ihrer Küsserei. Als der Mumpitz nicht mehr gezogen habe, seien die Götter abgeschafft wurden. Und die Dichter? Sie hätten eifrig mitgewirkt, und zwar nur, um die frei werdenden Plätze einzunehmen.

Du sprichst in Rätseln. Was soll das heißen, woran denkst du?

Konrad hat mich vor kurzem mit einer waghalsigen Theorie über Ursprung und Treiben der Dichter überrumpelt. Zum Schluss sagte er in etwa, für viele, wenn auch nicht für alle Schriftsteller sei es das schönste der Welt, Gott zu spielen, sich an den Ort ihrer Handlung zu beamen, ihre Protagonisten zu belauschen und sogar ihre Gedanken zu lesen.

Die Autoren nehmen ja ihre Leser mit. Das gefällt ihnen. Lasst ihnen das harmlose Vergnügen.

Ich hab sie auch verteidigt, aber da kennt er kein Pardon. Alles Voyeure. Kein Risiko. Dabei sein, aber nicht anwesend. Sagt Konrad.

Immerhin bist du tatsächlich hier. Aber es ist für uns alle besser, du machst, dass du nach Hause kommst. Ruf mich an, wenn du dich mit dem BKA-Mann abgesprochen hast. Ich bringe dich zum Airport und passe ein bisschen auf, dass du nicht wieder in irgendwas hereingerätst. Es kann sein, dass die Kerle rachsüchtig sind.

Sie habe noch eine Verabredung, immerhin Umarmung, aber eher wie alte Freunde.

JESUSPARTY

In meinem Hotelfach lag ein Zettel. Heute Abend also, um acht. Mein erster Impuls war, lass es, du weißt nicht, was dich erwartet. Dann übermannte mich doch das alte Gefühl, ich könnte etwas versäumen. Also steckte ich das Lämpchen ein und nahm ein Taxi. Die Sektentante erwartete mich vor einer Lagerhalle und gleich musste ich auf ihre Brüste starren, von denen ca. die Hälfte zu sehen war. Ihr Blick entsprechend Orgie verheißend. Natürlich war mir klar, dass sie es nur auf die Lampe abgesehen hatte. In der Halle hatten sie aus Gips, Kunststoffen und sonst was das Innere eines antiken Tempels - nachgebaut. Insofern richtig, weil die christliche Vorhut wegen angesagtem baldigem Weltende zunächst nicht groß in eigene Sakralbauten investierte. Offensichtlich hatten sich alle Mitglieder der Sekte in froher Erwartung eingefunden. Die meisten hatten ihr Bettzeug mitgebracht und sich damit drapiert, als seien sie von Jesus zum Abendessen eingeladen worden. Entsprechende Frage, an meine Begleiterin, ob sie sich als Urchristin sähe.

Don't ask silly questions. Just feel with us.

Sie sangen inbrünstig. Es war eine Mischung von zahmen Gospel und dem Geleier griechisch-orthodoxer Mönche. Einige Worte schienen mit -ion oder -erio zu enden. Und richtig, jetzt kam ein deutliches Kyrieieleison. Kein Gedanke, mich an ihre Anweisung zu halten, ich lasse mir von Frauen doch nicht alles gefallen. Also fragte ich, ob sie die griechischen Worte verstünden.

No, we sing in English also. We believe that Jesus Christ, our Lord, will come back in the near future.

Wie bald und wo er zuerst hinginge und zu wem, fragte ich weiter. Sie redete wie mit Zungen auf mich ein. Es könne sich nur um Wochen handeln. Und wohin? In sein, in Gottes Land natürlich, die Vereinigten Staaten seien jetzt die Heimat des Evangeliums. Zu wem? Zu ihrer Gemeinde, ihr sei er von allen Kirchen am nächsten. Und schließlich sagte sie noch:

We are waiting for a sign. We are sure, Jesus will send us something.

Ein Zeichen, dachte ich, das können sie haben. Als Kind sah ich mich öfter mit dem merkwürdigen Vorwurf konfrontiert, mich ritt der Teufel. Was mich jetzt ritt, ist schwer zu sagen. Ich holte die Lampe aus der Tasche. *Hallelujah*, legten sie sofort los. Hin und her pendelten die Leiber, Flämmchen züngelten aus Feuerzeugen, Arme reckten sich empor, Weihrauchstäbchen kreisten glimmend über den Köpfen, weißer Rauch wallte auf und legte sich über alles, und die ersten Reihen sangen

He has got the LAMP. Hallelujah. He has got the LAMP.

Die weiter hinten Jubilierenden konnten infolge der Vernebelung nicht deutlich sehen, was da verehrt wurde. Mit der Klarheit des Gesangs stand es auch nicht zum Besten. So erscholl nun von hinten, während sie vorne Luft holten:

He has got the LAMB. Hallelujah. He has got the LAMB.

Sie hatte mich sehr beeindruckt, im archäologischen Museum von Alexandria: Die Statue eines griechisch schönen Jünglings mit einem Lamm auf den Schultern. Die frühen Christen waren geschmacklich noch nicht so weit, Jesus als Leichnam an gekreuzte Balken genagelt herumzuzeigen. Hier hatten sie einen Hirten-Jesus aus Gips, etwas angefettet und mit stumpfen Augen, während das Schaf um seinen Hals ganz herzlich dreinschaute.

He has got the LAMB. Hallelujah. He has got the LAMB.

Sangen jetzt alle. Ich starrte in das Meer rhythmisch wogenden Leiber. Die Verzückung schien ihren Höhepunkt zu erreichen. Die sind bekifft, beschlich mich ein ungutes Gefühl. Ob sie noch wahrnahmen, dass ein alter Graukopf vor ihnen stand? Werden sie dir gleich zu Füßen liegen?

The time has come. Hallelujah. The time has come.

Diese Rolle war in meinem Lebensplan nun wirklich nicht vorgesehen. Ich übergab das Lämpchen meiner Begleiterin und verließ fluchtartig die Party. Draußen wimmelte es von Polizisten. Als sich eine Hand schwer auf meine Schulter legte, tauchte zum Glück mein Beinahefreund Wilhelm auf.

This man belongs to me. You can let him go.

Die Truppe stürmte in die Lagerhalle. Wilhelm, der bei mir draußen blieb, sagte entschuldigend:

Mir ist nichts besseres eingefallen.

Macht nichts, besser Polizist als Jesus. Wäre mir aber lieber, ich könnte mal wieder als der gelten, der ich bin.

Wie, was Jesus? Stimmt noch alles mit Ihnen?

Woher soll ich das wissen. Ich will heim.

Kein Problem, die Kollegen glauben, die da drin gehören zur TSCP-Bande. Ihr Job hier ist erledigt.

Am Flughafen. Eva kam auf einen Kaffee mit in die Lounge. Plötzlich kramte sie in ihrer Handtasche.

Fast hätte ich es vergessen.

Sie stellte das Lämpchen zwischen unsere Tassen.

Unsere Leute haben es der Frau abgenommen, in diesem Tempel. Es gab übrigens fünf Verhaftungen, das macht zusammen neun, die auf dein Konto gehen. Verbrecher leben gefährlicher, wo du aufkreuzt.

Geht nicht auf mein Konto. Es ist die Lampe.

So gesehen sollten wir sie hier behalten, aber niemand will sie. Du kannst sie mitnehmen.

Was haben die fünf angestellt, wie lautet die Anklage?

Erstens Drogenmissbrauch. Sie krümeln Haschisch in den Hostienteig. Zweitens Betrug, Die Sekte kündigt die Ankunft Jesu im Verlauf der nächsten Monate an und weist darauf hin, dass dieser versprochen hat, den Armen den Vorzug zu geben. Wer dies soweit eingesehen hat, ist gerne bereit, sein Vermögen zu stiften. Die Prediger behaupten, die CAB wolle mit dem eingesammelten Geld auf der ganzen Welt missionieren, um noch möglichst viele Seelen zu retten.

Das ist teuer, wenn die Sekte das Geld wirklich dafür ausgibt. Da ist Betrug schwer nachzuweisen.

Die Vorsteher legen das Geld privat in langfristigen Papieren an, Staatsanleihen, Immobilienfonds und so weiter.

Mal sehen, wer Jesus eine Vorladung zustellt, die Staatsanwaltschaft oder die Verteidigung. Herr Zeuge, zu welchem Termin ist denn nun mit Ihrer Ankunft zu rechnen? Trifft es zu, dass unter Ihrer himmlischen Regierung Vermögende mit Nachteilen zu rechnen haben?

Lass das. Diese Sekten mit ihren Endzeitprognosen werden zu einem ernststen Problem. Die Leute spenden ihre Altersvorsorge.

Was heißt Sekten? Alle Kirchen verkünden die Wiederkehr Jesu. Wenn ihr das Betrug nennt, müsst ihr alle verbieten.

Das war auch nicht der Renner. Immer rutschen mir diese Sprüche heraus, und dann liebt mich keiner. Und prompt:

Du verdirbst noch alles mit deinen ständigen Belehrungen.

Ich war zerknirscht und sah wohl auch so aus.

Ist ja gut, du kannst wohl nicht anders. Und gelobe ja keine Besserung. Laut meinem Bericht seid ihr übrigens harmlos, aber ich bin mir da nicht so sicher. Grüße mir deine Freunde. Ich bin froh, dir begegnet zu sein.

Kurze Umarmung und weg war sie. Alle Steine dieser Welt fielen von meinem Herz.

BILANZ IM PFARRHAUS

Die Freunde äußerten Zweifel an der Seriosität meiner Erzählung über die Jesus-Party. Außer Kurt:

Wenn Menschen Vorhäute anbeten, weil sie in den Himmel kommen wollen, ist auf diesem Sektor alles möglich.

Dann Bilanz betreffs der ganzen Lämpchenchase. Manuel und die Theologen: Es ist eher ein Bubenstreich. Mike heftiger Protest:

Mit unseren Texten können wir die Heils-Szene nur irritieren. Wir müssen sie zum Tanzen bringen.

Konrad riet von weiteren Einmischungen ab. Die Geschichte lehre, dass die Menschheit doch mache, was sie wolle. Kurt:

Höret auf ihn. Die Beglückung der Menschheit ist schon insofern abwegig, weil sie als solche nicht existiert. Erst in dem sie sich selbst ruiniert, nimmt sie Realität an, als Subjekt.

Mike salbungsvoll:

Warum sprichst du in Rätseln zu uns, Rabbi?.

Und so gab wiederum ein Wort das andere.

GENOSSE CHRISTUS

Eva rief mich zuhause an. Sie könne jetzt nicht lange reden, morgen früh erwarte sie mich gegen neun zum Frühstück im Hotel Mozart. Das ist ganz in meiner Nähe. Ich setze mich zu ihr und sagte:

Hallo Eva, wie schön, dass du da bist.

Sie sagte, ich solle es lieber abwarten und kam gleich zur Sache.

Bei einem anscheinend konspirativen Treffen in diesem Pfarrhaus haben unsere Abhör-Spezialisten einige verdächtige Sätze aufgeschnappt.

Sie blätterte in ihrem Dossier und las vor:

The mighty oppress the people and misuse their power over human beings.

Ich verstehe, es klingt ungemein nach Aufruhr, Rebellion ...

Unsere Leute meinen, es klingt kommunistisch. Bist du ein Kommunist? Seit ihr Kommunisten?

Vielleicht hast du während deines Studiums das Kommunistische Manifest gelesen

Ich erinnere mich: Es geht eine Idee um in Europa. Es ist der Kommunismus.

Nein, es heißt nicht Idee, sondern Gespenst. Marx und Engels lassen ein Gespenst umgehen. Laut Kurt ist der Satz absolut prophetisch, er besage, was der Fall geworden ist.

Stammt der Satz, den meinen Kollegen verdächtig finden, etwa aus dem kommunistischen Manifest?

Nein, aus dem Neuen Testament. Jemand von uns hat das zitiert, während einer Bibelstunde.

Sie drohte mir mit dem Eierlöffel. Blödeltruppe.

Schau nach. Jesus soll den Satz gesagt haben. Vollständig lautet er: Die Mächtigen unterdrücken die Völker und missbrauchen ihre Macht gegenüber den Menschen. Ihr sollt nicht so sein.

Eine Bildungslücke. Wieso weiß ich das nicht.

Mach dir nichts draus. Von allen Worten Jesu sind es diejenigen, die mit größtem Bedacht so gut wie nie zitiert werden.

Ihr sollt nicht so sein, das ist deutlich.

Richte es deinem Präsidenten aus, mit Grüßen vom Herrn.

Sie streichelte meine Hand.

Sei kein Narr.

Konrad sagt übrigens, das ganze marxistische Kraut sei auf jüdisch-christlichem Mist gewachsen.

Das ist nicht sehr elegant ausgedrückt. Was sagt Kurt?

Die Arbeiterklasse der Marxisten käme ihm vor wie ein Kollektiv-Messias, der die Welt von ihrem Grundübel erlösen soll, das nun nicht mehr Erbschuld genannt wird, sondern Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit.

Und du, was denkst darüber?

Ich persönlich denke, dass von der Arbeiterklasse zu viel verlangt wird. Sie hat die ganze Arbeit und soll nebenbei auch noch die Welt in Ordnung bringen. Als Gehherda des Weltgeistes. Oder von Marx.

Hübsch, stammt das von dir?

Nein, aber es beantwortet deine Frage.

Sie schüttelte den Kopf und machte sich Notizen. Ich fragte nach ihrem Befund.

Die Oberservierten weichen Fragen aus, wie es für Kommunisten typisch ist ... halt, es war ein Scherz, ich gebe einfach die Quelle an und ihr geht glatt als gute Christen durch.

Ich hätte ihr gerne Frankfurt gezeigt, den Freunden vorgestellt und so weiter, sie aber war in eiliger Mission unterwegs und musste gleich los. Also fuhr ich zum Plenum im Pfarrhaus. Der nächste Paragraf lag vor. Die Arbeitsgruppe war der Frage nachgegangen, was denn noch gegen eine Wiederkehr Jesu spräche. Überraschung: Sein Charakter, sofern die Evangelisten ihn korrekt beschreiben.

12. Der Charakter Jesu

Entweder wurden Worte und Taten Jesu von den Autoren der Evangelien erfunden, um den ersten Gemeinden Texte für die Gestaltung ihres Zusammenlebens und ihrer Predigten zu liefern. Oder es gab einen realen Jesus der so war, wie sie ihn beschrieben haben. Nehmen wir letzteres an.

12.1 Bestechlich?

Drei Standesvertreter fragen in Bethlehem herum: *Wo ist der König der Juden*. Die Männer dringen in das Geburtshaus von Jesus ein und halten das Kind für einen Königssohn, dessen Gunst sie offensichtlich erringen wollen. Weiter Matthäus (2,11):

Dann holten sie ihre Schätze heraus und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben da.

Und was passiert? Jesus, als Mensch zwar noch Säugling, als wahrer Gott natürlich geistig schon voll entwickelt, nimmt die Geschenke an. Korrekt wäre gewesen, die Lobbyisten auf ihren Irrtum hinzuweisen – ich bin kein weltlicher König – und überhaupt – ich bin unbestechlich. Ob Jesus später die Spender dieser wertvollen Gaben in irgend einer Weise begünstigt hat, ist nicht bekannt.

12.2 Hat Jesus die eigene Tasche gewirtschaftet?

12.2.1 Jesus und seine Jünger waren arm

Übereinstimmend berichten die Evangelisten, Jesus habe seine Jünger aufgefordert, ihren Arbeitsplatz aufzugeben. Brot und Wein wurden nur zu besonderem Anlass vermehrt. Bei allen Wundern, die Jesus vollbrachte, konnte er Bares offenbar nicht herstellen. Die Jünger und ihr Anführer waren also für ihren Unterhalt auf milde Gaben angewiesen. Aussendung der Jünger in (Mk 6,9):

Er gebot ihnen außer einem Wanderstab nichts mit auf den Weg zu nehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel ...

12.2.2 Wieso falsche Terminierung?

Wenn die Adressaten seiner Verkündung des Weltendes *noch in dieser Generation* die um ihn versammelten Zuhörer waren, hieß das ja: Was wollt ihr noch groß mit euren Habgütern anfangen, wenn das Reich Gottes vor der Tür steht. In Hinsicht von 12.2.1 sind seine im Kontext erfolgten Spendenaufrufe einigermaßen problematisch.

12.2.3 Gebt den Armen

(Lk 12,33): *Verkauft eure Habe und gebt den Erlös den Armen ...* (Mk 10,21): *Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen*

12.3 Der wandernde Jesus: Wunderheiler und Geheimniskrämer

12.3 1 Illegales Vorgehen

Altes Testament, das Buch Levitikus, für Juden verbindliche Sammlung von Vorschriften und Gesetzen. (20,27):

Männer oder Frauen, in denen ein Toten- oder Wahrsagergeist ist, sollen mit dem Tod bestraft werden.

Obwohl es also verboten war, zieht Jesus die Massen vor allem durch Heilungen und die Austreibung böser Geister an.

12.3.2 Aufforderung zu Unaufrichtigkeit

Jesus täuscht die Behörden. Er heilt einen Aussätzigen und benutzt ihn zur Verschleierung seiner Umtriebe. (Mk 1,44):

Erzähle niemanden etwas davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsoffer dar, das Mose angeordnet hat. Das soll ihnen als Beweis meiner Gesetzestreue dienen.

Der Mann erzählte alles weiter ...

... sodass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte.

Ob der Behörden wegen oder weil die Geheilten wieder erkrankten, bleibt offen. Auferweckung einer Toten. (Mk 5,42):

Sofort stand das Mädchen auf und ging umher ... Die Leute gerieten außer sich vor Entsetzen. Doch er schärfte ihnen ein, niemand dürfe etwas davon erfahren.

Jesus heilt einen Taubstummen. (Mk 7,35):

Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit und er konnte richtig reden. Jesus verbot ihnen, jemand davon zu erzählen.

12.3.3 Verschweigt Identität

Der herumziehende Jesus sagt nicht, wer er ist. Er lässt andere mit zweifelhaftem Leumund für sich sprechen. Ein Geist aus einem Mann aus Karfanaum eröffnet Jesus (Mk1,24):

Ich weiß wer du bist: der Heilige Gottes. Da befahl Jesus: Schweig, und verlass ihn ... (Mk1,34): Und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu reden, denn sie wussten, wer er war.

Die Bezeichnungen für das Wesen sind nicht einheitlich. (Mk 3,11):

Wenn die von unreinen Geistern Besessenen ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder und schriegen: Du bist der Sohn Gottes. Er aber verbot ihnen streng, bekannt zu machen, wer er sei.

12.3.4 Ermahnung

Dass Jesus weder besonders mutig noch aufrichtig agiert, gar zu Lüge auffordert, sollte den TSCP-Betreibern zu denken geben.

12.4 Jesus im Urteil seiner Umgebung

Es kommt zu einem Gedränge, weil sich viele Kranke um Jesus scharen. (Mk 3,21):

Als seine Angehörigen davon hörten, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen. Denn sie sagten: Er ist von Sinnen.

Jesus besucht seine Heimatstadt. Die Bewohner erkennen ihn und tuscheln (Mk 6,3):

Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon. Leben nicht seine Schwestern hier unter uns? Und sie nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab.

© Studiengruppe RDW

NEUIGKEITEN VON DER KLON-FRONT

Alle mit dem Text einverstanden. Nur Manuel hatte Bedenken.

Ich glaube, der Markus-Autor hat die ungünstigen Auskünfte eingestreut, weil er von jüdischen Amtsinhabern bestochen wurde, die die neue Konkurrenz fürchteten.

Konrad verteilte einen Computerausdruck und sagte dabei:

Sehr realistisch, Manuel. Doch wir sollten den TSCP-ler keine Brücken bauen. Wir müssen übrigens unbedingt nachlegen. Ich fand das in unserer Mailbox.

Sehr geehrte Herren,

hören Sie mit dem Unfug auf, den sie über Jesus Christus verbreiten. Sie sollten wissen, dass sich inzwischen 50.000 Menschen zur Wahrheit über die Entstehung der Menschheit, der Bibel und der Wiederauferstehung Jesu bekennen. Unsere Gegner nennen uns abfällig Raelianer-Sekte, weil sie um die Glaubwürdigkeit ihrer verfälschten Heilslehren fürchten. Anbei ein Interview, das ich unlängst mit unserem verehrten Meister führte:

Rael, von wem haben Sie erfahren, was Sie uns zu erzählen haben?

Von Außerirdischen, den Elohim, die mich auserwählt haben, die Wahrheit zu verkünden.

Sind sie ihnen im Traum erschienen?

Sie sind ganz real auf mich zugekommen.

Waren Sie der erste, den sie besuchten?

Nein, vorher haben sie Budda, Moses, Jesus und Mohammed instruiert, um die Ankunft des wahren Schöpfers der Menschheit vorzubereiten. Die Elohim haben unsere DNA konstruiert, im Labor. SIE haben die Klon-Technik erfunden.

Sie behaupten auch die Bibel stamme von den Elohim. Darin ist aber keine Rede von Erbgut und Klonen.

Wenn man genau liest, doch. Eva ist zum Beispiel ganz klar ein Klon. Aber die Menschen konnten nur Bilder verstehen, die sie kannten. Hier: Adams Rippe. Man konnte ihnen aber schlecht etwas über Gensequenzen erzählen. In der Bibel stand übrigens ursprünglich ELOHIM für SCHÖPFER. Durch einen Übersetzungsfehler wurde daraus GOTT.

Und Jesus, wie kam Jesus zustande?

Ersetzen sie das Wort HEILIGER GEIST durch ELOHIM-DNA, dann wissen Sie Bescheid.

Und die Wiederauferstehung?

Was heißt Wiederauferstehung. Was die Jünger sahen, war ein Duplikat des Originals, absolut DNA-identisch.

Ein Wort noch zur Zukunft der Menschheit.

Nachdem die Elohim uns die Gentechnologie offenbart haben, liegt sie eindeutig im Klonen.

Die Mehrheit war der Ansicht, die Sekte sei erfunden, wenn auch zeitgemäß. Ich widersprach und zeigte herum, was ich aus der FR ausgeschnitten hatte:

Weltweites Entsetzen über angebliche Klonegeburt

US-Präsident und Papst fordern Verbot

Nach der Bekanntgabe der ersten Geburt eines angeblichen Klonbabys sorgt der Fall für Zweifel, Bestürzung und Forderungen nach einem internationalen Klonverbot für Menschen.

Die UFO-gläubige Raelianer-Sekte hatte am Freitag die Geburt eines Klonmädchens verkündet. Die Direktorin des von der Sekte gegründeten Unternehmens Clonaid, Brigitte Boisellier, hatte allerdings keine Details über die genauen Umstände der Geburt genannt.

Der US-Präsident appellierte an den Kongress, schnell ein Verbot zu verabschieden. Der Vatikan reagierte mit Entsetzen und verurteilte das Vorgehen der Sekte scharf.

Das machte Eindruck. Ich hatte noch mehr zu bieten.

Auch die Kollegen vom FR-Feuilleton sind beunruhigt. Einer stellt sogar eine Verbindung zwischen dem Raelianer-Kind und den TSCP-Leuten her.

Heiland

Ein Klon ist uns geboren

Eigentlich war die Auferstehung von Jesus Christus schon für das letzte Jahr geplant, genauer zum 25. Dezember. Eine geheimnisvolle Gruppe mit dem Namen *The Second Coming Project* hatte rechtzeitig und per Internet ihr kulturrevolutionäres Vorhaben angekündigt. Von Gottes Sohn besitzen wir zahlreiche Relikte ... Nun hat es eben eine andere Glaubensgemeinschaft vollbracht. Jesus Christus ist nicht dabei herausgekommen, aber der Zeitpunkt könnte nicht passender sein ...

Karin kopfschüttelnd, das mit dem kulturrevolutionär verstünde sie nicht. Darauf Kurt, laut Artikel besitze das FR-Feuilleton Relikte

des Heilands, das sei zum Beispiel kulturrevolutionär. Jetzt wurden alle munter. Ausmalung des Zwecks der Anschaffung und der Wirkung auf die Schreibkünste der Redakteure. Das aber schon bei Rotwein.

JESUS C. IST SCHWER ZU FASSEN

Helle Aufregung beim nächsten Treffen. Die Reaktion im Internet war zum Teil heftig. Vor allem Jesus als alten Lügner hinzustellen, ginge nun doch zu weit. Unseriös, voreingenommen, einseitig etc. So könne man die Klon-Betreiber nicht abschrecken. Und so weiter. Zum Glück war die Arbeitsgruppe gut weiter gekommen. Ich schlug als Überschrift für den nächsten Paragrafen vor *Auf der Suche nach dem verlorenen Jesus*. Kurt lehnte ab. Wenn er verloren gegangen sei, habe er existiert, das sei aber gerade fraglich. Johannes warnte uns, sie hätten ziemlich weit ausholen müssen.

13. Jesus Christus nicht belegt, sondern bezeugt

13.1 Flavius Josephus, jüdischer Geschichtsschreiber, 37 -100 n. Chr.

Er ist der einzige Geschichtsschreiber, der sich in räumlicher und zeitlicher Nähe zum Geschehen befand. Er siedelte nach der Niederlage der Juden im Jahr 70 nach Rom über. Dort begann er mit der Abfassung seiner Werke. Die *Geschichte des jüdischen Krieges* wurde um 76 vollendet, die *Jüdischen Altertümer* um 94. Sein Fazit über die Zustände in den Jahrzehnten vor der Niederlage: Es geht drunter und drüber, überall Elend und Krise.

13.2 Aufstände und neue Lehren

Wo Josephus bei den Juden hinsah: Unzufriedenheit, Wunderglauben, neue Lehren, Sektenwesen und Heilserwartungen.

13.3. Jesus fällt Zeitgenossen nicht auf

Josephus beendete seine *Geschichte des jüdischen Krieges* um das Jahr 76. In 2,2,9 berichtet er ausführlich über Unruhen und Aufstände unter Pontius Pilatus. Aber da kommt kein Jesus *Christus* vor, obwohl die Begleitumstände der Hinrichtung der Schilderung nach unübersehbar waren. (Mt 27, 45, 51):

Von der sechsten bis zur neunten Stunde herrschte Finsternis im ganzen Land ... da riss der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei. Die Erde bebte und die Felsen spalten sich.

Warum sollte Josephus als Geschichtsschreiber ein Ereignis dieser Größenordnung verschweigen, und zwar im Einklang mit allen anderen zeitgenössischen Historikern? Darüber sollte die TSCP-Gruppe einmal nachdenken.

13.4 Textzeugen keine Augenzeugen

Die Autoren der Evangelien, von der Kirche heutzutage *Textzeugen* genannt, haben sich etwa ab dem Jahr 70 ans Werk gemacht. Sie behaupten nicht, Jesus gekannt zu haben. Ihre Quellen verschweigen sie, selbst wenn sie aus dem Alten Testament abschreiben.

13.5 Frühe Zweifel an der realen Existenz

Die gegnerischen Schriftsteller warfen den Christen vor, ihr neuer Gott käme nur in den selbstgemachten Schriften vor, sie seien also als Existenzbeweis nicht tauglich. Die frühen Kirchenhistoriker haben sich daher bemüht, Nachweise im außerchristlichen Schrifttum aufzuspüren. So auch die zwei herausragenden: Origenes (ca. 185 – 253) und Eusebius von Cäsarea (ca. 263 – 339). Origenes hat keinen einzigen Beleg entdeckt, auch in den ihm als Kopien vorliegenden Schriften des Josephus nicht.

13.6 Christen dichten

In seiner nicht überlieferten Schrift *Wahres Wort* verwarf der griechische Philosoph Kelsos 178 n. Chr. die Lehre der Christen. Um 245 antwortete Origenes ihm mit seiner Schrift *Contra Celsus*. Dabei geht er auf die Hauptvorwürfe des Kelsos ein. Sie lauten: Die Christen befinden sich philosophisch auf Abwegen, sie gefährden die sittliche und staatliche Ordnung, Jesus war ein Betrüger, die Wunder haben die Anhänger erfunden. Einige beispielhafte Sätze des Kelsos, die Origenes überlieferte:

Als angemessene Grundlage dient den Christen der Aufruhr und der dadurch erreichbare Gewinn (CC III,14) ... Sie formen Schreckbilder zusammen, um die Menschen anzuziehen ... (CC III, 16) Wir sehen doch auch die

Leute, die auf den Märkten die verruchtesten Dinge zu Schau stellen und Gaben erbetteln ...

13.7 Der Bruder des Herrn

Nur ein Mitglied der ersten Gemeinden tritt sowohl in den Schriften des Josephus als auch in den Evangelien namentlich auf: Jakobus, der *Bruder des Herrn*. Die folgende Geschichte in den *Altertümern* des Josephus (20,9,1) handelt um das Jahr 63 unserer Zeitrechnung:

*Der Hohepriester Ananus ... versammelte den hohen Rat zum Gericht und stellte vor dasselbe den Bruder des Jesus, **der Christus genannt wird**, mit dem Namen Jakobus, sowie noch einige andere, die er der Gesetzesübertretung anklagte und zur Steinigung führen ließ.*

Jakobus wird nur einmal erwähnt. Jesus ist ...(Mk 6,3):

... Sohn der Maria und der Brüder von Jakobus, Joses, Judas und Simon.

13.8 Mangel an Schriftzeugnissen

Eusebius KG IV, 5:

Über die Regierungszeit der Bischöfe in Jerusalem konnte ich keine schriftlichen Nachrichten ausfindig machen.

Da Eusebius keine unmittelbaren Zeugnisse über die ersten Gemeinden auftreiben konnte, griff er auf die verschollenen Schriften des Hegesippus zurück. Der hatte schon vor dem Jahr 150 seine Erkundungen angestellt, als die Quellenlage noch günstiger war. Eusebius KG II, 23:

Die Kirche wurde übernommen von den Aposteln und Jakobus, dem Bruder des Herren ...

13.9 Urkirche Familienbetrieb?

Lebensnah erscheinen weitere Auskünfte des Hegesippus. KG II, 20:

Noch lebten aus der Verwandtschaft des Herrn die Enkel des Judas, der ein leiblicher Bruder des Herren gewesen sein soll. Sie erhielten ... da sie Bekenner und Verwandte des Herrn waren, führende Stellungen in der Kir-

che. II, 22: *Nachdem Jakobus den Martertod erlitten hatte ... wurde Symeon, der Sohn des Klopas, eines Onkels des Herrn, zum Bischof ernannt.*

13.10 Jede Menge Christusse

Die Frage war nicht nur, ob man sich Christus zuwenden sollte, sondern auch welchem. Hegesippus zählt die konkurrierenden Sekten auf. (KG IV,22):

Simonianer, Kleobiener, Dosithianer, Gorathener, Masobotheer ... aus diesen gingen hervor die Menandrianisten, Marcianisten, Karpokratianer, Valentinianer, Baslidianer, Satornilianer, von welchen jede Richtung eine von der anderen abweichende Lehre eingeführt hat. Ihnen entstammen die falschen Christusse und die falschen Apostel, welche die Einheit der Kirche durch verderbliche Lehren über Gott und seinen Gesalbten zerstört haben.

Bezeugung der Messianität war harte Arbeit. Hegesippus KG II,23:

Einige wurden für den Glauben gewonnen, dass Jesus der Messias sei. Die erwähnten Sekten glaubten aber weder an die Auferstehung, noch an die Vergeltung ... Jakobus war für Juden und Heiden ein glaubwürdiger Zeuge der Messianität Jesu.

13.11 Wiederkehr fraglich

Der Jesus der Evangelien tut alles, um sich auffällig in Szene zu setzen. Mit Gottes Hilfe bebte sogar die Erde. Alles vergeblich, wenn es sich so abgespielt hat. Rund 30 Jahre später können sich die Christgläubigen nicht mehr auf einen einzigen Jesus einigen. Auch wir passen diesbezüglich. Selbst wenn es zutrifft, dass ein Jesus aus der Familie des Jakobus als Prophet und Wunderheiler auftrat, kann daraus nicht auf die historische Realität des *Jesus Christus* der Evangelien geschlossen werden. Frage an die TSCP: Wenn er nicht real war, wie kann er wiederkehren?

© **Studiengruppe RDW**

Nächstes Treffen bei mir. Kurt fasste zusammen, was im Netz los war. Aus kirchlichen Kreisen kam der Vorwurf, wir seien rationalistische Eiferer, mit der Verleugnung des realen Christus wollten wir die ethischen Fundamente des Abendlandes unterhöheln. Es wurde

auch moniert, wir beriefen uns mit Josephus auf einen Juden, der zu den Heiden übergelaufen sei. Konservative Politiker beschuldigten uns der geistigen Wehrkraftersetzung. Unser Pamphlet sei geeignet, die Position des Westens im Kampf der Kulturen zu schwächen. Rettet-das-Abendland.de behauptete, wir bekämen Geld von den Saudis und forderte die Behörden auf, uns als verfassungsfeindlich einzustufen. Manuel meinte, wir seien zu weit gegangen. Kurt:

Wir haben niemandem abgeraten, an Christus zu glauben. Ich frage mich, warum alle so scharf auf einen historischen Jesus sind.

Konrad sagte, das sei nichts neues. Und weiter:

Verstandesmenschen haben die Lehre von Anfang an zerzaust und an der Existenz eines Gottessohnes samt Auferstehung gezweifelt. Die Vordenker der Kirche waren ständig dabei, Verteidigungsschriften zu verfassen, damit die Schäfchen nicht ausbüchsten. So wurde die Lehre allmählich zur reinen Apologetenlehre.

Die beiden Theologen protestierten. Das sei arg verkürzt. Konrad:

Für unsere Zwecke reicht es. Im übrigen sollten wir untersuchen, ob die Autoren der Evangelien ihren Jesus aus mehreren zeittypischen Personen zusammengesetzt haben.

Karin war skeptisch. Soviel Seriosität könne die jungen Besucher unserer Seite langweilen. Mike, die hätten ohnehin besseres zu tun. Palaver, dann stimmte die Mehrheit stimmte Konrad zu. Dann ergriff ich auch Mal das Wort. Es sei an der Zeit, sich wieder dem Vorhautproblem zuzuwenden.

VORHAUT FÖRDERT SCHWANGERSCHAFTEN

Müller hat sieben Vorhäute nachgewiesen. Eine davon in der Klosterkirche von Charroux. Die Mönche haben ab dem 16. Jahrhundert die Leute glauben lassen, ihre Reliquie würde Frauen zu einem Kind verhelfen. Ich habe zufällig in TV5 einen Bericht über Charroux gesehen. Die ganze Aufregung in den Medien über die Jesus-Teile hat offenbar den Glauben an das Wunder wieder aufleben lassen. Es fühlen sich vor allem Frauen angezogen, die sich sehnlichst ein Kind wünschen. Der Reporter sprach von einer regelrechten Wall-

fahrt. Die Hotels sind mit Frauen überfüllt, die auf eine natürliche Herbeiführung einer Schwangerschaft nicht ansprechen. Soweit ich Karin verstanden habe, ist die Erfolgsquote beim Klonen noch ziemlich gering.

Karin holte ein wenig aus, Fazit, man benötigt für ein einziges garantiert lebensfähiges Klonbaby mindestens 50 Embryonen und entsprechend viele Leihmütter, um sie einzupflanzen. Nun hörte ich mich sagen:

Jetzt frage ich euch: Wo könnten die Jesus-Kloner ihre Marias besser rekrutieren als in Charroux? Kinners, das kann ich mir nicht entgehen lassen.

Nun waren alle besorgt, ich könne wieder in diverse Schlamassel geraten. Beschluss: Beschluss wird vertagt, das Gutachten habe Vorrang. Darauf sagte ich:

Also gut, ihr Kleinmütigen, dann begutachtet mal. Ich habe zu diesem Thema einen Paragrafen entworfen.

14

Die Vorhaut von Charroux

Wie das Benediktiner-Kloster Charroux dazu kam, eine Vorhaut vorzeigen zu können. V.A. Müller, Auszüge aus Kapitel V:

14.1 Neid auf die Vorhaut in Rom

Denken wir nur an die vielen Pilger in Rom, die zur Osterzeit von den Reliquien angelockt wurden ... Ein solch einträgliches Unikum musste zur Nachahmung reizen. Dass es gerade die Benediktiner von Charroux bei Poitiers gewesen sind, die damit den Anfang gemacht haben, ist erklärlich. Sie waren durch die 1022 erfolgte Einäscherung ihrer Abtei und Kirche wohl geld- und reliquienbedürftig ...

14.2 Karl der Große besorgt eine Vorhaut in Jerusalem

Aus der Chronik der Mönche von Charroux. Bei Besly a. a. 0.)

„Als der Patriarch die Messe las und der katholische Kaiser dabei kniete, erschien über dem Kelch die rechte Hand und legte „die allerheiligste

Kraft“ auf die heiligen Gefäße ... Als nun mit heiterem Antlitz der fromme König zuschaute, stand zu seiner Rechten der gütigste kleine Jesusknabe und sprach mit frommem Mund, so dass alle es hören konnten: >Oh, edelster Fürst, nimm an dies kleine Geschenk aus meinem wahren Fleisch und Blut<. Indem nun der König die heiligste Kraft in die Hand nahm, betete er, die Hände zum Himmel gestreckt ... Daraufhin kehrte der König nach Aquitanien zurück, begegnete in Limoges dem Grafen Rotger, und so brachten sie die Reliquie nach Charroux.“

14.3 Versteckt und 1083 wieder entdeckt

„Unter Freuden und Bangen naht man sich dem Aufbewahrungsort. Die Türe wird gesprengt, und das herrliche Gefäß, in dem die heiligste Kraft aufbewahrt wird, bietet sich den Blicken dar ... Der Behälter war mit frischem Blut durchnässt, das aus der unaussprechlichen Kraft geflossen war.“

14.4 Vorhaut fördert Schwangerschaft

Im XVII. und XVIII. Jahrhundert ersetzte ... dieses Praeputium die heutigen Spezialisten in Gynäkologie. Schwangere Frauen pilgerten andächtig zu ihm, um sich mit ihm segnen zu lassen, alsdann sahen sie ihrer schweren Stunde mit größerer Zuversicht und Ruhe entgegen. Es muss damals sehr populär gewesen sein, das Landvolk sprach nur mit großer Andacht vom „heiligen Praeziputius“ ... Ein geistlicher Zusammenhang dürfte sich schwerlich konstruieren lassen und an einen ungeistlichen zu denken, verbietet uns die Schicklichkeit.

14.5 Kult nach der Revolution verboten

Nur ein halbes Jahrhundert blieb das Praeputium von Charroux ohne Anbeter und Verehrer, denn 1859 übergab es der Bischof von Poitiers samt den anderen Raritäten ... wieder dem öffentlichen Kult ... Und wer war dieser Bischof? Kein Geringerer als der spätere Kardinal Pius ... Ihm verdankt man es, wenn heute noch ein solcher Gegenstand in Charroux „angebetet“ wird.

© **Studiengruppe RDW**

Natürlich wollte einige gleich ausführlich und unschicklich den *ungeistlichen* Aspekt besprechen. Konrad meinte, das sei ein klarer Fall von *pars pro toto*. Manuel gab zu bedenken, der Paragraf sei

mehr gegen die Kirche gerichtet, und weniger gegen die Klonsekte. Die meisten nickten. Ich versuchte, beleidigt auszusehen. Konrad:

Seht ihn euch an. Denkt an den Kasten Bier in der Küche. Wenn ihr seinen Paragraphen streicht, spielt er nicht mehr mit. Wollt ihr das?

Nein, das wollten sie nicht.

OMAS GRÜNKOHL

Nächstes Wochenende wieder im Pfarrhaus. Zunächst war keinerlei Arbeitshaltung zu verspüren. Nur Beschluss, Mike fährt mit nach Charroux. Dann Mittagessen. Konrad hatte einen Topf Linsensuppe mitgebracht. Alle waren begeistert, Thema sogleich die Vorzüge guter alter Hausmannskost. Ich versprach, gleich nach dem ersten Frost Grünkohl zu kochen, und zwar nach dem Rezept meiner Oma. Konrad fragte, was das Besondere daran sei.

Wichtig ist die Fettmischung. Oma hat aber gesagt, auf dem Sterbebett, ich darf es nicht verraten. Wichtig aber, auf keinen Fall Pinkel dazu, sondern oberhessische Räucherwurst.

Karin sogleich, dass sei doch nicht normal, beim Sterben ein Grünkohlrezept zum Geheimnis zu erklären. Konrad dagegen gratulierte mir zu so einer Oma, wir sollten auf sie anstoßen, er habe eine Flasche Korn im Tiefkühlfach deponiert. Johannes und Franz sprachen dagegen aus, es gelte jetzt den nächsten Paragraphen zu verabschieden, sie legten Wert auf eine seriöse Beurteilung. Konrad und Mike erwiderten, ein paar Korn könnten da nicht schaden und setzten sich mit ihren Kopien in die Küche ab. Ich hinterher. Die anderen fanden das nicht in Ordnung, aber Oma bestimmt.

15 Vorbild für Jesus: Sektengründer und Propheten

15.1 Die Essener

Josephus skizziert die vorherrschenden religiösen und politischen Vorstellungen und Strömungen JA 18,1,2-6:

Bei den Juden gab es schon seit langer Zeit drei philosophische Sekten, nämlich die der Essener, Sadduzäer und Pharisäer ...

Josephus ist Pharisäer, bewundert aber die Essener.

Die Essener glauben an die Unsterblichkeit der Seele und halten den Lohn der Gerechtigkeit für das erstrebenswerteste Gut ... Bei ihnen herrscht eine ausgleichende Gerechtigkeit, infolge derer sie vollkommene Gütergemeinschaft haben und dem Reichen nicht mehr Genuss von seinen Gütern lassen wie dem Armen. Nach dieser Lehre leben über viertausend Menschen. Sie heiraten ebenso wenig, als sie Knechte halten, da sie das letztere für Unrecht, das erstere aber für die Quelle alles Streites halten, und so leben sie voneinander abgesondert und dienen einer dem andern.

15.2 Menschenfischer werden Landplage

15.2.1 Mit Hab und Gut an den Jordan.

Der Römer Fadus war um 45 n.Chr. Landpfleger. JA 20,5,1:

Noch während Fadus Landpfleger von Judäa war, bewog ein Betrüger mit Namen Theudas eine große Menschenmenge, ihm unter Mitnahme ihrer gesamten Habe an den Jordan zu folgen. Er gab sich nämlich für einen Propheten aus und behauptete, er könne durch ein Machtwort die Fluten des Jordans teilen ... Durch solche Spiegelfechtereien gelang es ihm, viele zu täuschen. Aber Fadus duldet nicht, dass ihr Treiben Schaden stiftete, in dem er eine Abteilung Reiter gegen sie aussandte. Viele von ihnen wurden getötet, andere gefangen ... Theudas wurde enthauptet, und sein Kopf nach Jerusalem gebracht.

15.2.2 Zeichen und Wunder

Laut Josephus fackelten die Behörden nicht lange. JA 20,8,6:

Gleichzeitig traten Gaukler und Betrüger auf und beredeten die Menge, ihnen in die Wüste zu folgen, wo sie mit Gottes Beistand offenbare Zeichen und Wunder tun würden. Viele glaubten ihnen, mussten aber für ihren Unverstand schwer büßen, da Felix sie zurückholen und hinrichten ließ.

15.2.3 Glückseligkeit versprochen

Der Nachfolger von Felix statuiert das nächste Exempel. JA 20,8,10:

Um diese Zeit trat wieder ein Gaukler auf, welcher der Menge Glückseligkeit und Befreiung von allem Elend verhieß, wenn sie ihm in die Wüste

folge. Festus aber sandte gegen den Betrüger und dessen Anhang Abteilungen zu Fuß und zu Pferde aus, die den ganzen Haufen niedermachten.

15.2.4 Und Jesus?

Jesus heilt ungezählte Kranke, weckt Tote auf und verspricht alles Mögliche, fällt aber weder den Behörden noch dem Historiker auf.

15.2.5 Johannes historisch gesichert

Er hat laut Mk 1,9 Jesus getauft. Josephus JA 18,5,2:

Johannes der Täufer ... ein edler Mann, der die Juden anhielt, nach Vollkommenheit zu streben, indem er sie ermahnte, Gerechtigkeit gegeneinander und Frömmigkeit gegen Gott zu üben und so zur Taufe zu kommen.

15.3 Johannes wird aus dem Weg geräumt

Folgen wir dem Historiker, war Johannes eine lästige Konkurrenz für Sektengründer und eine Bedrohung für den Staat. JA 18,5,2:

Da nun infolge der wunderbaren Anziehungskraft solcher Reden eine gewaltige Menschenmenge zu Johannes strömte, fürchtete Herodes, das Ansehen des Mannes, dessen Rat allgemein befolgt zu werden schien, möchte das Volk zum Aufruhr treiben, und hielt es daher für besser, ihn rechtzeitig aus dem Wege zu räumen ... Auf diesen Verdacht hin ließ Herodes Johannes in Ketten legen, zur Festung Machaerus bringen und dort hinrichten.

15.4 Jesus tritt als Nachfolger auf

Er beginnt mit der Anwerbung von Anhängern. (Mk 1,14, 17):

Nachdem man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, ging Jesus wieder nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. (Zu Simon und seinen Bruder) Kommt her, folgt mir nach, ich werde euch zu Menschenfischern machen.

Werbung durch Wunder. (Mk 1,32):

Am Abend brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten und trieb viele Dämonen aus.

15.5. Überraschung. Ein historischer Jesus

15.5.1. Zur Erinnerung

Der Markus-Jesus prophezeite den Untergang Jerusalems und trat als Störenfried auf. Nach seiner Verhaftung wurde er von jüdischen Vorstehern verhört, dann geschlagen und schließlich dem römischen Landpfleger vorgeführt.

15.5.2 Wie ein gewisser Jesus die Ruhe störte und verhört wurde

Das Markus-Autor hat seinen Jesus nicht erlebt, dafür war er Zeitgenosse eines anderen, dem Ähnliches widerfuhr. Es geschah im Jahr 66 in der Nähe des Tempels. Josephus JK 6,5,3:

Ein gewisser Jesus ... fing da plötzlich an zu rufen: „Eine Stimme vom Aufgang, eine Stimme vom Niedergang, eine Stimme von den vier Winden; eine Stimme über Jerusalem und den Tempel ...“ Tag und Nacht rief er dies, in allen Gassen der Stadt umherlaufend. Einige vornehme Bürger ... ergriffen den Menschen und züchtigten ihn mit harten Schlägen. Er aber fuhr ... immer nur fort, seine früheren Worte zu wiederholen. Mit Recht glaubten daher die Vorsteher, es möchte dem Benehmen des Menschen ein höherer Antrieb zu Grunde liegen, und führten ihn vor den römischen Landpfleger.

Dort wiederholt er nur seinen Klageruf: *Wehe Jerusalem*, obwohl er erneut geschlagen wird.

Als Albinus - so hieß der Landpfleger - ihn fragte, wer und woher er sei und weshalb er also rufe, gab er auch hierauf keine Antwort ... bis Albinus, von seinem Wahnsinn überzeugt, ihn laufen ließ.

Laut Josephus ließ dieser Jesus sein *Wehe, wehe Jerusalem* rund sieben Jahre lang erschallen, bis er während der Belagerung von einem Stein aus einer Schleudermaschine getroffen wurde.

15.5.3 Ist dieser Jesus unser Jesus?

Kurz darauf griffen Josephus und der Markus-Autor zur Feder. Hat letzterer für *Albinus* einfach *Pilatus* eingesetzt und die Umstände des Ablebens Jesu auf Drängen seiner Auftraggeber abgewandelt? Oder hat er bei Josephus Anleihen gemacht? Kardinal Joseph Ratzinger

schreibt ein mehrbändiges Werk über Jesus, vielleicht findet er eine Antwort auf unsere Fragen. Der TSCP-Gruppe sei gesagt: Spart euer Geld, bis jemand einen realen Jesus gefunden hat.

15.8 Geistgezeugt? Neuer Aspekt

Falls der Jesus der Evangelien literarisch aus zeittypischen realen Personen kompiliert wurde, wäre er tatsächlich geistgezeugt. Seine Vorhaut wäre unverweslich, aber nicht brauchbar.

15.9 An Jesus glauben?

Warum nicht? Auch wenn es keine reale Person Jesus gab, kann ja jeder an seinen persönlichen Jesus glauben.

© **Studiengruppe RDW**

VOM GLAUBEN ÜBEN

15.9 hatten wir auf Wunsch von Manuel angehängt, nach ausführlicher Debatte. Als wir Korntrinker uns wieder zur den anderen gesellten, sagte Manuel gerade:

Gerade Paragraf 15 macht den Eindruck, als wollten wir den Leuten den Glauben nehmen.

Klang ernst. Ich nahm Konrad die Flasche weg. Kurt sagte:

Nein, wir bestärken sowohl jene, die nicht glauben, als auch jene, die glauben. Erstere sagen: Siehst du, ich hab es ja schon immer gewusst, letztere müssen sich Angesichts der von uns vorgelegten Ungereimtheiten beim Glauben noch mehr Mühe geben. Auch Glaubenstärke kommt nicht von nichts, sie muss trainiert werden.

Manuel sah gequält aus.

Aber wie steht Jesus jetzt da? Als ein Wunderheiler, der zur Lüge aufforderte, sich selbst verleugnete, sich unverständlich ausdrückte, der aus ungeordneten Familienverhältnissen stammte, in seiner Heimatstadt einen schlechten Ruf genoss und von seinen Lieben für verrückt gehalten wurde. Entweder er war so, sagen wir, oder es gab ihn gar nicht. Die Gläubigen könnten es nicht verkraften.

Konrad stand theatralisch auf und eroberte die Flasche zurück.

Nein, nein, wenn die Leute schockiert sind, liegt es daran, dass sie die Bibel nicht lesen, obwohl das jetzt von den Kirchen erlaubt wird. Niemand kann uns vorwerfen, WIR hätten Jesus schlecht gemacht.

EVANGELISTEN IM ZWIELICHT

Schuld wäre schließlich der Markus-Textzeuge, fanden alle selten einmütig. Karin meinte, seine Auftraggeber hätten ihn vielleicht schlecht honoriert. Konrad:

Ich nehme an, der Mann war so eine Art Sachbuchautor. Eine Sekte oder Gemeinde sucht ihn auf und sagt zu ihm, wir glauben an Jesus, aber bei unseren Versammlungen geht es drunter und drüber, weil jeder etwas anders über ihn gehört hat. Wir brauchen einen Text, an den wir uns halten können. Wir geben dir ein paar Notizen, die wir gesammelt haben, dann nimmst du dir die Bibel und diesen Josephus und machst aus diesem Stoff eine Biographie. Nein, dass du nicht an Jesus glaubst, macht nichts. Wir zahlen ja dafür.

Die Theologen guckten ihn schräg an. Franz:

Aber warum lobt er den Jesus nicht über den grünen Klee?

Manuel erinnerte an seine These, der zu Folge der Autor vom jüdischen Tempel-Klerus bestochen wurde. Johannes:

Oder er war unbestechlich und hat sich an seine Quellen und Recherchen gehalten. Kommt selten vor, zugegeben. Aber möglich.

Manuel stöhnte, das dürfe nicht wahr sein. Franz stand ihm bei. Vielleicht hätten zu viele Leute auf den Autor eingeredet. Es gäbe da eine Bemerkung im Paulusbrief an die Korinther. Er zitierte:

Duldet keine Spaltungen unter euch ... ich meine damit, dass jeder von euch etwas anderes sagt: Ich halte zu Paulus, ich zu Appolus, ich zu Petrus, ich zu Christus.

Konrad hatte inzwischen genug Korn gepichelt und war dadurch milde gestimmt.

Siehst du Manuel, Parteienstreit, Politik und mitten drin unser Autor. Jeder sagt was anderes, jeder will was anderes, und er versteht am Ende nur noch Bahnhof.

Und schließlich Kurt:

Oder er hat nichts verstanden, weil es nichts zu verstehen gab, wo kein Sinn ist, kann man ihn nicht ergründen.

Nachdem wir so durchaus redlich alle Entlastungsgründe abgeklopft hatten, begab es sich, dass wir uns auf keinen einigen konnten. Aber Beschluss um Manuel entgegenzukommen, Paragraph 12 soll tröstlich enden. Schließlich sind wir die Guten. Reihenweise Vorschläge, bis der von Konrad angenommen wurde. So ganz zufrieden war Manuel nicht, wir könnten auch schreiben, es gäbe sehr viele schöne Sätze in den Evangelien, die durchaus Bestand hätten. Johannes zückte sein Merkbüchlein und sagte:

Hör dir mal an, was Jesus im Matthäus-Evangelium 10,5 zu den Jüngern sagt: Geht nicht zu den Heiden, sondern zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel und verkündet, das Himmelreich ist nah.

Manuel musste einräumen, dass sei kein *schöner* Satz. Damit war aber Schluss mit Ernst. Mike, Karin und Konrad überboten sich. Vorstellung, die Jünger wären der Anweisung ihres Herrn gefolgt und hätten nur Juden missioniert. Konrad: Das römische Reich wäre nicht unterwandert worden. Mike: Wir könnten noch die alten Götter feiern. Karin: Vor allem die für das Schöne und die Sinneslust zuständigen Götter. Der Rest war Party.

VOR GROUND ZERO IST DIE HÖLLE LOS

Beim Packen fiel mir das Lämpchen in der Fototasche auf. Ich ließ es drin, warum auch immer. Blick in die Mailbox. Eva hatte mich nicht vergessen.

Grüße aus NY.

Mein Lieber, hier geht es immer schlimmer zu. Vor dem WTC 9.11. Memorial habe ich gestern ein paar Dutzend Sektierer in altgriechischen Gewändern ge-

sehen. Mit lebenden Schafen um den Hals. Vermutlich die Truppe, mit der du es zu tun gehabt hast. Was sie der Welt mit Sprechgesängen und auf Tafeln mitzuteilen hatten, war ziemlich shocking für normale US-Gemüter: Der Anschlag sei der Wille Gottes gewesen, ein Zeichen für die baldige Wiederkehr Jesu inklusive Weltuntergang. Dann sangen sie JESUSCLON IS ON HIS WAY und SEE THE SCRIPTURE ON THE WALLSTREET. Das Ganze sah ganz harmlos aus, aber plötzlich rauschte eine ganze Polizeiarmeda an und drosch auf die Leute ein. Sie sangen WE SHALL OVERCOME, die Schafe blökten, die Uniformierten brüllten und zerrten ihre Opfer an den Haaren zu den Gefangenenwagen. Die Passanten mischten sich erst ein, als zwei Lämmlein blutend zusammenbrachen. Dann Straßenschlacht, Polizeisirenen, Verstärkungen, Wasserwerfer, ich sage dir, die reinste Apokalypse-Übung. Ich konnte entkommen, aber es war knapp. Vielleicht seid ihr doch nicht so blöd wie ihr blödelt. Ich hab viel Ärger in der Behörde.

See you. Eva

Ich dachte, es kann nichts schaden, wenn Eva Bescheid weiß, was ich so treibe.

Liebe Eva,

die TSCP hat Wind von einer Vorhaut im französischen Städtchen Charroux bekommen. Die dortigen Mönchlein haben die Reliquie einst zur Förderung des Pilgerverkehrs in das Zentrum eines Fruchtbarkeitskultes gestellt. Schwangere Frauen und solche, die es werden wollten, strömten über Jahrhunderte in Massen. Irgend jemand hat jetzt den Kult wiederbelebt, wahrscheinlich angeregt durch den ganzen Rummel um das gute Stück. Wir nehmen hier an, dass die Projektleute dort auf Brautschau gehen. Wenn du euren Diensten Bescheid sagst, könnte es in Charroux spannend werden. Mike und ich wollen uns dort mal umsehen. Sehr dir zugeneigt dein edler Ritter.

HOSEN RUNTER

Die Stadtverwaltung hatte das Parkplatzangebot vor der Kirche um ein paar provisorische Stellplätze für Busse erweitert. Als Vorhut der Devotionalienhändler fungierte eine Einheimische, die auf einem Campingtisch neben dem Portal selbstgemalte Bildchen mit der Beschneidungsszene Jesu feilbot. Brautringlein Jesu aus Ebenholz mit eingeritztem Namen der Kundin waren auf Bestellung zu haben. Gespannt betraten wir die Kirche. Vor dem Altar knieten zwei Frauen, neben dem Opferstock stand der Pfarrer und sah uns argwöhnisch entgegen. Wir gingen eine Weile herum und suchten Wände und Nischen nach einem Hinweis auf das Objekt weiblicher Sehnsüchte ab. Vergeblich. Da war nichts. Ich drehte mich zum Pfarrer um, der uns gefolgt war.

Bonjour, nous sommes des journalistes allemandes...

Ich spreche etwas Deutsch, Sie sind so dumm und suchen etwas, quelque chose matérielle. Wir sind zuständig für das Spirituelle

Aber Präputium ist, soweit ich verstehe, etwas Fleischgewordenes.

Fleischgequoi? Ich verstehe nicht.

Gibt es hier was, das Frauen schwanger macht.

Hier in der Kirche wird nicht schwanger gemacht.

Monsieur, bitte, gibt es hier ein Präputium?

Es ist da im Glauben der frommen Schwestern, aber verborgen.

Waren schon viele Journalisten da?

Ja. Alle sehr traurig, weil nichts für Fotografieren zu sehen. Ein Amerikaner war auch da, er hat aber nicht gefragt nach dem, äh, Ringlein, sondern er wollte wissen, wo die Frauen wohnen.

Wo wohnen die Frauen?

Manche im Kloster, weil keine Mönche mehr da sind. Viele Frauen beten tagelang um ein Kind, weil der Effekt ist dann stärker.

Ich sagte zu Mike, der Ami ist unser Mann, am besten fragst du gleich in den Hotels nach ihm. Der Pfarrer legte seinen Arm um meine Schulter und dirigierte mich in Richtung des Opferstocks, wobei er herzerreißend über den nachlassenden Kirchenbesuch, ausbleibende Zuwendungen und die Schlechtigkeit der Welt lamelierte. Ich warf ein paar Münzen in den *Tronc*, worauf mein Begleiter mich gehen ließ. Der Platz vor der Kirche hatte sich belebt. Neben der Frau mit den Bildchen stand ein Imbisswagen, an dem sich ein paar einheimische Burschen mit Bier abfüllten. Ein Bus war eingetroffen, dem ca. 30 Wallfahrerinnen entstiegen. Als sie sich dem Portal näherten, formierten sich die Flegel zu einem Empfangskomitee, klopfen mit den Bierflaschen auf ihre Geschlechtsteile und boten lauthals an, damit das *Zeugungswunder* zu vollbringen. Die Frauen reagierten keineswegs verlegen. Unter Anführung einer etwa 40jährigen Walküre formierten sie sich nun ihrerseits zu einem Angriffskeil und marschierten ihre Regensschirme schwingend auf die Pöbeltruppe los. Der Flucht ins Innere der Kirche stand mit einer Prozessionsfahne bewaffnet kreuzrittergleich der Pfarrer entgegen. *Zeigt her eure Winzlinge*, befahl die Anführerin. Einige begannen tatsächlich, ihre Hosen herunterzulassen, aber da schritt leider der Pfarrer ein und verdarb so den siegreichen Damen das Vergnügen.

TSCP,CIA, BKA , ALLE DA

Beim Abendessen. Mike hat einen US-Amerikaner gefunden.

Adam Smith. Aber ich glaube, das ist nicht sein richtiger Name. Er dreht sich ständig um, wie einer auf der Flucht. Wohnt in der Auberge d`Or. Quatscht Frauen an. In einer billigen Absteige hab ich ne ganze Gruppe junger Amerikaner rumlummeln sehn. Ich glaube nicht, dass sie zu dem Smith gehören. Tippe auf TSCP. Zwei weitere Amis wohnen in unserem Hotel. Da drüben sitzen sie. Studieren seit einer halben Stunde die Speisekarte.

Ich drehte mich ganz langsam um. Eva wird doch nicht die zwei Pfeifen geschickt haben, mit denen ich zusammengerasselt bin? Hat sie nicht, diese Herren waren mir nicht bekannt. Dafür aber die Stimme, die zu mir sprach:

Da bist du ja.

Ich schaute hoch. Richtig, es war Wilhelm. Wir waren also wieder per Du, was mir wegen Mike jetzt ein bisschen peinlich war. Mike:

Der Mann, der nie Vorhaut sagt.

Wilhelm konnte es inzwischen.

Der Mann, der inzwischen schon von Vorhäuten träumt. Riesigen Vorhäuten. Sie machen mich fertig.

War wohl besser, Wilhelm kam nicht dahinter, wem er den Anschlag auf sein Gemüt zu verdanken hatte. Daher sagte ich schnell:

Mike hat einen Adam Smith gefunden. Spricht Frauen an, die sich ein Kind wünschen.

Wilhelm hatte sich wirklich schlau gemacht.

Der Mann hat einen gefälschten Pass. Heißt in Wirklichkeit Harry Schneider, hat deutsche Vorfahren, ist Bio-Wissenschaftler und hat damals in den USA eure Vorhaut geklaut. Seine Bande nennt sich TSCP-Genuine.

Ich fragte ihn, ob er schon mit seinen beiden amerikanischen Kollegen gesprochen habe.

Ich bin wegen euch hier. In Frankfurt haben sich ein paar arabisch wirkende Gestalten nach euch erkundigt. Leider habt ihr in der Gaststätte Ernst herumposaunt, ihr macht nach Charroux. Vielleicht planen sie eine Vergeltungsaktion wegen der Sache im Flieger.

Typisch BKA, dachte ich. Und sagte:

Unfug, die sind hinter der Vorhaut her. Sie fürchten, ein neuer Jesus könne die Christenheit zusammenschweißen wie einst Mohammed die Stämme Arabiens.

Wilhelm meinte, das sei typisch für mich. Mike schlug vor, wir sollten uns zunächst mit denen befassen, die schon da seien.

Wie ich diesem Smith oder Schneider gefolgt bin, ist dieser rein in ein Büro von einer Busvermietung. Ich hinterher und hab zugehört.

Morgen um 10 ist Abfahrt an der Kirche. Es geht nach Marseille zum Hafen. Mit den Bräuten.

Was uns das angehe, fragte Wilhelm. Mike:

Der Kerl braucht Eizellen und Leihmütter. Wilhelm, gehen Sie lieber zu den US-Kollegen und sagen ihnen Bescheid.

Madame stellte wohl im Geist schon die Stühle auf die Tische, denn sie verweigerte uns eine zweite Flasche Wein. Panik. Mike und ich zahlten und rannten auf den Platz vor dem Hotel. Tristesse. Ein paar Jugendliche standen um einen verbeulten Golf herum, tranken Bier aus Dosen und hörten Musik aus dem Autoradio. Das Bar-Bistro sei zwei Gassen weiter, bedeuteten sie uns, sie könnten sich das nicht leisten. Wir waren gerettet.

TAUSCHEN MIKE GEGEN DAS LÄMPCHEN

Der Wirt schob uns mürrisch zwei Bier und zwei Calva hin. Wir betrachteten uns das Nachtleben von Charroux: Drei alte Männer, die an ihrem Rouge nippten und sich Geschichten aus ihrer Jugend erzählten. So geht das. Kaum waren sie gegangen, betraten drei junge Männer das Lokal, bestellten Cola und setzten sich in eine Ecke. Wir spitzten die Ohren: Es waren Amerikaner. Wir bekamen nur Wortfetzen mit. Mike:

Wenn ich richtig höre, unterhalten die sich über Smith, die Frauen und die Busfahrt morgen.

Ich dachte nach. Wenn mehr als zwei Parteien im Spiel sind, verliere ich neuerdings leicht den Überblick. Dann hatte ich es.

Mensch Mike, das ist die Konkurrenz von Smith. Offenbar die TSCP-Typen. Ihr Calcata-Teil war natürlich verrottet. Sie haben spitz gekriegt, dass wir eine Vorhaut haben könnten, Smith eine haben muss und eine hier in der Kirche versteckt sein soll. Die sind ganz schön auf Draht. Smith ist die beste Option. Vorhaut plus Frauen. TSCP-ler werden versuchen, den Bus zu kapern. Ich geh schnell ins Hotel und hole Wilhelm zu einer Lagebesprechung.

Mike sagte, ich sollte tun, was ich nicht lassen könnte.

Wilhelm schlief schon und war nicht begeistert. Erst ein eindringlicher Appell an seine Pflichten als Beamter setzte ihn in Bewegung. Zu langsam. Im Bistro war keiner mehr außer dem Wirt, der übel-launig auf seine Tageseinnahme stierte.

Votre amie est partie avec les Américains.

Die erste Aktion der TSCP-ler galt also uns. Mikes Handy lag noch auf dem Tisch. Es dudelte. Mike war dran.

Ich bin eine Geisel. Der eine hat gesagt, er hätte eine Kanone und ich solle unauffällig mitkommen. Eher wieder günstig, der andere hat unsere Zeche bezahlt. Der Wirt hat stolze 28 Euro aufgerufen. Sie wollen das Lämpchen. Im Austausch gegen mich. Du sollst es in genau einer Stunde auf dem Platz vor der Kirche abstellen, genau in der Mitte. Keine Polizei, sonst schneiden sie mir die Eier ab. Also macht zu, ich hänge dran.

Wilhelm meinte, er und seine US-Kollegen könnten bei der Übergabe im Notfall eingreifen.

Auf keinen Fall. Lass ihnen doch das blöde Ding. Mikes Eier haben absolute Priorität.

KAMPF DER KULTUREN

Ihr Wagen stand vor dem Portal. Als ich die Mitte des Platzes erreicht hatte, ging das Fernlicht an. Ich hielt das Lämpchen hoch, damit sie es gut sehen konnten. Jemand schrie:

Ok, leave it there! Ich schrie zurück: *Ok, let him go!*

Mike und seine Kidnapper stiegen aus. Sie hatten Mike so gefesselt, dass er kleine Schritte machen konnte. Ich stellte das Lämpchen ab und ging einen Schritt zurück. Er kam einen Schritt auf mich zu. So ging es weiter, Schritt für Schritt. Die Chancen für Mikes Eier schienen gut zu stehen. Aber natürlich kam etwas dazwischen, nämlich mehrere nordafrikanisch wirkende Männer, die das Bild gazelengleich durchquerten. Einer hob das Lämpchen auf, hielt es triumphierend in die Höhe, lobte Allahs Größe und verschwand den anderen folgend im Dunkeln. Wüste Flüche ausstoßend spurteten die US-

Boys hinter ihnen her. Ich zerrte an den Knoten von Mikes Fesseln. In einiger Ferne tat sich was. Mike:

Hörst du auch, was meine entzückten Ohren hören. Ein Handgemenge. Aufprall der Kulturen. Scheint weh zu tun. So geht's doch.

Aber den Knoten bekam ich nicht auf. Zu meiner Erleichterung tauchte Wilhelm auf und löste das Problem mit Hilfe seines Taschenmessers. Was mit dem Lämpchen wäre, fragte er.

Unklar wer es hat, entweder die Muslime oder die Christen.

Wilhelm inspizierte den Wagen, fand aber nichts. Auf dem Weg ins Hotel sah uns Wilhelm an, was uns Sorgen machte.

Bleibt ganz ruhig, ich hab noch vier Flaschen Wein aufm Zimmer.

Eine Weile tranken wir still vor uns hin. Dann plötzlich Wilhelm:

Du hast mir gesagt, die TSCP-Bande hätte die Vorhaut aus Calcata geklaut. Warum ist sie dann hinter weiteren Vorhäuten her?

Ich erzählte Wilhelm wie das ist, mit Jesus, mit wesensgleich und unverweslich, warum Vorhäute verrotten und so weiter. Er sah mich sehr merkwürdig an und Mike lachte sich eins.

DIES UND DAS NACH DEM AUFSTEHEN

Am nächsten Morgen die üblichen Unlustgefühle bei Rasur und Zahnreinigung. Von wegen vollkommene Schöpfung. Jedes Mal der selbe trübe Gedanke. 20.000 mal in dieses Gesicht gestarrt. Davon 5.000 Begegnungen mit dem Altern. Und wie viele noch? Das Leben, Monotonie und Zerfall. Halt. Lass dich nicht hängen, freu dich auf was. Normalerweise fällt mir das Frühstück ein. Aber hier, in einem französischen Hotel? Von Wahnsinnigen umzingelt? Ich fuhr den Kerl gegenüber an:

Denk dir was aus, du hast mir diesen Schlamassel eingebrockt, hol mich hier wieder raus. Das Leben ist schön.

Der andere nickte. Geht doch. Mal sehen, was in der Mailbox los ist. Es war allerhand los.

Mein edler Ritter, ich habe etwas unternommen. Sei auf der Hut. Hier im Amt ist inzwischen Gerede aufgekommen, meine Berichte seien nicht objektiv. Denk daran, das Leben ist schön. Deine Eva.

Nächste Botschaft, aus Frankfurt:

Hallo ihr Helden!

Kurt hat an der Uni ein Flugblatt aufgelesen, das auf unser Gutachten eingeht. Es stammt von einer Gruppe, die offenbar für eine Wiederbelebung griechischer Kulte eintritt. PDF im Anhang.

**EIN GOTTESSOHN
IST ZU WENIG**

Der jüdische Historiker Josephus berichtet von der Niederschlagung mehrerer Aufstände vor dem Jahr 70, deren "messianische" Anführer dann hingerichtet wurden. Sie hatten sich als die in der Bibel prophezeiten Retter Israels ausgegeben und wurden deshalb verurteilt. Nun stellt eine ominöse Klont-Jesus-nicht-Gruppe die angeblich neue These auf, die Anhänger einer dieser Aufstandsbewegungen hätten ihren Anführer wiederauferstehen lassen und als Sohn Gottes präsentiert.

Unser Kommentar: Das ist doch ein alter Hut, ihr Experten. Was gebt ihr euch mit dem ganzen Quatsch überhaupt ab. Ein Gottessohn nimmt nach einer Ewigkeit körperloser Existenz DAS FLEISCH an und bringt es nach 30 Jahren in den Himmel, ausgenommen jener Teile, die beim christlichen Abendmahl verzehrt werden. Dagegen geht es in der Welt der griechischen Götter geradezu vernünftig zu. Und lustiger.

Die Leerung des Götterhimmels durch den Monotheismus führte zu einer skandalösen kulturellen Verarmung, und die nachträgliche Erhöhung der Zahl dort Waltender auf zwei bis drei bleibt Stückwerk. Nur eine vollständige Reformation schafft Abhilfe. Dafür kämpft BEIM ZEUS.

Unser Broschüre „Orgie statt Abendmahl“ 4.50 Euro. Werdet Mitglied. Infostand jeden Montag 14 Uhr Eingang Studentenhaus. BEIM ZEUS EV, FFM.

Es gab heftige Anwürfe wegen unserer Wunderheiler-Enthüllung. Wir hätten böse die Unbeholfenheit eines Textzeugen ausgeschlachtet und so weiter. Interessanter ist die folgende Email. Sie stammt von einer Gruppe, die mit CHRISTLICHER AUFSTAND SEKTION DEUTSCHLAND zeichnet. Es handelt sich offensichtlich um Globalisierungsgegner. Siehe PDF.

An die Frankfurter Studiengruppe mit solidarischen Grüßen.

Leute das ist Spitze, wie ihr den Pseudo-Jesus im ersten Teil der Markus-Fälschung enttarnt habt. Wir sind der Überzeugung, dass die Wunderheiler-Schote der Verschleierung dient. Jesus war ein echter Revolutionär, der die unterdrückten Massen gegen die römischen Besatzer und ihre jüdischen Kollaborateure mobilisierte. Leider zitiert ihr nicht die Kernsätze seiner Gesellschaftsanalyse.

Die Mächtigen unterdrücken die Völker und missbrauchen ihre Macht gegenüber den Menschen.

Jesus äußert diese fundamentale Erkenntnis aber nicht privatistisch gegenüber der harmlosen Wandertruppe. Tatsächlich hielt Jesus diese Rede an das Volk auf dem Tempelplatz in Jerusalem vor seiner Aktion gegen die von den Hohenpriestern angestellten Krämer und Geldwechsler. Wenn ihr an der Seite der Unterdrückten steht, solltet ihr das klarstellen. Nur der wahre Jesus hilft siegen. Mit Jesus für die Unterdrückten und gegen Globalisierung. NIEDER MIT DEN PROVITGEIERN ALLER LÄNDER.

CHRISTLICHER AUFSTAND - SEKTION DEUTSCHLAND

Sie werden noch erfahren, dachte ich, dass man sich auf der Seite der Unterdrückten die Füße ganz schön in den Bauch stehen kann. Konrads Kommentar:

Wir haben uns Mühe gegeben, aber ganz so einfach wie es sich die jungen Leute machen, ist es auch wieder nicht. Jesus legt sich in Jerusalem tatsächlich mit dem jüdischen Establishment an, nimmt aber keinen Kontakt mit dem antirömischen Untergrund auf. PDF anbei. Gruß. Konrad.

Ich war mehr darauf gespannt, was sich heute hier in Charroux tun würde. Aber im Moment gab es noch nichts zu tun. Also las ich.

16.1 Klima der Rebellion16.1.1 Vom Zeitgeist fanatisierte Jugend

Josephus äußert sich kritisch über revolutionäre Umtriebe. JA 18,1,1:

Judas und Sadduk ... hatten eine vierte Philosophenschule gegründet und bereits zahlreiche Anhänger um sich versammelt. Sie brachten den Staat in grenzenlose Verwirrung und stifteten das zukünftige Unheil durch Lehren, die bis dahin kein Mensch je gehört hatte ... Es war besonders die Jugend, die durch jene Lehren fanatisiert, unserem Staate den Untergang bereitete.

16.1.2 Gegen Knechtschaft, für Freiheit

Um 6 n.Chr. ordnet Rom eine Schätzung an. Josephus JA 18,1,1:

Der Gaulaniter Judas ... und der Pharisäer Sadduk reizten das Volk durch die Behauptung zum Aufruhr, die Schätzung bringe nur Knechtschaft mit sich. Sie forderten das gesamte Volk auf, seine Freiheit zu schützen ... Derartige Reden wurden mit größtem Beifall aufgenommen, und so dehnte sich das tollkühne Unternehmen bald ins Ungeheuerliche aus ... Ein Krieg nach dem anderen brach aus, ... es kam zu Aufständen und offenem Blutovergießen ... So wurde die Neuerungssucht und das Rütteln an den althergebrachten Einrichtungen den Übeltätern selbst zum Verderben.

16.1.3 Kausaler Zusammenhang (Origenes, Contra Celsus, III,8)

Der griechische Schriftsteller Kelsos konstatierte um 178 n. Chr.:

Der Aufruhr ist der Anlass für die Entstehung des Christentums.

16.2 Evangelien-Jesus im Zeitgeist angesiedelt

Die Erzählung vom sanften Untergrund-Wunderheiler endet mit dem Einzug in Jerusalem. Dort tritt Jesus offen als Umstürzler auf.

16.2.1 Kritik an den Machthabenden (Mk 12,38)

Er lehrte sie und sagte, nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten ... Sie wollen in der Synagoge die vordersten Sitze und bei jedem Festmahl die

Ehrenplätze haben. Sie bringen die Witwen um ihre Häuser und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete.

16.2.2 Revolutionäre Tat. Jesus geht in den Tempel (Mk 11,15):

Er begann die Händler und Käufer aus dem Tempel herauszutreiben und stieß die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenhändler um.

16.2.3 Gesteht Rebellentum

Verhör im Palast der Hohenpriester. Zeugen bringen Anklagen vor. Jesus schweigt zunächst. (Mk 14,61):

Da wandte sich der Hohepriester nochmals an ihn und fragte: Bist du der Christós, der Sohn des Hochgelobten. Jesus sagte: Ich bin es ...

Das ist der prophezeite Nachfolger König Davids, der die notbringende Herrschaft ablösen soll, sprich die jüdische Obrigkeit, der die Richter angehörten. Korrekte Schlussfolgerung: Umstürzler. Auslieferung an den römischen Landpfleger. Verhör. Jesus bekennt sich auch zur Rebellion gegen die römische Besatzung. (Mk 15,2):

Pilatus fragte ihn: Bist du der König der Juden. Er antwortete ihm: Du sagst es.

16.3 Bzgl. Wünschbarkeit einer Wiederkehr

Als Typ ist dieser Rebellen-Jesus ebenso historisch wie der Wunderheiler-Jesus. Sollten beide real als zwei Personen existiert haben, bleibt offen, mit welcher wir es zu tun bekommen. Haben beide in einer Person existiert, hätten wir mit einer gespaltenen Persönlichkeit zu rechnen. Ein echtes Problem für die TSCP-Gruppe sowie für alle, die an eine baldige Wiederkehr glauben.

© Studiengruppe RDW

NEUER PLAN IN CHARROUX

Beratung auf meinem Zimmer. Wilhelm wirkte verwirrt. Der Fall schien ihm über den Kopf zu wachsen. Ihm war nicht klar, wie viele von den Jesus-Teilen es gab, und wer wo welche vermutete. Mike konzentrierte sich.

Eine aus Calcata im Besitz der TSCP-Truppe taugt nichts. Die sind jetzt vermutlich hinter allen Vorhätten her, von denen sie Wind bekommen haben. Eine gibt's nicht, nämlich die, die sie in unserer Lampe vermuten. Die aus unsrer Lampe hat Mr. Smith. Eine weitere könnte in der Kirche versteckt sein.

Zu Smith fiel Wilhelm etwas ein.

Der Bio-Typ und hat übrigens in Marseille eine Yacht gechartert. Dort warten seine TSCP-G-Gehilfen.

Damit war klar, dass Smith die Frauen auf der Yacht verarzten wollte. Mike sagte, er habe auch nachgedacht, wie es weiter ginge.

Wenn die Muslime gewonnen haben, glauben sie, wir hätten die Vorhaut entnommen und sind hinter uns her, während die TSCP-Amis versuchen, den Muslimen das Lämpchen abzujagen. Die Amis sind hinter uns her, wenn sie gewonnen haben, haben aber ihrerseits die Muslime im Nacken. Ich nehme an, von den anderen Vorhätten wissen die Muslime nichts. Für die Amis gibt es weitere Optionen: Die Vorhaut in der hiesigen Kirche und Smith mit den Frauen.

Wilhelm starrte auf die Notizen, die er sich gemacht hatte. Mike:

Keine Sorge, Wilhelm. Wenn in der Nacht nichts passiert, bleibt die Lage übersichtlich. Um 10 Uhr setzt sich Mr. Smith mit seinen Damen in Richtung Marseille ab. Die TSCP-ler hinterher. Ihr mutmaßlicher Plan: Sie schnappen sich unterwegs Smith, gehen mit ihm und den Damen an Bord der Yacht und übernehmen das Kommando. Dann haben sie alles, was sie brauchen. Vorhaut, Austrägerinnen und die zum Klonen nötigen Apparaturen. Um die andern Vorhätte kümmern sie sich nur, wenn es nicht klappt.

Vorschlag Wilhelm, die französische Polizei könne dem Bus folgen und die Amis festnehmen, wenn sie Smith kidnappen. Ich:

Denk doch mal nach. Smith wird sagen, das mit dem Kidnappen sei ein Missverständnis, man sei gemeinsam unterwegs auf einer internationalen Bildungsreise. Falls er zu blöd dazu ist, werden sich die Amis als Retter aufspielen und wahrheitsgemäß behaupten, Smith wolle die Frauen für ein Klon-Experiment missbrauchen.

Wilhelm gab auf, für so was sei er nicht ausgebildet worden. Wir sollten halt einen Plan vorschlagen. Mike:

Wir retten die Frauen. Die Amis werden dem Bus folgen. Wir beiden bleiben in meinem Wagen an ihnen dran. Du fährst mit im Mietwagen deiner CIA-Kollegen und passt auf uns auf. Unklar ist, wo sich die Nordafrikaner einreihen. Haben sie verloren, fahren sie hinter den Amis her, im anderen Fall folgen sie uns.

Mike hatte mitbekommen, dass der Bus um 10 vom Kirchplatz abfahren sollte. Wir machten uns eine halbe Stunde vorher auf den Weg. Mike sah in den Rückspiegel.

Allah hat den Seinen den Sieg geschenkt. Vier gut aussehende Herren in seinem Namen auf Kriegsfahrt. In einem satanischen Chevi. Wilhelm 50 Meter hinter ihnen.

Der Bus war schon da und die ersten Frauen trudelten ein. Ich stieg aus und ging in die Kirche. Der Pfarrer hatte gerade einen *tronc* geöffnet und lenkte meinen Blick auf die abgebrannten Kerzen und die spärliche Münze.

Es gibt Menschen, die opfern Gott eine gestohlene Kerze.

Ich informierte ihn über die Anwerbung der Frauen durch die Smith-Gruppe und das Klon-Vorhaben.

Mon Dieu, er hat ein Präputium des Herren? Etwa aus meiner Kirche, gestohlen in seinem Angesicht.

Es stammt von einem Türkenknäblein aus einem Frankfurter Problemviertel. Kommen Sie mit uns, vielleicht können Sie die Frauen aufklären, wer der Vater ihrer Kinder werden soll.

Er war einverstanden. Ich sah durch die Tür, dass der Bus abfuhr. Wir also raus. Mike hatte schon den Motor angelassen.

Bonjour, Vater, schön dass sie mitmachen.

Der Chevi stand auf der anderen Seite des Platzes. Von den Amis war nichts zu sehen. Ich also: *Wo sind die TSCP-Amis?* Mike:

In den Bus gestiegen, mit den Mädels und Smith. Dem haben sie was hartes in den Rücken gedrückt.

Nun fahr schon. Irgendwo werden sie schon anhalten.

Und was machen wir dann?

Improvisieren halt. Wir haben mächtige Verbündete. Die Kirche, das BKA und die US-Regierung.

Ich drehte mir den Außenspiegel zurecht. Sie folgten uns. Der Chevi und dahinter die CIA.

KLOPSE IN THE AIR

Auf der Autobahn nach Marseille. An einer Burger-Raststätte führt für Amerikaner kein Weg vorbei. Und richtig, der Bus vor uns wurde langsamer. Mike wechselte auf die Standspur und trat kurz auf die Bremse. Der Chevi rauschte vorbei, der BMW hinterher. Sie kriegten mit, dass wir abbogen, aber für sie war es zu spät. Wir parkten in der Nähe des Busses. Mikes Erfahrungen als Straßenkämpfer zahlten sich aus. Sein Überblick war enorm und so war es mir Recht, dass er das Kommando übernommen hatte.

Wir warten ein paar Minuten, bis alle vor ihren Hamburgern sitzen und gehen dann rein. Unser Pfarrer hier wird die Frauen darüber aufklären, was die Herren ihnen einzupflanzen gedenken. Ich rechne mit Handgreiflichkeiten und einem Sieg der französischen Kultur. Nieder mit dem US-Imperialismus.

Der Pfarrer war einverstanden. Die Sitzordnung entsprach unserem Schlachtplan. Auf der einen Seite die Frauen, auf der anderen die Amerikaner. Mr. Smith-Schneider sah sehr unglücklich aus. Der Pfarrer begann seine Predigt mit dem Hinweis, der Teufel habe die Protestanten zu seinem Werkzeug gemacht, um das wahre Christentum zu vertilgen. Ich übersetzte für Mike so gut ich konnte.

Sie behaupten, die Wahrheit in der Bibel zu finden, und nicht in den Aussagen der heiligen Kirche. Nun seht, was dabei herauskommt. Sie füttern uns mit diesem Dreck, sie tränken uns mit dieser Brühe, sie verrohen unsere Seelen mit ihrem Schund.

Er hielt theatralisch einen Burger hoch, dann einen Cola-Becher und zeigte schließlich auf den Fernseher. Mike raunte mir zu, ich hätte mir einen schönen Verbündeten angelacht. Der Pfarrer richtete seinen Arm auf die Amerikaner.

Nun wollen diese von Gott abgefallenen Männer euren Leib mit verderbtem Samen befruchten. Er stammt von einem Türkenkind aus einem Frankfurter Elendsviertel. Ein Muslim-Balg wird der Vater eurer Kinder sein.

Smith-Schneider sprang auf und schrie verzweifelt:

No, it is from Jesus, from Jesus Christ. God will be the father of your children. Dieu est le pierre de vos enfants.

Das gab den Frauen den Rest. Klopse, Cola-Becher, Pommesstüten, Ketchup-Flaschen, Salzstreuer, kurz alles was auf den Tischen zum Wurfgeschoss taugte, ging im Salventakt auf die Angeprangerten nieder. Jeder Treffer wurde mit einem fröhlichen *touché* quittiert. Die Amerikaner gaben sich noch nicht geschlagen. Sie stimmten zur Stärkung ihres Kampfgeistes ein Lied an, nämlich

Onward Christian soldiers ...

und nahmen nun ihrerseits die Frauen ins Visier. Als erste trafen sie allerdings zwei Angestellte, die zur Einstellung der Kampfhandlungen auffordern wollten. Das war für die Burger-Bräter hinter dem Tresen das Signal, in das Gefecht einzugreifen, und zwar mit heißen Produkten. Die Frauen sangen nun auch, und zwar:

Allons enfants de la Patrie ...

Schon nach der ersten Salve stellten die Amerikaner das Singen ein. Sie waren zu sehr damit beschäftigt, die frische Ware von Gesicht und Kleidern zu entfernen. Die Frauen formierten sich nun zum Nahkampf, doch ihre Gegner hatten die Schnauze voll und wandten sich zur Flucht. In diesem Moment betraten die Nordafrikaner das Lokal. Aus ihrer Sicht ein schlecht gewählter Zeitpunkt. Sie wurden von den Amerikanern fast umgerannt, und gleichzeitig traf sie die nächste Salve Klopse, die den Fliehenden zugedacht war. Wahrlich

genug, um die Welt nicht mehr zu verstehen. Und dann noch diese halbe Kompanie kampfeslustiger Amazonen. Hat Allah sie verlassen, kommt Satan über sie? So standen sie eine Weile da. Dann schlichen sie sich davon, Söhne der Wüste, versprengt im Abendland, nicht wissend, dass sie gar nicht gemeint waren.

PROTESTANTISCHE FREVEL

Die Frauen beschlossen, ihren Triumph in einem Restaurant zu feiern, der Busfahrer kannte eins in der Nähe. Draußen wartete Wilhelm auf uns.

Als die Muslime kapierten, was passiert war, sind sie auf der Stan-spur rückwärts gefahren. Was blieb uns übrig, wir folgten ihnen in einigen Abstand. Stellt euch vor, die Polizei hätte uns dabei erwischt. Als wir ankamen, kamen gerade die Amis raus. Sahen aus, als seien sie in einen Trog mit Hackfleisch gefallen. Sie haben ein Taxi erwischt. Sie sagten, sie wollten nach Charroux. Dann kamen die Nordafrikaner raus. Ich dachte erst, die hat es richtig erwischt, aber es war nur Ketchup. Sahen total deprimiert aus. Und ab dass die Reifen quietschten. Meine Kollegen von der CIA hinterher, die lassen nix aus, was Terrorist sein könnte.

Der Pfarrer hatte zugehört.

Die amerikanischen Spitzbuben sind in Charroux? Mon Dieu, einer von ihnen hat bei mir gefragt, wo mein Vorgänger wohnt. Sie werden ihn foltern, wegen diesem Präputium. Wir müssen eilen.

Als wir in mein Auto stiegen, kam Smith-Schneider angedackelt. Ob wir ihn mitnehmen würden. Der Pfarrer ging ihm blitzschnell an den Hals. Na prima, dachte ich. Römischer Priester erdrosselt US-Angelikalen. Die reine Ökumene. Aber Wilhelm schritt natürlich ein. Mike gab Gummi, wie er selbst sagt. Beim Start und beim Bremsen auf dem Kirchplatz von Charroux. Wilhelm rannte mit dem Pfarrer los, um bei dessen Vorgänger nach dem Rechten zu sehen. Aufgeregte Einheimische zerrten Mike und mich ins Kircheninnere, es sei eine Untat geschehen. Und richtig. Jemand hatte den lokalen Heiligen vom Sockel gestoßen. In einem dadurch freigelegten Hohlraum sah man ein leeres Kästchen aus Ebenholz. Der Pfarrer, inzwi-

schen mit Wilhelm eingetroffen, schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Als er sich beruhigt hatte, sagte Wilhelm:

Von wegen gefoltert, der alte Knabe hat das Versteck für eine Kiste Bier verraten.

Ich sagte, das Kleinod sie doch ein Vermögen wert. Der Pfarrer:

Das habe ich ihm ja auch vorgeworfen. Er hat gesagt, es war ein guter Handel, das Präputium ist nicht echt, das Bier aber schon..

Die Gendarmerie traf ein und stellte den Heiligen wieder auf seinen Sockel. Er war offensichtlich aus hartem Holz geschnitzt, denn der Pfarrer konnte nach mehrfacher Umrundung keinen Schaden feststellen. Ob etwas gestohlen sei, fragte der örtliche Polizeichef. Der Pfarrer druckste herum. Ich konnte es nicht lassen.

Une prépuce du Sauveur.

Der protokollierende Polizist fragte, ob er allen Ernstes und amtlich das Abhandenkommen einer Erlöser-Vorhaut bestätigen solle. Nein, befand der Pfarrer, er könne die Echtheit nicht nachweisen, da das bischöfliche Zertifikat nicht mehr auffindbar sei. Wilhelm bekam das nicht richtig mit und meinte zu Mike und mir gewendet, die Franzosen könnten nun die TSCP-Bande festnehmen und das Diebesgut sicherstellen. Mike:

Der alte Pfarrer wurde zwar bestochen, ist aber nicht mehr im Amt. Die gestohlene Sache ist ohne Zertifikat wertlos. Sachbeschädigung Fehlanzeige. Bleibt grober Unfug, aber der ist kein Haftgrund. Entführung der Damen? Die TSCP-ler werden behaupten, sie hätten sie befreien wollen. Smith-Schneider könnte Anzeige erstatten, aber der ist abgetaucht. Ich nehme an, dass die TSCP-ler in Marseille versuchen werden, die Yacht in ihre Gewalt zu bringen. Oder sie einigen sich mit Smith-Schneider. Sagen Sie den CIA-Kollegen Bescheid. Die US-Navy kann die Yacht auf hoher See abfangen.

Wilhelm fragte, ob das legal sei. Mike:

Aber Herr BKA, die US-Regierung ist hinter dem Teufel her. Legal, illegal, scheißegal.

Er konnte die alten Sprüche nicht lassen Wilhelm ging beiseite und sprach in sein Handy. Die Polizei rückte ab. Die Menge verlief sich. Die Devotionalien-Händler bauten ihre Stände ab. Der Pfarrer:

Für unsere Region ist es nicht gut, wenn über den Diebstahl der heiligen Sache in der Zeitung zu lesen ist. Die Damen haben viel Geld hier gelassen.

Mike deutete auf die Händler, die traurig ihre Sache einpackten.

Diese Leute haben ein Gespür dafür, was läuft und was nicht. Wenn Sie das Teil nicht zurückerobern, können Sie die Damen vergessen.

Das war das Stichwort. Plötzlich waren sie da, der ganze Bus voller fröhlich winkender Damen. Die Anführerin stieg aus und ging schnurstracks auf uns zu. Sie wolle sich bedanken und uns einladen, es ginge für ein paar Tage ans Meer. Ich übersetzte. Mike:

Ich werde mir das nicht entgehen lassen.

Der Pfarrer deutete eine obszöne Geste an, worauf Mike sich veranlasst sah, den Dichter und Denker zu geben, damit Klarheit, Deutsche auch Kulturation.

*Seit ich ein Knabe war, mit blond gelocktem Haar
Von dieser Tat hat mir geträumt
Der edlen Damen Schutz und Schild zu sein.
Wohlan, bevor das schöne Bild zerrinnt.*

Alle waren beeindruckt, es klang 100% poetisch. Ich sagte artig, ich sei entzückt, aber leider rufe die Pflicht, mein Freund hier dagegen sei mit von der Partie. Mike gab mir theatralisch die Hand, fand aber keine Worte. Die Walküre hakte sich bei ihm ein und das sah jetzt schon ein bisschen nach Gefangennahme aus. Die Damen im Bus klatschten und sangen, als die beiden auf den Bus zgingen. Abfahrt. Winken, dann ward es Still auf dem Kirchplatz. Der Pfarrer begleitete uns zum Auto. Falls wir der besagten Sache irgendwie habhaft würden, bitte er um Zusendung. Dann Adieu etc. Ich schaute mich noch einmal um, als wir losfuhren. Da stand er, der ehemalige Hüter einer für echt gehaltenen Vorhaut allein vor seiner leeren Kirche und weinte.

DIE HELDEN VERLAUFEN SICH

Wilhelm sprach unterwegs mit Wiesbaden und dann mit mir.

Meine Dienstreise ist verlängert. Ich soll mich in Marseille umsehen. Smith, Muslime, Vorhaut-Bande. Interessantes Zusammentreffen. Kommst du mit?

Was geht mich das alles an? Tiefes Heimweh befiel mich.

Nein Wilhelm, ich mach nicht mehr mit. Du siehst doch, ich stifte nur Unheil und Chaos.

Wortkarger Abschied vor dem Hotel. Er sagte nur etwas von einem guten Team, er sei traurig und zurück in Frankfurt werde er sich melden. Dann umarmte er mich. Wir fiel nicht anderes ein als *mach's gut Wilhelm*. Mir war nicht wohl dabei, ihn so seinem Schicksal zu überlassen.

EIN ABEND MIT MADELEINE

Im Frühstückszimmer saß Madame vor dem Fernseher und guckte, ob sie etwas über die Vorfälle in Charroux bringen würden. Ich setzte mich dazu und bat um eine Flasche Rotwein. Sie brachte zwei Gläser mit und sagte, ich sei jetzt ohnehin der einzige Gast. Den Koch habe sie auch schon nach Hause geschickt, aber etwa Käse und Salami sei kein Problem. Beim Essen erzählte sie von ihrem Mann, und dass er vor einem Jahr gestorben sei. Dann kamen die Regionalnachrichten. Der Reporter erzählte, in der Kirche von Charroux sei eine zweitrangige Reliquie gestohlen worden, die mit der Wallfahrt nichts zu tun habe. Madame strahlte, machte den Fernseher aus und holte noch eine Flasche. Sie war ganz aus dem Häuschen. Erzählte, jetzt könne sie ein paar Zimmer renovieren und einen Kellner anstellen. Ob ich das für ratsam hielte. Ich sagte ja, selbst in den Feuilletons sei von einer Hinwendung zum Religiösen die Rede. Sie fragte, ob man Feuilletons trauen könne. Sie ersparte mir die Antwort, indem sie ihren Zeigefinger auf meine Lippen legte. Und teilte mir dann mit, nach einigen Gläschen werde sie gewöhnlich anschniegamsam, es sei aber besser für mich, ich bliebe standhaft. Ich antwortete, darin hätte ich mittlerweile Übung, andererseits wisse sie

aber genau, dass sie von der Natur so ausgestattet sei, wie es ein Mann nur wünschen könne. Das höre sie gerne, ich solle mir aber keine großen Gedanken machen. Wenn sie viel Wein getrunken habe, passiere meistens nichts, weil sie im Bett sofort einschlief. Egal ob sich ein Mann darin befinde und sich an ihr zu schaffen mache, oder nicht. Nach der nächsten Flasche wurde sie tatsächlich anschiemig. Doch sie behielt recht, im Bett passierte nichts. Allerdings war es nicht Madeleine die zuerst einschlief, sondern ich. Kein Wunder, nach einem Tag wie diesem. Als ich aufwachte, war Madame schon im Frühstückszimmer zugange. Ich ging auf mein Zimmer, duschte, packte meine Sachen ein und begab mich nach unten. Sie fragte, freundlicher Weise als sei nichts gewesen, ob ich gut geschlafen hätte. Sie setzte sich zu mir, während ich mein Ei löffelte. Sie sagte, ein Algerier und mein Freund hätten etwas für mich abgegeben. Zuerst zeigte sie mir den großen Umschlag. Kein Absender, dafür auf Französisch die Mitteilung, man gebe gern zurück, was vom Teufel stammen müsse und dem Besitzer nur Unglück bringe. Madame sah mich neugierig an. Ich riss den Umschlag auf und zeigte ihr das Lämpchen. Ob sie es haben wolle? Nein, sie könne ja lesen. Dann der Brief von Mike:

Meine neue Aufgabe ist sehr reizvoll. Die Damen behandeln mich gut und versorgen mich mit allem Nötigen. Richte meinem Kompanion aus, er soll meine Fälle übernehmen. Anbei der Fahrzeugschein. Fahr vorsichtig, die Reifen sind nicht mehr die besten. Alles Gute und Grüße an alle. Mike.

Herzlicher Abschied von Madeleine. Ich sollte nicht enttäuscht sein, sie sei Sekunden später ebenfalls eingeschlafen. Beim nächsten Mal könnten wir es ja mit etwas weniger Rotwein probieren.

ALLES MÖGLICHE PASSIERT AUCH

Alle waren natürlich gespannt. Ich stellte das Lämpchen in die Mitte des Eichentisches und erzählte. Karin sah aus, als würde sie mir kein Wort glauben. Am Ende las ich Mikes letzten Willen vor. Konrad nahm das Lämpchen fast zärtlich in die Hand.

Mike hatte die Idee, und ihm hat es Glück gebracht.

Die meisten waren anderer Ansicht und machten mir Vorwürfe. Ich hätte Mike im Stich gelassen, er sei nun ein versklavter Samenspender und so weiter. Karin riet zu einer Befreiungsaktion. Darauf ich:

Nicht mit mir. Kaum setzen wir etwas in Bewegung, gerät alles außer Kontrolle. Mike und ich fahren ganz harmlos nach Charroux, um uns wegen einer Vorhaut umzusehen. Und was passiert? Ich habe die Meldungen mitgebracht.

Mutmaßliche Terroristen festgenommen

Frankreich, afp. Bei Poitiers wurden mehrere arabischstämmige Männer festgenommen. Sie waren aufgefallen, weil sie in ihrem Chevrolet mit erhöhter Geschwindigkeit kreuz und quer durch die Gegend gefahren waren. Sie gaben vor der Polizei an, sie seien verfolgt worden und hätten dadurch die Orientierung verloren. Trotzdem will die Staatsanwaltschaft gegen sie ermitteln. Auf einer Pressekonferenz erklärte der Anwalt der Verdächtigten, seine Mandanten seien in eine äußerst raffinierte Falle gelockt worden. Als er zu den Details kam, regierten die Journalisten zwiespältig. Die einen brachen in Gelächter aus, die anderen verbateten sich lauthals, derart auf den Arm genommen zu werden. Unser Korrespondent teilt abschließend mit, für die Wiedergabe dieser „magrebinischen Erzählungen“ fehlten ihm die Worte.

Rätselhafter Zwischenfall

Marseille, afp. Trotz heftiger Gegenwehr der Besatzung haben Unbekannte eine im Hafen ankernde Yacht erstürmt. Beim Schusswechsel wurde ein Zuschauer verletzt. Gerüchte, es handle sich um einen ausländische Agenten, wurden nicht kommentiert. Als die Polizei eintraf, war die Yacht verschwunden und konnte trotz intensiver Suche nicht mehr aufgespürt werden.

Jetzt wollten sie natürlich wissen, ob Wilhelm angeschossen worden war. Ich konnte sie beruhigen. Er hatte mich angerufen und erzählt, zu Schaden gekommen sei einer der US-Kollegen. Nicht durch eine Kugel, weil beide zu spät gekommen waren, sondern beim gemeinschaftlichen Abendessen durch eine Gräte. Mit dem Notarzt kam die Polizei und wollte die Ausweise sehn. Der andere CIA-Mann hat sich geweigert ziemlich randaliert, als er prompt verhaftet wurde. Ich gab das soweit zum Besten und zeigte die nächste Meldung.

Seerechtsverletzung durch die USA

Cadiz. Reuters. Eine Fregatte der US-Navy hat eine unter französischer Flagge fahrende Yacht innerhalb der 3-Meilen-Zone aufgebracht und versenkt. Wie spanische Fischer berichten, wurden Mannschaft und Passagiere vorher an Bord der Fregatte gebracht. Spanien und Frankreich haben die US-Botschafter zum Bericht einbestellt. Beobachter gehen davon aus, dass der Vorfall auch die Beziehungen zwischen den USA und der EU belastet.

Wieder einmal Kopfschütteln in der Runde. Niemand konnte sich erinnern, eine dieser Meldungen gelesen zu haben. Darauf ich:

Wollt ihr damit sagen, ich hätte sie erfunden? Ich müsst doch zugehen, dass so was durchaus passieren kann. Mir jedenfalls reicht es. Lasst uns das Gutachten fertig stellen, und dann fahren wir alle ans Meer. Oder nach Patagonien.

Übereinstimmung, die Vorhänge betreffend hätten wir die Klon-Szene ganz schön durcheinandergewirbelt. Konrad sah mich an.

Was die Wünschbarkeit einer Wiederkehr Jesu betrifft, müssen wir nachlegen. Du erinnerst dich? Wir haben doch nachgewiesen, dass der Markus-Jesus problematisch ist. Nun behaupten Sympathisanten der TSCP auf ihren Webseiten, Markus habe noch keinen Durchblick gehabt. Der wahre Jesus sei der Jesus des Matthäus-Evangeliums. Wir haben darauf reagiert.

17 Matthäus-Hinzufügungen rein politisch

17.1 Markus 1,9. Erzählung beginnt mit der Taufe.

In jenen Tagen kam Jesus aus Nazaret ...

Will sagen, der Säugling und Knabe konnte noch nichts bewirken und blieb daher unauffällig. Die Markus-Darstellung ist erstens plausibel und soll zweitens auf eine Inspiration von höherer Seite zurückgehen. Eine Meinungsänderung ist mit der herrschenden Vorstellung von Gott nicht vereinbar. Wenn aber nachträgliche Einfügungen Menschenwerk waren, ist zu vermuten, dass sie etwas einbringen sollten.

17.2 Zufügung der Geburt (Mt 1,18-25)

Wahrscheinlich auf Drängen seiner Auftraggeber fügt der Matthäus-Autor die Weihnachtsgeschichte in das Markus-Evangelium ein. Das Motiv liegt auf der Hand. Ein Datum mehr, an dem die Gemeinde schön feiern und spenden konnte.

17.3 Komplettierung der Familie (Mt 1,18)

Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt.

Bei der Werbung neuer Mitglieder war es von Vorteil zu betonen, dass Jesus aus einer ordentlichen Familie stammte. Damit waren alleinerziehende Mütter und offene Lebensgemeinschaften out.

17.4 Zufügung der Geistzeugung (Mt 1,18)

Noch bevor sie zusammengelassen waren, zeigte es sich, dass sie ein Kind erwartete, durch das Wirken des Heiligen Geistes.

Je mächtiger ein Gott vorgestellt wird, um so mehr Beistand kann der Gläubige von ihm erwarten. In der Antike mit ihrem reichhaltigen Angebot an Göttern war die Machtfrage bei der Auswahl daher ein entscheidendes Kriterium. Als vom höchsten Gott gezeugte Gottheit war Jesus nun konkurrenzfähig.

17.5 Einfügung zur Klärung der Vorherrschaft

Der Matthäus-Autor übernimmt fast wörtlich den Markus-Text 7,31 bis 28 und weiter 29:

Da fragte er sie, aber ihr, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Messias.

Aber dann geht es nicht weiter:

Doch er verbot ihnen, mit jemand über ihn zu sprechen.

Stattdessen folgt die erste Seligsprechung. (Mt 16,17):

Selig bist du, Simon Barjona, denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel.

Dann begründet der Bearbeiter den Anspruch der Petrus-Sekte auf die erste Kirchenpfründe, in dem er Jesus sagen lässt (Mt 16,18):

Ich aber sage dir, du bist der Petrus und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen ...

Auftrag erledigt. Wie weiter? Unser Autor schaut in seine Vorlage (Mk 8,33) und schreibt ab:

Jesus aber wandte sich um und sagte zu Petrus: Weg mit dir Satan, geh mir aus den Augen. Du willst mich zu Fall bringen; denn du hast nicht im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.

(Mt 16,23) Einerseits *Fels* als Unterbau der Kirche, andererseits *Satan*? Eine Inspiration durch ein per Definition logisch denkendes höheres Wesen ist damit auszuschließen.

17.6 Ausgrenzende Textmanipulation

17.6.1 Betrifft TSCP

Die Betreiber des Klon-Projekt treten als überzeugte Christen auf. Sie sollten sich nicht auf den Matthäus-Autor berufen. Geht es nach ihm, kommt Jesus nicht zu ihnen.

17.6.2 Geht nur zu den Juden

Jesus sendet die Jünger aus. (Mk 6,7):

Er rief die Jünger zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen. Er gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben.

Der Matthäus-Autor verwandelt diesen Text in eine direkte Rede mit geänderter Botschaft. (Mt 10,5):

Diese Zwölf sandte Jesus aus und gebot ihnen: Geht nicht zu den Heiden und betretet keine Stadt der Samariter, sondern geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel und verkündet, das Himmelreich ist nah. Heilt Kranke, weckt Tote auf und macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus.

Ein klarer Fall von Ausgrenzung der nichtjüdischen Jesusgläubigen.

17.7 Fazit

Warum der Matthäus-Autor zuverlässiger sein soll als der Markus-Autor, leuchtet uns nicht ein.

© Studiengruppe RDW

ELOHIM-JESUS SOLL REGIERUNG ÜBERNEHMEN

Mail von der deutschen Sektion der Raelianer:

Sehr geehrte Damen und Herren,

Mit einiger Belustigung verfolgen wir Ihre Bemühungen, die Wahrheit über Jesus Christus und den Verbleib seiner Vorhaut herauszufinden. Sie übersehen dabei die von uns publizierten Tatsachen. Unzweifelhaft befindet sich die DNA, mit der Jesus erzeugt wurde, noch immer im Besitz seiner Schöpfer, der erhabenen Elohim. In einem Punkt aber sind wir befugt, die bisherigen Verlautbarungen zu ergänzen. Das naive Bild von der Himmelfahrt Christi ist angelegt, den wahren Vorgang zu verschleiern. Selbstverständlich ist mit HIMMEL nur die Richtung angedeutet, in der Christus nach dem Abheben verschwand. Tatsächlich hat ihn ein Raumschiff der erhabenen Elohim an Bord gebeamt. In ihrem hohen Ratschluss liegt der Zeitpunkt einer erneuten Landung auf der Erde verborgen. Daher sind weitere Klon-Versuche überflüssig. Das mit der Wiederkehr Jesu prophezeite Weltende beruht übrigens auf einem Übersetzungsfehler. Die erhabenen Elohim werden den bisherigen Regierungen ein Ende bereiten und Jesus Christus als ihren Statthalter einsetzen. Moses, Buddha und Mohammed, ebenfalls Gäste der erhabenen Elohim, sollen in der neuen Regierung wichtige Ämter übernehmen. Dies sollten Sie bei weiteren Verlautbarungen bedenken.

Gez. Howald, Freunde der Elohim e.V. Deutschland.

ICH FAHR EUCH ZU DEN TALIBAN

Mail von Eva:

Hallo, ihr alten Weltverbesserer,

nicht nur die feindlichem Mächte machen den Leuten Angst, sondern auch die Wörter dafür. Ich muss da an eure Begriffsgespenster denken. Stellt euch vor, was mir auf der Fahrt zu einer alten Freundin in Marlboro, New Jersey passierte. Als unser Bus in einen Stau geriet, wollte der Fahrer auf eine Nebenstrecke ausweichen. Ein Fahrgast, dem das nicht passte, rannte nach vorn und protestierte. Es kam zu einem Wortgefecht. Schließlich schrie der genervte Fahrer wütend: ICH FAHRE EUCH ZU DEN TALIBAN. Ein Fahrgast wusste offenbar nicht, dass dies in einem Bus schlechterdings unmöglich ist. Jedenfalls zückte er sein Mobile und informierte die Polizei. Auch die war in Unkenntnis der geografischen Gegebenheiten nicht in der Lage, die Ankündigung des Fahrers als schlechten Scherz zu interpretieren. Nach wenigen Minuten war der Bus von 18 Streifenwagen umstellt. Die Fahrgäste jubelten, als sei die US-Kavallerie in letzter Minute eingetroffen, um von blutrünstigen Indianern eingeschlossene weiße Siedler zu retten. Der Fahrer wurde festgenommen. Wie ich der Zeitung entnehme, ermittelt die Staatsanwaltschaft gegen ihn. Sonst geht es mir gut, in Gedanken manchmal bei euch, eure Eva.

PS

Nach einer mir gerade vorgelegten Umfrage glauben schon 34 Prozent unserer Bevölkerung an eine baldige Wiederkehr von Christus. Über die Art seines Erscheinens gehen die Ansichten auseinander: Durch Klonen, mit einem Raumschiff oder, wie in der Bibel prophezeit, auf einer Wolke. Unsere staatstragenden Kirchen halten diesen Glauben für realitätsfern, sehen die innere Stabilität in Gefahr und weisen auf den Rückgang ihrer Einnahmen hin.

Einige Kirchenmänner werfen der Regierung vor, sie unternehme nichts gegen diese Sekten, sondern trage durch ihre ständigen Warnungen vor Anschlägen zur apokalyptischen Grundstimmung bei.

BEIM BARTE DES PROPHETEN

Am großen Tisch, Feuer im Kamin. Konrad kommt spät, später kommen nur Kellnerinnen, pflegt er dann immer zu sagen. Sein Text aber diesmal:

Ich hab was für euch, manchmal ist es doch ganz gut, die Bildzeitung zu kaufen.

Terroristen drohen Westen mit Mohammed-Klon

Istanbul. Bild. Unbekannten Einbrechern ist es gestern Nacht gelungen, die Alarmanlage im Tokapi-Museum auszuschalten und die Wächter mit einem Kampfgas zu betäuben. Wie die Polizei mitteilt, vermisst die Museumsleitung lediglich einen Behälter mit den Barthaaren Mohammeds. In einem Schreiben an die türkische Presseagentur übernimmt eine bisher nicht in Erscheinung getretene Organisation namens „Islamischer zweiter Anlauf“ die Verantwortung. Die Begründung für ihre Tat: Nachdem die arabischen Machthaber bei der Wiederherstellung des Kalifats schändlich versagt hätten, muss der Prophet wieder in eigener Person die Heerscharen des Islam anführen. Wörtlich: „Es war Allahs Wille, uns den Schöpfungsplan des Propheten, Allah schütze ihn, zu hinterlassen. Unsere Wissenschaftler sind erleuchtet, sie werden Mittel und Wege finden, uns für den Kampf zu rüsten. Das neue Kalifat unter Muhammads Herrschaft, Allah schütze ihn, wird das endgültige sein. Ewige Knechtschaft den Feinden des Islam.“

Kommentar überwiegend: *Bild war dabei.* Konrad:

Ich habe in Istanbul angerufen. Steht dort in allen Zeitungen.

Debatte, wie wir darauf reagieren sollten. Kurt:

Wahrscheinlich haben irgendwelche Witzbolde das Ding gedreht. Ich erkenne die Handschrift von Mike. Vielleicht sind ihm die Damen langweilig geworden.

Manuel meinte, wir sollten es Ernst nehmen. Einwand Karin:

Man bräuchte Tausende von Barthaaren, um eine auch nur annähernd brauchbare Zelle zu finden.

Kurt fragte besorgt, ob wir noch zu retten seien. Konrad unbeirrt:

Wahrscheinlich gibt es Millionen. Der Bart war schon seinen Mitstreitern heilig, da hebt man doch jedes Haar auf. Ich nehme an, jeder in Mohammeds Heer hat mindestens eins gehabt.

Manuel hielt sogleich einen Vortrag, in allen Religionen sei es zu Verwerfungen gekommen, ihre Stifter hätten aber durchaus zur Erleuchtung und Gesittung der Menschen beigetragen. Und schloss:

Kann es nicht sein, dass Gott auch Mohammed etwas von seiner Wahrheit offenbart hat.

Alle hatten sich auf ein gemütliches Wochenende gefreut. Es sollte Lamm mit Bohnen geben, es roch schon ganz wunderbar. Eiskalter Korn war angesagt. Und jetzt diese Ernsthaftigkeit. Betretenes Schweigen, wie es so schön heißt. Schließlich rettete Konrad die Situation durch eine Gegenfrage.

So ist das also, Manuel. Gott sucht aus heiterem Himmel eine jüdische Frau aus, und ihr gemeinsamer Sohn verbreitet eine korrigierte Fassung der jüdischen Lehre. Rund 600 Jahre später hat der selbe Gott ebenso unvermittelt den Einfall, einem arabischen Mann eine weitere Version dieser Lehre einzuflüstern. Warum nicht gleich die ganze Wahrheit? Wem erzählt er den Rest? Vielleicht dir Manuel?

Jetzt musste sogar Manuel lachen, Partystimmung. Spät geworden. Beim Frühstück, Quark, Eier mit Speck, aufgebrühter Kaffee, wohlthuendes Schweigen. Richtig munter war nur Manuel, der wie üblich wenig getrunken hatte. So konnte es nicht ausbleiben, er musste uns wieder mit seinem Jesus nerven.

Wir haben außer acht gelassen, dass Jesus auch dem Fortschritt diente, in dem er die detailversessene Reglementierung des jüdischen Lebens reformiert hat. Das müsste doch gerade den Ungläubigen unter euch gefallen.

Konrad trotz Kater gleich in voller Fahrt.

Sonst hätten die lebenslustigen sogenannten Heiden im römischen Reich drauf gepfiffen. Als dann alle Christen waren, holte die Kirche nach, was die Autoren der Evangelien vergessen hatten. Alle, die an den Bibel-Gott glauben, haben ihn auch im Nacken. Er inspiziert die Küche, er zählt die Gebete und Rosenkränze, er überwacht die Arbeitszeiten und verlangt unwürdige Körperhaltungen: Pendeln, Knien, sich ganz hinwerfen. Wer hat etwas davon, wenn die Menschen sich so klein machen? Ein allmächtiger, gütiger Gott? Das ich nicht lache.

Die beiden Theologen hielten das offenbar für einen Angriff auf die Religion an und für sich. Franz gab zu Bedenken, die Erfindung der Gottheit sei quasi die Wiege aller Kultur. Konrad knapp, das merke man ihr auch an. Johannes fand gute Worte für die Aufrichtigen unter den Schamanen, Priestern, Mönchen etc. Kurt, das habe nie jemand bestritten. Die beiden hatten keine Chance, die Ungläubigen drängte es einfach zum Frühschoppen. Manuel kam nicht mit, er sagte, er wolle Achmad, seinen Freund, vom Bahnhof abholen. Er habe ihn eingeladen und Kurt vorher gefragt.

ACHMAD FINDET TROST

Allgemeine Mattigkeit beim Mittagessen. Jetzt draußen Auto, Türschlagen. Es ist Manuel und sein Freund der Muslim. Vorstellung.

Achmad ist gläubiger Muslim. Er sieht den Islam nicht im Widerspruch zur europäischen Aufklärung.

Dieser Manuel. Alle waren definitiv der Meinung, das hätte uns gerade noch gefehlt. Wir erklärten Achmad kurz unsere Probleme, vor allem das mit der historischen Realität von Jesus. Wir dachten, damit wäre es gut, aber Manuel konnte es nicht lassen:

Mohammed war unstrittig eine historische Person und hat nicht durch Wunder für sich geworben.

Konrad tat als wäre er gerade erwacht und rieb sich die Augen.

Wie, keine Wunder, ist Mohammed nicht auf einem Teppich nach Jerusalem geflogen? Achmad sanft: Auf einem Kamel.

Karin klatschte und beantragte Vertagung. Fröhliche Zustimmung. Die einen gingen schlafen, die anderen spazieren. Beim Abendessen in der Diele munteres Plappern, dann erzählte Manuel etwas über unseren Gast. Demnach kommt er aus Tunesien. Seine Eltern hatten Land verkauft, um sein Studium zu finanzieren. Und zwar immer mehr Land. Nach einiger Zeit kam er dahinter, dass sie das ganze Land mit den Ölbäumen verkauft hatten, sowie sämtliche Schafe und Ziegen. Er kam zu spät dahinter, nämlich als er seine Eltern besuchen wollte und erfuhr, dass sie an einer Infektion gestorben waren. Die Nachbarn haben ihm alles erzählt. Der Arzt verordnete ihnen Antibiotika, aber sie hatten kein Geld mehr dafür, als sie ihn bezahlt hatten. Da sie auch die Beiträge für die Krankenkasse schuldig geblieben waren, sind sie erst gar nicht in die Apotheke gegangen. Den Rest erzählte Achmad selbst.

Sie sind lieber gestorben. Sie konnten sich keine Medikamente kaufen, weil sie zu teuer sind. Sie sind zu teuer, weil sie bei euch erfunden worden sind. Bei uns wird nichts erfunden. Meine Eltern sind gestorben, weil sie mich studieren lassen wollten. Ein Ausweg, sozusagen. Vielleicht hofften sie, ich würde was erfinden. Ich habe in Kairo und Frankfurt studiert. Sie sind dafür gestorben, und in mir verheddern sich zwei Kulturen.

Und so begann Kurts melodramatischer Auftritt. Er legte tröstend den Arm um Achmad und sagte:

Verwirrt sind wir irgendwie alle.

Dann machte uns der Hausherr auf ein Plakat aufmerksam, das er wohl kurzem zwischen zwei Bücherregalen aufgehängt hatte.

**Aufklärung
ist der Ausgang
des Menschen
aus seiner
selbst verschuldeten
Unmündigkeit**

Karin fragte besorgt, ob Kurt vorhabe, mit uns nun ein Oberseminar zu veranstalten. Konrad schlug vor, das Plakat drucken zu lassen und die ganze Stadt damit zuzuleben. Achmad sagte, der Satz stamme seines Wissens von Immanuel Kant und er könne ihm unterschreiben. Manuel er auch, er verstehe aber nicht, was mit selbstverschuldet gemeint sei. Kurt:

Wenn man alles glaubt, was einem erzählt wird, statt den eignen Verstand zu gebrauchen.

Karin spitzfindig, der Kant erzähle einem ja auch etwas. Kurt:

Wenn du angefangen hast, deinen Verstand zu gebrauchen, brauchst du Kant nicht mehr.

Schweigen. Sah aus, als probierten alle aus, was passiert, wenn man den Verstand gebraucht. Achmad war zuerst fertig.

Ich habe den Verdacht, der Westen will die Aufklärung gegen den Islam in Stellung bringen.

Konrad beruhigte ihn, man rede davon, vor allem christliche Werte zum Einsatz zu bringen. Kurt ergänzte:

In diesem sogenannten Westen verstehen die meisten Leute unter Aufklärung eine Anleitung für Jugendliche, wie man Sex haben kann ohne Kinder zu kriegen. Konrad hat recht, man sollte den Satz in Stellung bringen, gegen die Unmündigkeit generell, aber bei uns damit anfangen.

Das war nicht der Kurt wie ich kannte und schätzte. Ich sagte also:

Was ist los, ist Kant ein Prophet, fangen wir das Verkünden an, gründen wir eine Sekte, eine Partei? Gehen wir auf die Strasse und schwenken unsere Kant-Konterfeis. Und auf unseren Spruchbändern steht, wehe ihr Unmündigen, ihr habt euch mit Schuld beladen.

Jetzt ums andere Mal keine Spur von Einigkeit. Konrad fand Partei-gründung erwägenswert, Parole etwa, nicht Welt, aber Menschheit steht vor Untergang, weil keiner auf Kant hört. Karin lachte ihn aus. Die anderen sagten, irgendetwas müsse man doch unternehmen. Aber

was? Plakataktion? Oder Flugblatt an der Hauptwache verteilen? Oder vor Schulen. Oder Anzeigen schalten? Die einen dies, die anderen das. Ich empfahl ihnen, sich gleich zu spalten, das erspare viel Ärger. Achmad hielt sich heraus und brachte sie klug durch eine Frage auf andere Gedanken. Er habe nicht verstanden, was Menschen daran hindern könne, ihren Verstand zu gebrauchen. Kurt:

Laut Kant ist der Unmündige nicht in der Lage, seinen Verstand ohne die Anleitung eines anderen zu gebrauchen. Warum er sich nicht anstrengt, ist mir auch nicht ganz klar. Vielleicht weil er sich aus Bequemlichkeit oder Gewohnheit von selbst ernannten Autoritäten beeinflussen lässt.

Karin warf ein, ein Nichtgebrauch des Verstandes könnte auch auf das Nichtvorhandensein eines solchen hinweisen. Kurt: Laut Kant habe jeder Mensch einen, quasi von Natur aus. Konrad: Ob Kant damit recht habe, müsse angesichts des Zustands der Menschheit natürlich bezweifelt werden. Karin: Der Verstand müsse gelernt werden, die Natur habe dergleichen nicht parat. Die Theologen: Wenn dem Menschen Verstand gegeben wurde, dann von Gott. Konrad: Aber warum dann ungerecht verteilt? Wie so die Rede geht, gab wiederum ein Wort das andere. Sah nicht aus, als käme es noch zu dem, was Mike ein ordentliches Gelage zu nennen pflegt. Ist weniger lustig ohne ihn, aber der Bursche muss sich ja mit fremden Weibern herumtreiben.

KANT HILFT

Ich ging zum Fenster. Es lag Schnee, der Mond schien, hinter einem Gebüsch stieg im Gegenlicht der Atemdampf unserer Bewacher auf. Ich überlegte, ob man sie nicht hereinbitten sollte. Da klopfen sie schon. Immerhin traten sie diesmal die Tür nicht ein. Und es waren nur drei. Sie wollte wissen, ob wir jetzt Querverbindungen zu arabischen Islamisten hätten und legten Achmad Handschellen an. Ich:

Wilhelm, du könntest dir die Füße schön am Popo deiner Frau wärmen, statt dir draußen den Arsch abzufrieren. Dieser Mann ist kein Araber, sondern ein Berber, er ist kein Islamist, sondern Kantianer.

Dann zeigte ich zeigte ihm das Plakat.

Sieh den Spruch da an der Wand, Wilhel. Der ist von Kant.

Wilhelm las und war sauer.

Wieso unmündig? Warum zeigst du mir das.

Ich sagte nein, jedermann sei gemeint. Wilhelm:

Was hat dieser Kant noch angestellt?

Ich nahm ihn beiseite:

Er ist tot, Wilhelm, er hat nur Gedanken geäußert, aber keine Bomben geworfen. Er hat ein ganzes Buch geschrieben wo drin steht, wie es keinen Krieg mehr geben soll. Und unser Freund Achmad studiert jetzt, was dieser Kant geschrieben hat.

Wilhelm flüsterte, wehe das stimme nicht, und laut:

Nehmt ihm die Handschellen ab, ihr habt doch gehört, der Mann ist nur Kantianer, und die sind legal.

Kurt bat die Herren zu bleiben, Wein sei genug da, Wilhelm sagte Dienstschluss an, und so wurde es doch noch recht gemütlich. Eher peinlich für mich, mein neuer Freund plauderte über unsere Abenteuer aus seiner Sicht. Ständig giftige Blicke von Karins Seite, die anderen amüsierten sich. Als Wilhelm fertig war, ging Achmad zu ihm hin und klopfte ihm anerkennend auf die Schulter. Als Orientale offenbar Fachmann in punkto Märchen erzählen. Um Kommentare im Keim zu ersticken, sagte ich, die Zeit sei gekommen, eine frohe Botschaft zu vernehmen. Sie stamme von einer Truppe, die unter pro-fröhliches-christentum.de firmiere. Ich verteilte Kopien.

Die Wahrheit über das jüngste Gericht

Wir aber sagen euch: Fürchtet euch nicht.

Den Machern von klont-jesus-nicht.de sei Dank. Ihre Ausführungen über die falsche Terminierung der Wiederkehr Christi kamen uns sehr gelegen. Wir arbeiten seit Jahren an einem revolutionären Konzept für ein völlig angstfreies Christsein. Jetzt ist uns klar: Den Juden war der Retter Israels prophe-

zeit, wobei ein einmaliger Auftritt vorgesehen war. Das ist ja auch logisch, denn ein Gottgesandter macht seine Sache gleich richtig. Jesus kann also den Juden unmöglich gepredigt haben, *ich bin als der Prophezeite zu euch gekommen, aber ich komme noch mal und erledige den Rest*. Jedenfalls solange die Zuhörer Juden waren. Als die Gemeinden dann in finanzielle Not gerieten, haben ihre Vorstände die Botschaft Christi in einigen Punkten zu ihren Gunsten ändern lassen. Jetzt lasen die Mitglieder in den Evangelien, in Kürze sei mit einer Wiederkehr Jesu zu rechnen und mit ihr ein finales Gericht. Aus war es mit dem Frohlocken über die Erlösung von allen Sünden durch das Leiden unseres Herrn. Wenn Wiederkehr und Gericht als Notlüge erfunden nachgewiesen sind, löst sich auch ein anderer Widerspruch. Warum müssen die Sünden der Menschen vor einem Gericht noch verhandelt werden, wenn Jesus sie durch seinen Tod am Kreuz auf sich genommen hat? Wir sagen, lebt ohne Sünde, weil es besser für euch ist, aber fürchtet euch nicht. Jesus wartet im Himmel nicht als Richter auf euch, sondern um euch in Liebe zu umarmen.

Karin sofort, dagegen sei ja wohl nichts einzuwenden. Manuels Versuch, einen ernsthaften Kommentar abzugeben, wurde im Keim erstickt. Tenor der Ungläubigen, prima, wenn doch was dran ist, kann uns nichts passieren. Die Polizisten fröhlich, Nachbarin begehren und so weiter sei also erlaubt, sie hätten aber schon immer mehr Angst vor ihren Frauen gehabt als vor dem jüngsten Gericht. Dann erzählten die beiden Theologen, was sie als Knaben so an Sünden alles hätten beichten müssen. Beziehungsweise erfunden hätten, weil sie dem Mann hinter dem Gitter eine Freude machen wollten. Leider war mein Rekorder schon zum Stillstand gekommen, weil die Batterien leer waren. Aber das kann sich ja jeder selbst ausmalen, was Beichtväter gerne hören wollen. Ausklang Schneeballschlacht. Achmad hatte nichts getrunken, also bat Wilhelm ihn, den Dienstwagen zu steuern. Zwei Kulturen, der Verdächtige und seine Hässcher friedlich Seite an Seite, das sah richtig gut aus. Wir winkten hinterher und alle waren, wie ich annehme, von dem Gedanken be-seelt, die Menschheit sei doch noch zu retten.

BUSH VERSTEHT KEINEN SPASS

Nächstes Wochenende trudelten alle am späten Nachmittag ein. Es weihnachtete sehr. Als ich mit Eva eintraf, saßen schon alle in der Diele, nippten an ihrem Glühwein und knabberten selbstgebackenen Lebkuchen. Ach ja Eva. Frage natürlich, wieso plötzlich mit Eva? Ganz einfach, bei einem Briefing im Oval Office in einer Rüstungsangelegenheit hat Eva den Präsidenten gefragt, warum der amerikanische Steuerzahler immer mehr für Raketen hinblättern müsse, solle doch der Allmächtige seine Hand schützend über his own country halten. Zwei Tage später schwebte sie über den Gipfeln des Frankfurter Stadtwaldes ein. Ich hatte in Ankunft A mit einer Umarmung gerechnet, aber es gab nur diese lächerlichen Behauchungen an den Backen. Ob sie ein paar Tage bei mir unterkommen könne. Es waren jetzt schon ein paar Tage, aber alles rein platonisch. Wollte natürlich die Blödeltruppe kennen lernen und wissen, was wir an den Wochenenden hier so treiben. Sofort neugieriges gegenseitiges Mustern, *Donnerwetter* besagten die Gesichter der Kerle, mildes Lächeln bei Eva, Karin trat mich unter dem Tisch gegen das Schienbein. Dann Vorstellung und Smalltalk. Auf Befragen erzählte Eva von ihrem Rausschmiss, das sei gekommen, weil sie angefangen habe zu denken wie Kurt, Konrad und der da, auf mich zeigend. Als die andern maulten, was mit ihnen wäre, sagte sie:

Sie bemühen sich offenbar ernsthaft um die Wahrheit, aber bei diesen Herren handelt es sich um subversive Zersetzer.

Protest der Angesprochenen. Kurt führte aus, zersetzen und das Untere nach oben bringen sei auch ernsthaft, wenn dabei Lachhaftes zutage trete, läge dies am Ausgangsmaterial. Ihr Kommentar, das wäre ganz typisch für ihn. Kolloquium zwischen beiden über Begriffsgespensster. Karin fing zischelnd mit mir das Zanken an, über was, gehört nicht hierher. Die Ernsthaften waren schon wieder bei Jesus. Aus der Anlage Kurts Lieblingsmusik, natürlich Fugen von Bach. Dazu der Geruch von Glühwein und Lebkuchengewürz. Herzergreifende Idylle, insgesamt. Eva und Kurt hatten das Thema gewechselt, zunächst ging es über die Bücher, die sie gerade lasen, dann über Erzählhaltungen in der Literatur allgemein. Als Eva die Frage stellte, wie weit der Autor den Leser mitnehmen sollte, verebbte das Geplapper. Das

schien alle zu interessieren. Kurt plädierte für die Wahrung einer gewissen Distanz, Karin sagte, *ein Stück weit* schon. Sie zuckte ein wenig zusammen, weil ich sie sofort unter dem Tisch in den Schenkel zwickte. Ich hatte ihr schon hundert mal geraten, Floskeln zu vermeiden, mit denen Zeitgenossen sich glauben schmücken zu können, die deutlich weniger intelligent seien als sie. Dann sagte ich auch etwas, zu meiner Überraschung:

Den Leser mitnehmen, so weit es geht. Oder ihm sogar entgegenkommen. Fraglich ist indessen, ob soweit, dass man dabei beim Du oder Sie landet. Beispiel: Ich schreibe: Eva wurde gefeuert, weil sie dem US-Präsidenten frech gekommen ist. Siehst du, so geht das.

Manuel quasi als Sprecher der Ernsthafte(n), das sei Anbiederung, andere, ich solle vom Schreiben lieber die Finger lassen. Siehst du, so geht das.

OMAS LETZTER WILLE

Rückzug in die Küche. Ich hatte schon lange Grünkohl á la Oma versprochen. Es hatte schon gefroren, jetzt war es so weit. Verraten kann ich, Vorbedingung, das Grün sorgfältig von den Rippen zupfen und nicht zerkleinern. Das dauert. Ach, meine Oma. Die einzige Vertraute meiner Kindheit, und ich glaube, ich war ihr einziger Vertrauter. Omas Großmutter war Jüdin. Ihr erster Mann wie ihr zweiter wurden Nazis, ihre Kinder keine Spur von Widerstand. Sie wusste, was in den Lagern mit den Juden geschah, und sie hat es mir erzählt, als ich sechs Jahre alt war. Sie kaufte in jüdischen Geschäften, bis die Besitzer daraus vertrieben wurden, verkehrte mit ihren jüdischen Nachbarn wie selbstverständlich und half aus, wenn es bei ihnen knapp wurde. Sie tat es ganz offen. Ihr Mann beschimpfte sie und warnte sie, das sei strafbar. Aber es geschah ihr nichts, so strafbar war es offenbar doch nicht. Was ich aber eigentlich erzählen wollte. Oma auf dem Sterbebett, heiter, sie hatte keine Schmerzen. Um sie herum ihr entnazifizierter Mann, Tanten, ebenfalls entnazifizierte Onkels, mein Vater. Alle betreten, denn sie sprach nur zu mir. Goldene Lebensregeln und warum ich das Rezept für Grünkohl nicht verraten solle. Dann praktisch Testament. Sie hatte nur zwei wertvolle Sachen mit in ihre Ehen gebracht, ein Klavier und eine handgeschnitzte Truhe. Alle waren scharf darauf, wie ich später mitbe-

kam, nur mein Vater und ich nicht. Wir waren beide wirklich traurig, und dachten nicht an etwas erben und so. Sie sagte, ich sei der einzige, der zu ihr gehalten habe und ich, mittlerweile schon 18, fing prompt das Heulen an, weil ich das gar nicht richtig mitbekommen hatte. Sie sagte, ich solle nicht weinen, sie habe nun alles überstanden. Dann erklärte sie mich zu ihrem Alleinerben, mehr könne sie mir nicht mit auf den Weg geben. Ich hätte sagen sollen, es war viel mehr, aber die richtigen Worte fallen einem ja immer dann nicht ein, wenn es besonders darauf ankommt. Dann sagte sie barsch, *jetzt will ich sterben und zwar allein*. Alle außer mir und meinem Vater gingen mit Leichenbittermiene hinaus, ohne sich noch einmal umzudrehen. Ich streichelte ihre Hände, sie hielt die Augen geschlossen, jetzt weinte auch mein Vater. Ich sah, wie sich um ihren Mund ein leichtes Zucken entwickelte, als könne sie das Lachen nicht mehr halten. Und richtig. Plötzlich richtete sie sich auf, sagte *denen habe ich es aber gegeben* und grinste, dass es seine Art hatte. Jedenfalls so, dass Vater und ich auch grinsen mussten. Dann sagte sie noch, *jetzt müsst ihr aber gehen* und scheuchte uns mit einem sanften Wedeln der Hand aus dem Zimmer.

Warum weinst du, fragte mich Karin, ich denke du kochst?

Fragte Karin. Du liebe Zeit, mir waren beim Grünkohlzupfen tatsächlich ein paar Tränen gekommen. Ich gebot Karin mit herrischer Geste, die Küche zu verlassen. Etwas Wasser in den Topf, Kohl rein pressen, Deckel drauf, aufsetzten. Mehr wird nicht verraten, *gell Oma Gartenstraße*. Wenn ich sie besuchte, stieg ich am Scheffeleck in die Linie 8 auf Anweisung meiner Mutter vorn beim Fahrer ein und sagte zu ihm, *ich will zur Oma Gartenstraße*. Ein sechsjähriger Knirps, mitten im Krieg, die Leute hatten ihren Spaß.

ICH BRINGE EUCH DAS SCHWERT

In der Diele war es still geworden. Kein Rotwein mehr, sondern Kaffee. Sie studierten die Kopien, die Konrad verteilt hatte. Und zwar mit den Worten:

Euren Friedensfürsten könnt ihr begraben. Der Entwurf von Franz und Johannes war etwas lasch. Haben ihn noch einmal gemeinsam überarbeitet. Jetzt haut es glaub ich hin.

18.1 Zur Akzeptanz des Sandalen-Jesus

Er kommt den Sehnsüchten eines an der Grobheit der Welt leidenden Publikums entgegen. Das ist ja auch das Anliegen der TSCP: Jesus rettet die Menschheit durch Stiftung einer Friedenskirche, wobei lediglich die gütigen Schwestern im Heil- und Pflegebereich übernommen werden. Eine schöne Idee, aber woher einen gütigen Jesus nehmen, wenn es keinen gibt?

18.2 Der handelnde Jesus der Evangelien ist ein anderer18.2.1 Gnadenlos

Der Jesus in Jerusalem kann kein Brot machen. Als er Hunger hat, sieht er einen Feigenbaum, der keine Früchte trägt. Das soll bei Bäumen im Frühjahr ja vorkommen, ist also kein Grund, völlig auszurasen. Anders Jesus. (Mk 11,14) und (Mt 21,19):

Da sagte er zu ihm: In Ewigkeit soll niemand mehr eine Frucht von dir essen. Und der Feigenbaum verdorrte auf der Stelle.

18.2.2 Hemmungslos

Jesus hetzt mit einer demagogischen Rede das Volk gegen seine Konkurrenten auf, die Schriftgelehrten und Pharisäer. (Mt 13,13):

Ihr Heuchler ... ihr blinden Narren ... Ihr Söhne der Prophetenmörder ...Ihr Nattern und Schlangenbrut ...

Auch die Randalen mit den Händlern im Tempel war nicht unbedingt friedenspreiswürdig.

18.2.3 Lieblo

Auf Menschen bezogen kommt das Wort Liebe im Markus-Evangelium nur einmal vor. (12,31). Die Spitzel des Hohenpriesters fragen Jesus nach den größten Geboten. Er weiß, dass er aufpassen muss und zitiert folgsam Levitikus 19,21.

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Offensichtlich wird das nur gesagt, damit die jüdischen und römischen Behörden keinen Verdacht schöpfen. Wenn keine Häscher zuhören, schlägt Jesus andere Töne an. Sollte eine Stadt die Jünger nicht aufnehmen, droht Jesus (Mt 10,15):

Amen, ich sage euch, dem Gebiet von Sodom und Gommorra wird es am Tag des Gerichts nicht so schlimm gehen, wie dieser Stadt.

18.2.4 Friedlos

Das Wort Frieden kommt in den Evangelien höchst selten vor, im Markus-Text sogar nur einmal. Jesus zu den Jüngern (Mk 9,49):

Jeder wird mit Feuer gesalzen werden. Das Salz ist etwas Gutes ... Habt Salz in euch und haltet Frieden untereinander.

Also kein Friede für alle und auch nicht für alle Hütten. (Mt 10,12):

Wenn ihr in ein Haus kommt, dann wünscht ihm Frieden ... ist das Haus es aber nicht wert, soll der Friede zu euch zurückkehren.

18.3 Opportunistischer Nachtrag: Die Bergpredigt

Sie wurde unvermittelt in den Markus-Text zwischen (1,28) und (1,29) von der Matthäus-Redaktion eingefügt. Ethisch bringt sie im Vergleich mit dem AT nichts Neues. Nach unserer Analyse handelt sich um ein politisches Statement des Autors im Auftrag der Gemeinde. (Mt 5,38):

Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin.

Damit wurde den römischen Behörden signalisiert, dass die Christen keinen Umsturz planten. Den sie verfolgenden Schergen wurde versichert, sie hätten nichts zu befürchten, außer Liebe. (Mt 5,43):

Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet.

Als der Text wurde verfasst, wurden nicht mehr die Jünger verfolgt, sondern die frühen Christen. Sie konnten die Zeilen der Polizei unter de Nase halten, wenn sie ins Gemeindehaus eindrang. Hätten

der oder die Verfasser der Bergpredigt den Krieg allgemeinen ächten wollen, standen ihnen Worte zu Gebote wie: „Wer zum Schwert greift, dem ist das Höllenreich sicher.“ Das hätten die Römer aber nicht gern gehört.

18.4 Warum keine Wirkung? Evangelien Verschlussache

Die Gründe für eine Einschmeichelung bei den Behörden entfielen, als die Christen den Staat übernommen hatten. Mit der Einführung des *gerechten Krieges* durch Augustinus hat die Kirche dann die Friedensgebote außer Kraft gesetzt und dem Kirchenvolk auch nicht mehr zu Kenntnis gebracht.

18.5 Jesus kein Friedensbringer

Der Matthäus-Autor lässt seinen Jesus zwar kurz den Frieden predigen, aber nicht bringen. (Mt 10,34):

Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, um den Sohn mit dem Vater zu entzweien, und die Tochter mit ihrer Mutter, und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und die Hausgenossen eines Menschen werden seine Feinde sein.

Es handelt sich um einen Klartext, nichts wird versprochen, was nicht machbar gewesen wäre.

18.6 Sorgenvolles Fazit

Die Gutachter haben sich bis hierher bemüht, ihre Analyse emotionsfrei nach den Maßstäben strenger Objektivität anzustellen. Weil aber selbst mögliche Opfer künftigen Unheils, wollen wir am Ende mit unserer Meinung nicht hinter dem Berg halten: Es wäre besser, Jesus würde nicht geklont. Auch der Gedanke an andere Formen der Wiederkehr lässt uns nicht frohlocken.

© **Studiengruppe RDW**

KONRAD SIEHT SCHON KAMPFENGEL

Eva eröffnete die Debatte, als sei sie die Mutter der Kompanie.

Ich mache mir Sorgen, so kommt man nicht in den Himmel.

Karin, ob sie uns auf den Arm nehmen wolle, unser Seelenheil sei uns schnurz egal. Protest Manuel, Protest Theologen. Und so fort. Eva hatte offenbar ihr Ziel erreicht, sie lernte uns kennen. Schließlich fragte Kurt, ob jemand Änderungen vorschläge. Ich trollte mich zu meinen Kohl. Karin hinter mir her, an der Küchentür stellte ich mich ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen. Sie dachte offenbar jetzt Umarmung, denn sie blieb erst stehen, als praktisch Kuss möglich. Ich schob sie sanft zurück, worauf sie so etwas zischelte wie *also doch Eva*. Und warum sie nicht in die Küche dürfte. Erzählung von Omas letztem Willen. Sie schon im Abgang, ich spinne wohl und an Grünkohl sei sie nicht die Bohne interessiert. Kohl jetzt nicht mehr so grün, aber noch knackig. Wie er sein soll. Jetzt die Fettmischung und so weiter. Als ich zurückkam, verteilte Konrad gerade eine weitere Seite und sagte:

Falls jemand den Schluss zu brav findet, habe ich noch was im Angebot. Ist mehr politisch, naturgemäß also nicht sehr seriös.

18.7 Anregungen und Ratschläge

Da uns das Schicksal der Menschheit nicht gleichgültig sein kann, wollen wir mit einigen Ratschlägen nicht hinter dem Berg halten.

18.7.1 Für amerikanische Präsidenten

Einreihung des kommenden Reichs Christi in die Liste der Schurkenstaaten, entsprechende Verlängerung der Achse des Bösen.

18.7.2 Für die römische Kirche

Genau genommen hat die Bergpredigt mit ihrem Plädoyer für Frieden, Liebe und Armut der Kirche nur im Weg gestanden und zur Ketzerei verführt. Auch heute noch nervt die Kirche-von-unten-Bewegung den römischen Stuhl durch ständiges Aufsagen der Bergpredigt. Unser Vorschlag: Ein Sonderkonzil erklärt die Bergpredigt wegen ihrer häretischen Herkunft für nicht kanonisch, vulgo für ungültig. Die Kirche hält nunmehr den Jesus des Markus-Evangeliums für den einzig authentischen. Er passt besser zu Kirche und irgendwie sogar in die Welt.

18.7.3 Für die Friedensbewegung

Sie sollte von ihren Erfahrungen Gebrauch machen und die Sanftmütigen weltweit gegen das Klonprojekt mobilisieren. Denkbare Slogans: *Dieser Jesus hat uns noch gefehlt, klont für den Frieden.* Für die Jesusanhänger im breiten Bündnis gilt es von der lieb gewordenen Parole *Christus, bring uns den Frieden* Abschied zu nehmen. Gebracht hat sie ohnehin nicht viel. Ersatzweise käme in Frage: *Christus, lass uns in Frieden.*

18.7.4 Konsequenzen für die Nato

Erheblich, falls die Friedensbewegung versagt und ein klonierter Jesus mit Kampfengeln angreift.

(Mk 38) ... *wenn er mit den heiligen Engeln in der Hoheit seines Vaters kommt ... (Mt 16,27) ... und jedem Menschen vergelten, wie es seine Taten verdienen.*

© Studiengruppe RDW

Die Bedenken überwogen. Kurt meinte, damit hätten wir den Pfad wissenschaftlicher Tugend gänzlich verlassen. Karin warnte, 18.7.4 könnte uns als eine zynische Anspielung auf den Angriff auf das Pentagon und das WTC ausgelegt werden. Konrad:

Es gibt sie schon. Einige TV-Prediger in den USA haben die Ereignisse vom 9. November als eine Art Vorbeben der kommenden Apokalypse interpretiert. Denen ist alles recht, was ihnen in den Kram passt, selbst wenn sie damit ihrem Präsidenten in den Rücken fallen. Wie steht der nach dieser Auslegung da, mit seinem Kampf gegen den Terrorismus.

Frage an Eva, ob sie das bestätigen könne. Antwort vage, der Präsident habe wohl entsprechende Sorgen, mehr könne sie nicht sagen, weil sie natürlich eine Schweigeverpflichtung unterschrieben habe. Konrad gleich hellwach, ob sie Geheimnisse kenne. Sie:

Ich glaube nicht, die werden bei uns so schnell ausgeplaudert, dass man nie weiß, ob noch eins übrig ist. Wenn sie mich fragen, ruiniert

die Blödelei in 18.7 in Hinsicht der Ernsthaftigkeit den ganzen Paragraphen.

Ich ergänzte, es bestünde sowieso die Gefahr, das Publikum könne unsere Ratschläge satt haben. Manuel plädierte noch einmal dafür, den ganzen Paragraphen 17 nicht zu veröffentlichen. Ohne den Friedensbringer Jesus gäbe es überhaupt keine Hoffnung mehr für die geplagte Menschheit. Und Weihnachten verkäme vollends zu einer Konsumorgie. Wir sahen das ganze Elend dieser Welt vor uns, verkörpert durch Manuel. Konrad raffte sich auf.

Niemand hindert dich, oder uns, noch irgend jemanden daran, Weihnachten als Fest für den Frieden zu feiern, jeder mit seinem Jesus, oder auch ohne einen.

Jetzt fanden auch andere tröstende Worte. Als wäre die Menschenliebe eingekehrt, auf Besuch, für eine Weile. Konrad zog seinen Entwurf für 18.7 zurück und formulierte ihn ad hoc neu.

18.7 Frieden auf Erden

Trotz allem wünschen wir allen frohe Weihnachten.

© Studiengruppe RDW

Einstimmiger Beschluss, so wird es gemacht, aber dann halten wir uns heraus aus dem Lauf der Welt. 20 Minuten lang sind nur Küchengeräusche und Selbstgespräche auf dem Band zu hören, weil jetzt die Würstchen dran kamen. Wie gesagt, stark geräucherte Mettwürste aus Oberhessen. Ja kein Pinkel oder wie das Zeug heißt. Korn im Tiefkühlfach? Ja. Kartoffeln aufsetzen. Ab und zu Blick in die Diele. Die reine Harmonie, wie lange nicht mehr. Dieser Manuel! Alle langten beim Essen herzlich zu. Ich lenkte das Loben auf Oma um, worauf ich natürlich etwas über sie erzählen musste. Obwohl die Geschichte unter traurigen Umständen spielt, kam keine entsprechende Stimmung auf. Dabei spielte auch der Korn eine Rolle, aber nicht nur. Eva meinte, Erzählungen wie diese seien ermutigend, und alle stimmten ihr zu. Ach, meine Oma, wenn sie an den Himmel und das ganze Drumherum geglaubt hätte, wäre sie in ihm und Engel.

BAHNBRECHENDE WOHNGEMEINSCHAFT

Zusammenkunft zwecks Weihnachtsfeier im Pfarrhaus. Der Scanner verriet uns, dass keine Wanzen mehr da waren. Man hielt uns also nicht mehr für gefährlich, zu Konrads Bedauern. Kurt hatte auch Achmad eingeladen, und der hatte Wilhelm mitgebracht. Nicht dass beide jetzt Händchen hielten, aber irgendwie schienen sie sich angefreundet zu haben. Wilhelm stellte ein Keksdose auf den Tisch und erzählte. Als sie beide im Dienstwagen vor Wilhelms Haus standen, fiel ihnen auf, dass Achmad ja schlecht allein in demselben weiter kutschieren konnte. Also schlug Wilhelm vor, Achmad könne ja auf dem Sofa schlafen. In der Wohnung angekommen Überraschung. Wilhelms Frau war weg, Kleider, sowie Koffer, Zahnbürste auch. Dafür Brief da, sie könne es nicht mehr mit ihm aushalten, Punkt eins, weil nie zuhause, Punkt zwei, wenn zuhause dann mürrisch, Punkt drei, wenn er überhaupt etwas sage, würden seine Geschichten immer abwegiger. Kaffee gekocht, Likör dazu gereicht und neuer Plan: Zimmer frei, Achmad zieht ein. Wilhelm zeigte auf die Dose.

Plätzchen. Hat sie noch für Weihnachten gebacken, aber nicht mitgenommen. Fragt mich nicht, ob ein Kerl dahinter steckt, ich weiß es nicht, ist mir auch egal.

Ihn trösten war offenbar überflüssig, dafür Fragen, wie sich ihr Junggesellenleben gestalte. Ginge uns gar nichts an.

KAMPF DER GEBRÄUCHE

Dann doch wieder ernsthafter Gesprächsstoff, obwohl wir eigentlich keine Kraft mehr dafür hatten. Achmad las einen Artikel vor, demnach ein Politiker schon wieder gesagt habe, wir müssten unsere religiösen Werte gegenüber dem Islam durchsetzen. Wie das gehen solle. Schweigen, die ganze Kerntruppe auf einmal redefault. Schließlich raffte sich Eva auf.

Die Frage ist doch berechtigt. Wenn wirklich intelligente Außerirdische bei einem Besuch den Sittenkodex der Bibelreligionen studieren würden, könnte ihr Rat an alle doch nur sein: Ich sollt euch an die Gebote zwei bis zehn halten, tut es endlich, dann habt ihr keine Probleme mehr.

Konnte Konrad dazu schweigen? Konnte er nicht.

Was ich schon immer einmal zum sogenannten Kampf der Kulturen sagen wollte, unterschiedlich sind nur die Rituale und Gebräuche.

Der alte Geist kehrte zurück. Dutzende Vorschläge, wie wir speziell unsere Gebräuche gegen den Islam in Stellung bringen könnten, Speerspitze der westlichen Zivilisation sozusagen. Jodeln, Fingerhakeln, Schuhplattlern, Oktoberfeste, Kappensitzungen, Weinprinzessinnenwahlen, Kaninchenzüchterpreisverleihungen, Kirmeskampfrinken und ähnliche Ausdrucksformen der Kulturpflege. Konrad schließlich zu Achmad:

Gib es zu, ihr wärt fertig, kaputt, erledigt, das hält keiner aus.

Achmad nickte, einiges hätten sie auch aufzubieten, aber nichts von dieser Durchschlagskraft. Dann kam die Rede auf die gelegentlich geäußerte Idee, die Spannungen durch einen interreligiösen Dialog abzubauen. Konrad fand die Idee köstlich und malte aus, wie das Blut in Strömen fließen würde. Manuels Beitrag eigentlich für ihn typisch, oder parodierte er sich jetzt selbst? Hatten wir ihn verdorben? Jedenfalls sagte er:

Man kann doch darüber sprechen, ob die Muslime beim Beten sich etwas weniger verbeugen, und die Christen etwas mehr. Die Pfarrer spenden ihre Glocken für die Minarette, dafür verkünden die Imame ihre Botschaft vom Kirchturm, die Christen pilgern nach Mekka ...

Konrad unterbrach ihn, was mit ihm los wäre. Er, das wüsste er auch nicht. Dann ging es noch eine Weile weiter, weil die beiden Theologen Achmad erklärten, wir seien nicht immer so. Karin doch, so wären wir. Ich hatte keine Lust mehr, mir das anzuhören.

OSTERN FÄLLT AUS

Also ging ich in den Nebenraum, wo Kurts PC stand. Mal sehen, was in der Welt so los war. Neben dem Üblichen auch dieses: UPI meldete gerade, sie hätten Jesus gefunden.

Jerusalem. No Easter this year. They found the body.

Und weiter, bei Ausgrabungen in der Nähe der Grabeskirche sei in einer Höhle der Leichnam eines ca. 30-jährigen Mannes gefunden worden. Umstände, Alter und Grabbeilagen belegten eindeutig, dass es sich um Jesus von Nazareth handele. Weiter Aufzählung der Indizien, erste meist bestürzte Kommentare. Ich druckte die Meldung aus, setzte mich wieder zu den anderen und brachte sie auf den neuesten Stand der Dinge.

Wir lesen uns die Augen wund, reden uns den Mund faserig, und dann kommt ein Archäologe mit einer Schaufel daher und bringt die Wahrheit an den Tag. Keine Auferstehung. Lest das.

Konrad sogleich, das habe er schon immer gedacht. Ich dachte, so was Dummes, da stürzt du dich in diese Geschichte, und die richtige passiert in Jerusalem. Franz sagte gerade:

Einer meiner Kollegen im Fachbereich arbeitet an der These, die Auferstehung als Handlung sei in der ursprünglichen Fassung des Markus-Evangeliums nicht vorgekommen. Ein Bearbeiter habe später einen Anhang verfasst. Es sind nur ein paar Zeilen. Einige Frauen sehen das leere Grab und ein junger Mann sagt, er sei auferstanden. Das ist alles. Nicht sehr überzeugend.

Johannes erinnerte an den Bericht des Hegesippus, demnach viele Jesusgläubige an der Auferstehung gezweifelt hatten. Konrad:

Selbst wenn er wie durch ein Wunder überlebt hätte, stimmt die Geschichte hinten und vorne nicht. Von einem Opfertod mit Nachteilen für Jesus kann keine Rede sein, wenn er gleich wieder aufersteht, in aller Herrlichkeit. Gut, er hat ein paar Stunden gelitten, da ist er aber weiß Gott nicht der einzige

Karin warf ein, der Auferstandene Jesus könne sich nun begraben lassen. Manuel ging ernsthaft darauf ein, nun müsse er tatsächlich begraben werden, und zwar feierlich. Jetzt Debatte, wo? In Rom, Peterskirche, die einen, in Jerusalem, Grabeskirche natürlich, die anderen. Konrad hielt sich heraus und machte sich Notizen. Dann sagte er, die christliche Lehre müsse ja nun revidiert werden und da vor allem im Vatikan nun sicher alles drunter und drüber ginge, sollten wir ihm mit einer Stellungnahme beispringen. Er las vor:

Nun ist der Beweis für den historischen Jesus erbracht. Die Lehre von der fleischlichen Auferstehung Jesu ist damit endgültig als erste Häresie entlarvt worden. Sie kam auf, als der sogenannte Bruder des Herrn und seine Anhänger sich auf Weisung des Satans unter die Urgemeinde mischten. Christus, unser Herr, ist selbstverständlich geistig zum Vater aufgestiegen, körperlos, wie es der Seinsweise im Himmel entspricht.

Eva sah offenbar ein, dass uns seriös nicht beizukommen war und sagte quasi als Einstand:

Ich habe mich als Kind immer gefragt, was Jesus im Himmel anhat, nach welcher Mode er angezogen ist. Ober er gar halbnackt zur Rechten Gottes throne, so wie er vom Kreuz abgenommen wurde. Später hat mich die Frage gequält, wie und wo die Abermilliarden untergebracht werden, die nach dem Gerichtstermin wieder ihren Körper annehmen. Welch ein Gewimmel, welche Enge. Insofern bin ich jetzt doch beruhigt.

Konrad klatschte, sagte so was dummes wie *Willkommen im Club* und machte sich an einem Karton zu schaffen, den er mitgebracht hatte. Wir hätten ja beschlossen, Weihnachten zu feiern, kommentierte er sein Tun und stellte ein paar Flaschen Rotwein auf den Tisch. Eva erklärte, ihr sei noch nicht ganz klar, wo mehr dummes Zeug geredet werde, im Oval Office oder in der Diele eines gewissen Pfarrhauses. Konrad strahlte, weil er das natürlich für ein Lob hielt. Um Eva zu zeigen, dass wir uns so leicht nicht übertreffen lassen, schlug ich vor, auf die Abschaffung der Auferstehung anzustoßen. Konrad erhob sich und sang:

Always on the bright side of life.

Kurt empfahl, wir könnten ruhig sitzen bleiben.

April. April. Ich habe den Spruch 1973 an einer Wand in Brooklyn gelesen. Ein alter Scherz, da drüben. Jemand hat ihn offenbar aufgegriffen und eine Meldung daraus gebastelt. Wir haben Nachahmer gefunden, in gewisser Hinsicht Mitstreiter.

Also stießen wir darauf an. Einigen sah man an, dass ihnen nicht ganz wohl dabei war.

DIE TSCP GIBT AUF

Auch Kurt hatte einen Ausdruck parat und sagte clonejesus.com sei wieder im Netz. Er übersetzte:

Eine Expertengruppe aus Frankfurt hat uns auf ihrer Website die Hölle heiß gemacht. Verstockte waren wir, nicht lesen konnten wir, was geschrieben stand. Amen wir sagen jetzt, sie haben uns die Augen geöffnet, ihr Weg ist der Weg der Erleuchtung. Ein anderer Jesus möge kommen, nicht dieser. Einer, der den Menschen zugetan ist, und nicht nur einen Himmel verkündet, vom dem aus er ihr E-lend besichtigt. Amen. Den letzten Ausschlag gab der Zustand der Vorhäute. Die DNA war durchweg stark lädiert, mit einer Ausnahme. Sie wurde uns in einem Öllämpchen zugespielt und war gut konserviert. Allerdings waren die Zellen abgestorben, also nicht wie erwartet durch höhere Einwirkung völlig unverwest. Einer unserer Informanten hat uns zugetragen, die Gruppe habe uns damit einen Streich spielen wollen. Das fänden wir nicht in Ordnung.

The Second Coming Project (TSCP)

Jubel. Siegeslaune der Unernten. Manuel sagte, die Leute täten ihm leid. Andererseits sei er froh, dass sie an ihrem Jesus festhielten. Konrad sanft, oder so tuend:

Amen, ich sage euch, den anderen haben wir zu Fall gebracht.

Er hatte seine Rechnung ohne Kurt gemacht.

Der Philosoph Wittgenstein sagt: Die Welt ist alles, was der Fall ist. Daraus folgere ich: Was nicht der Fall ist, kann auch nicht zu Fall gebracht werden.

Da haben wir es wieder, dachte ich, diese Typen von den Philosophenschulen verderben einem alles. Und: Das könne das letzte Wort nicht sein.

AM HIMMEL HOCH

Wir gingen hinaus in den Garten. Kurt hatte, weil Tradition, die Krippe des Pfarrhauses aufgebaut. Sah richtig gemütlich aus im

Stall, schön ausgeleuchtet. Alle waren da, Maria und Joseph, die Sterndeuter nach Matthäus und die Hirten nach Lukas. Um die Krippe herum Gold, Weihrauch und Myrrhe. Ich stellte das Öllämpchen dazu. In seinen Windeln das Jesuskind lächelte, als freue es sich über seine Geschenke. Angeblich hat es gleich gesungen. Konrad kannte Text und Melodie und legte los:

... vom Himmel hoch, da komm ich her ...

Es war eine sternklare Nacht, nur eine Wolke schwebte friedlich dahin. Aber sie war leer. Keine Stimme sprach zu uns herab, keine Elohim in Sicht, keine Engel im Sturzflug. Es war nichts los am Himmel, sieht man davon ab, dass hundert Milliarden Galaxien sich von uns entfernend das Universum aufblähten, während in jeder dieser Galaxien Milliarden von Sonnen, Planeten, Roten Riesen, Weißen Zwergen, Neutronensternen und Quasaren um die schwarzen Löcher in ihrem Zentrum wirbelten, mit der Aussicht, von ihnen aufgefressen zu werden. So stand ich da und hatte alles praktisch bis zum Ende gedacht, als es doch weiter ging.

... und bring euch eine gute Mär ...

Und wirklich, es kam doch noch Bewegung in den Himmel, in Form eines Galaxy-Militär-Transporters. Eva:

Da fliegen sie wieder, unsere boys, auf Militärmission, faktisch Friedensengel.

Kurt sagte, der kommt von der US-Airbase. Und dann pathetisch:

Denn der Herr sprach zu seiner Herde: Amen ich sage euch, eure Stunde hat geschlagen ...

DER AUGENBLICK DER WAHRHEIT

Zurück in der Diele. Karin fragte Kurt, ob er Fieber habe. Der fischte wieder so einen Ausdruck aus der Tasche und las vor:

At a summit meeting with the leaders of Britain und Spain U.S. President George Bush said: We concluded that tomorrow is the moment of truth for the world.

Die ganze Wahrheit für die Welt, also schon morgen? Der Kommentator von Johannes lies die anderen andächtig verstummen.

Die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.

Konrad tätschelte das Jesuskind in der Krippe und sagte ganz der Vater. Dazu intonierten die Theologen *te deum laudamus*. Wilhelm zückte sein Handy und fragte bei seiner Behörde nach, ob dort etwas über eine erhöhte Gefahrenstufe bekannt sei, der US-Präsident habe gewisse Andeutungen gemacht. Wilhelm fasste dann die Antwort zusammen:

Sie sind noch dabei die Meldung zu analysieren. Sind sich nicht sicher, ob der Präsident am anderen Tag eine Rede halten wolle oder etwas Schlimmeres angedroht habe.

Frage von Eva, ob es sich beim BKA auch um eine Blödeltruppe handele. Wilhelm nein, kleiner Scherz, es sei nur noch der Pförtner da gewesen, der habe allerdings in der Bildzeitung gelesen, morgen ginge es los, was genau, habe er vergessen. Jetzt hat es auch Wilhelm erwischt, dachte ich, ist wohl meine Schuld. Mitten in der Debatte, ob wir Mr. Bush per Email bitten sollten, uns noch zwei oder gar drei Tage mit der Wahrheit zu verschonen, legte Kurt eine Bach-CD auf, stellte zwei Kerzen vor das Kant-Plakat und zündete sie an. Drehen jetzt alle durch, fragte ich mich, fehlt nur noch, dass Manuel ein gemeinsames Gebet vorschlägt. Um ihm zuvorzukommen, sagte ich:

Kurt hat uns reingelegt, was sonst nicht seine Art ist. Den besagten Beschluss hat der Bush doch schon am 16. März verkündet. Und was war am nächsten Tag, am 17.? Keine Spur von Wahrheit auf der Welt. Entspannt euch, diese Burschen kriegen die Terminierung nie in den Griff.

Konrad gleich, ich sei ein Spielverderber, es komme nicht darauf an, ob es wirklich der letzte Tag sei, sondern nur, was man daraus mache, und dafür brauche man jetzt in jedem Fall Rotwein. So wurde es doch noch eine richtig schöne Weihnachtsfeier. Beinahe Orgie, denn als Kurt zur Bescherung das Glöckchen klingen ließ, kam oh Wunder auch Mike hereingerauscht, mit immerhin noch vier Frauen. Ich wäre

nun doch gerne am anderen Morgen neben Eva aufgewacht, aber beim letzten Tanz, es war ein langsamer Walzer, ging ich in ihren Armen verloren.

POST SCRIPTUM

Der letzte Satz stimmt nicht. Er ist mit Eva, Kurt, Wilhelm (frühpensioniert wegen seiner Berichte), Konrad, Mike und immerhin noch zwei Frauen unterwegs in Patagonien. Beim Abschied drückte er mir eine CD in die Hand und bat mich, sein Buch zu veröffentlichen, allerdings nicht unter seinem Klarnamen, sondern unter dem Pseudonym Peter Milger. Die beiden Theologen, Manuel, Kurt und Achmad arbeiten an einem neuen Projekt, diesmal seriös, wie sie versprechen, aber mehr verraten sie nicht. Karin hat mich in den Stammtisch bei *Mutter Ernst* eingeschleust. Auf gehässige Fragen hin betont sie, nicht wegen Eva sondern wegen ihrer Tochter sei sie in Frankfurt geblieben. Sie versuchte mich auszuhorchen, wie sie in dem Buch wegkäme, sie lege Wert darauf, als reale Person aufzutreten, und nicht als Hirngespinnst mit Sprechblasen. Ich antwortete, von beidem sei etwas spürbar. Ob es möglich sei, sie ganz herauszunehmen? Natürlich nicht, sagte ich, welche Personen wie real in einem Buch vorkämen, entscheide allein der Autor, der habe da das letzte Wort.

Dr. P. von Bernshausen, Lektorat.

